

**BAD 131
ALCHEMY**

Gone, gone, gone...

- [05.10.25] Richard Herzinger (dt. antitotalistischer Publizist – Hold these truths, Interventionen), 69
[06.10.25] Theo Jörgensmann (dt. Klarinettist – Quartet, Grubenklangorchester, Oles/J/Oles), 77
[16.10.25] Klaus Doldinger (dt. Saxophonist und Komponist – Passport, *Das Boot, Tatort...*), 89
[21.10.25] Dionysis Savvopoulos (gr. Singer-Songwriter – *Vromiko Psomi*), 80
[26.10.25] Jack DeJohnette (US-am. Drummer – w/Charles Lloyd, Miles Davis, ECM-Sessions), 83
[06.11.25] Gerard Lebig (poln. Improviser – w/Maranha, Beins, Toeplitz, Noid, Rowe...), 45
[10.11.25] Micha Brumlik (dt. Publizist – *Die Gnostiker*), 78
[03.12.25] Steve Cropper (US-am. Gitarrist – The Mar-Keys, Booker T. & the M.G.'s...), 84
[12.12.25] Marilyn Mazur (US-dän. Perkussionistin – Future Song, Celestial Circle, Shamania...), 70

BAs Favourites 2025

ANGLES 11 – Tell them it's the sound of freedom (Fundacja Słuchaj)
DIEGO CAICEDO – Eidos Daemonium (Burning Ambulance)
CATALOGUE – Assassins (Fou Records)
EXTRA LIFE – The Sacred Vowel (Last Things)
DANIEL KAHN – Umru - unrest (Oriente)
OONA KASTNER – Memorial 6.0 (Umland Records)
DARJA KAZIMIRA + ZURA MAKHARADZE – Minotaur - Ananke (Cyclic Law)
ULYSSE LOUP – 0° W (Unit Records)
THE RESONATORS w/Jelena Kuljić – Dashin' Headless (Anunaki Tabla)
LA STPO – L'oeil au centre de l'oeil (Alma De Nieto)

„Lesewut heißt nicht nur die mit Furor und Verve betriebene Lektüre, sondern, für mich jedenfalls, **immer auch die durchs Lesen ausgelöste Wut...** Auf den Umstand, dass zur Zeit **im Kreml ein mörderischer Krimineller** und Kriegsverbrecher und im Weißen Haus ein Gauner, Betrüger und Schwindler sitzen. Auf den neuen alten, alten neuen **Antisemitismus**. Auf **Homophobie, Klassismus und Chauvinismus...** Auf das Vertauschen von Opfern und Tätern im öffentlichen Diskurs... **das bis zum Erbrechen Wiedergekäute.**“ (Denis Scheck in „Drachenscheiße bleibt Drachenscheiße“, 5.6.2025)

"Sag mal, Pugnax - was liest du denn gerade, mein Alter?"

"Rr Rff-rff Rr-rr-rff-rrf-rrf", entgegnete Pugnax, ohne aufzublicken..."

Éric Henninot [nach Alain Damasio] – Die Horde des Windes: 4 – Alticcio

Alain Damasio – Die Horde im Gegenwind

Hans Habe – Ob Tausend fallen

[Habes Bericht über das haarsträubende französische Debakel 1940, seine Gefangenschaft als Kämpfer im 21è Régiment de Marche de Volontaires Etrangers und seine Flucht]

Jeffrey Herf – Die zentrale Dichotomie

[in memoriam Richard Herzinger, Perlentaucher, 18.10.2025]

Thomas Kapielski – Davor kommt noch. Gottesbeweise IX-XIII

Michael Köhlmeier – Das Philosophenschiff

André Malraux – So lebt der Mensch

Igiaba Scego – Kassandra in Mogadischu

Ferdinand von Schirach / Alexander Kluge – Trotzdem

Thomas Strässle – Fluchtnovelle

Uwe Timm – Rot

– Der Freund und der Fremde

[über Benno Ohnesorg und die Wahl zwischen einer Sprache der Liebe und ein Leben für die Poesie oder für die Sprache des Dogmas, des Diktats und ein Leben der Tat]

Fabio Viscogliosi – Kaskade

Evelyn Waugh – Put Out More Flags

Virginia Woolf – Die Fahrt zum Leuchtturm; Die Wellen; Zwischen den Akten

Serhij Zhadan – Die Erfindung des Jazz im Donbass

I shall sing until my land is free

Zerbrochene Fenster – wie tote Augen in den Gesichtern ausgemergelter Behausungen. Von den Farben blieb nur Schwarz, Schwarz, Schwarz. Statt Parks – Minenfelder und Krater statt Autobahnen. Aus dem Land dieser Stadt ist nur Stöhnen, Stöhnen, Stöhnen zu hören. Die versprochene Rettung ist Fäulnis und Tod. Der Geruch von Rauch und Herden in jedem Hof, Ziegel, die gestern noch eine Mauer waren, sind heute schon ein Ofen. Der Kessel ist alt, wie das Meer, blau, hat seine Farbe verloren, wie Tausende unserer Gesichter. Ist das nun für immer Realität? Die Nacht fegt über die Stadt wie ein Tsunami, hier gibt es keine warmen Häuser mehr, in den dunklen Kellern aus alten Decken – Gestank und Staub. Schimmel, Kälte, Dunkelheit. Auf dem Rost, mit rostigem Draht an den Müllschlucker gebunden, wird altbackenes Brot gebacken und der Kessel kocht. Der Geruch von verbranntem Brot, mit nichts zu verwechseln – das ist der Geruch der Hoffnung, die es nicht mehr gibt. Ist das nun für immer Realität? In den Kerkern der toten Stadt leben wir noch. Statt Wasser auf den Häusern schillernde Plakate über eine neue Zukunft und ein neues Leben. Auf dem Quietschen der Plakate ist keine Spur von Zweifel oder Scham: Sie wissen nicht, was Reue ist. Die Tage sind lang, die Nächte endlos – wie lange werden sie sich noch hinziehen? In der tauben Stille, im Knistern der Kugeln suchen wir nach einem Hoffnungsschimmer, obwohl die ganze Stadt auf den ersten freien Tag warten wird. In den Kerkern der toten Stadt leben wir noch ('Підземелля мертвого міста - Pidzemellya mertvoho mista - Verliese einer toten Stadt' auf „Пил – Пыл – Staub“ von GUERILLA NOIR in Kyiv). Metal hat immer Konjunktur, um halbstark am Laufstättchen zu rütteln. Doch diesem ukrainischen Quartett, das an sich im Dunkeln nicht von Tausenden zu unterscheiden ist, dem gibt der Standort einen poetischen Realismus, der seinesgleichen sucht.

Ob „Ein Boxkampf in London“ (1737) von Andreas Möller, einem dänischen Porträtmaler, hier für die Prügeleien bis auf Blut steht, bis in die 'Kultur'-Szenen hinein. Oder für die Broughton-Rules als Vorform der Queensberry-Regeln, die Sublimation blutiger Gladiatorenkämpfe in Sport und 'Spiel', das stelle ich einfach mal vor Augen. Was mich umtreibt, fand seinen Widerhall in Richard Herzingers **'Interventionen'** (im *Perlentaucher*-Magazin). Im Lobgesang auf Thomas Mann und dessen Einsatz für einen kämpferischen Humanismus und eine selbstbewusste Demokratie. Da Mann sich erst selber zwischen den „Betrachtungen eines Unpolitischen“ und dem „Zauberberg“ von einem konservativen Snob zu jemanden entwickelte, der für sozial-demokratische Notwendigkeiten Ruf und Kragen riskierte, bleibt sein Beispiel doppelt vorbildhaft. Von den Demokratien verlangte er statt Appeasement-Politik, sich mit allen Mitteln gegen die Dynamik der NS-Barbarei zu stemmen. Etlliche Schönwetterperioden später beherrschen wieder großenwahnsinnige, imperiale, dem Menschen- und Völkerrecht spottende, menschenverachtende Ubus die Bühne. Und die demokratischen Gesellschaften zeigen sich so wacklig wie je. Mit hilflosem Rumgeeier vor der Querfront an den Wahlurnen und halbherziger Beschwichtigung der Intifada-Hetze im akademischen und kulturellen Betrieb, der den Überfall der Hamas zur 'Notwehr' gegen die 'kolonialistischen', 'rassistischen', 'mörderischen' 'Zionisten' verklärt. Dadurch, dass der ukrainische Widerstand als ungehörig und Abschreckung als 'Militarisierung' diffamiert werden. Russlands Überfall wird zur 'Notwehr' gegen die 'Nato-Krake', die Angegriffenen (und nur die Angegriffenen) sollen gefälligst Frieden geben. So wird 'Frieden' zu Neusprech. Verharmloser haben ebenso Konjunktur wie Apokalyptiker, 'Pragmatiker' oder Vorlaute, die ungeniert verkünden, ihnen wäre jegliches Regime recht. Der vor 85 Jahren von einem NKWD-Killer abgestochene Trotzki hat Humanismus als 'bürgerlich' abgetan und die bolschewistischen Exterminationen zu notwendigen Wohltaten an der Menschheit erklärt. Längst gilt Humanismus auch in bürgerlichen Kreisen als entbehrlich. Überhaupt tendieren ja immer größere Teile der Bevölkerung - aus Überforderung, Wohlstandsverwahrlosung, Selbsthass? - zu einer Entwertung und Verkehrung des Wahren, Schönen und Guten, an dem außer Denis Scheck und mir immer weniger zu hängen scheinen. Jenseits von Egalité und Fraternité lockt die 'Freiheit', alles und sich selbst mit Überdruß, Ressentiment und „Zerstörungslust“ zu besudeln. Paul Lendvai, der österreichische Journalist, der den Todesmarsch nach Mauthausen überlebte und 1956 aus Ungarn fliehen musste, findet sich mit 96 Jahren wieder in einem „Zeitalter des Opportunismus und der Kapitulation.“

Kosmopoliten und United Colors of... sind passé. Egal ob Anywheres oder Somewheres, es gibt jetzt wieder Volkszugehörige, Kollektivschuldige, Bekenntnis- und Distanzierungszwänge. Ich bin auch nicht ganz frei davon. Denn wenn Künstler mich adressieren, kommen mir reflexhaft (Gretchen)-Fragen wie: Wer bist Du? Was willst Du? Wofür stehst Du ein? (Wie hältst Du's mit der 'Religion?'). OLEG GUDACHEV, 1988 in St. Petersburg geboren, hat seiner kompositorische Schulung die i-Tüpfelchen aufgesetzt in Meisterklassen bei Peter Ablinger, Beat Furrer, Stefan Tut, Dmitry Kurlyandsky, Vladimir Gorlinsky. Mit Selected Works (FANCY224, DL) offeriert er eine Zwischenbilanz seiner elektroakustischen Formvorstellungen. Mit allen Mitteln – Komposition, Improvisation, Electronics, Soundscaping mit O-Ton-Material. Die Instrumente spielt er dabei im Multitracking selbst. Und schichtet so als Tracks: Das ambient-environmentale 'Ecology 50%'. Mit Schlägen, ächzenden Lauten und „No, No“ das vielsagende und verstörende 'No! Нет!'. 'Grounding' als feinen Klangfilm aus Tropfen, girrender Reibung, zirpenden Reeds, leise 'flötenden' und stöhnenden Strings, dunkel pflügenden und surrenden Drones. Und zuletzt babbelt ein kleiner Junge. 'When I Die Will It Be As If Our Love Never Existed?' tönt die Luft mit schwankendem, klagendem Saxophon, alarmierenden und diskant pfeifenden Klängen, grollendem E-Bass, rhythmisch gesiebten Elektrokörnern. Und damit eine ungute, entfremdete, panisch aufwallende Szenerie, in der eine Männerstimme was deklamiert. 'A Station of No Return' verstärkt, rauschend verunklart, das diskante Pfeifen, die alarmierte Tönung, die dunkle Grundierung mit leise ächzendem Bogenstrich. Wartet da eine Menschenmenge, mit gepackten Koffern, auf den Zug? Eine Klangwelt aus leisen Fragen, sub rosa, ambig, suggestiv.

Für Herzinger (R.I.P.) roch der Zeitgeist zuletzt nach Freud'schem **Todestrieb**. Aber womöglich ist das alles Quatsch. Der Mensch ist gut (er schmeckt nur Scheiße - Moebius: 'L'homme est-il bon?'). Seht doch, wie sehr die Palästinenser geliebt werden (wie gut es tut, den Judenstaat zu hassen?). Wie sehr black and colored lives matter (nicht im Sudan, Jemen..., nicht die Kurden, die Drusen... - ohne 'weiße Schuldige' kein Trigger, kein Interesse). Wer wie Herzinger mahnt, *linkes Denken von der Kontamination durch autoritäre und totalitäre Ideologien zu befreien*, sprich, zu entkremlifizieren, oder wie Eva Illouz behauptet, die 'Gaza-Linke' bräuchte einen Neustart, weg von der Freude über Massaker, hin zum guten alten Universalismus, macht sich zum Affen. Weg vom Neusprech, das alle Begriffe verdreht? Hin zur Rekonstruktion der Worte und Ideen, die die liberale Demokratie vorangebracht haben? Papperlapap. Dass Putin eine Russki Mir anstrebt als imperiale Despotie in eurasischer Dimension? Dass neue Denkmäler errichtet werden für Feliks Dzierżyński, den Gründer und Leiter der Tscheka und ersten Großschlächter des neuen Russlands? Das sind doch nur russophobe Nebelkerzen der korrupten Faschisten in der Ukraine und Nestbeschmutzerei von 'Ausländischen Agenten' und Vaterlandsverrättern mit ihrem „Lasst die Schwäne tanzen“. Tja, dann bleibt wohl nur, ringsum zu schauen und konsterniert zu konstatieren: *Es sind Nordkorea-Gesichter, denen nicht die Spur einer Fassungslosigkeit über das Gehörte nachzuweisen ist* (Hilmar Klute – SZ, 23.9.).



Moebius: 'L'homme est-il bon?'

Die Luft riecht nach Veränderung – Rauch, der nicht ohne Feuer sein kann. Auf den unbesäten Feldern – schwarze Ernte. Mit jedem Morgen nähert sich der Schein der Schlacht, der uns anstelle der Sonne begegnet. Nachts pulsiert eine weiße Kerze synchron mit Explosionen. Die ausgedörrte Erde trägt eine Knochenernte – das farblose Korn des Krieges. Unter den Sumpfhelmen blicken die Augen all derer, die dieses Land als ihr Eigentum betrachteten, voller Angst hervor. Auf den hastig gesammelten Bündeln – ein abgenutzter grauer Buchstabe Z, blutbefleckt. Nelken und Pfingstrosen aus Stahl haben fest im Boden Wurzeln geschlagen, doch ihre Blütenblätter haben sich vor der Sonne versteckt – sie blühen mit Feuer. Und wo immer die Abscheulichkeit keinen Platz für sich gefunden hat, brennt die brennende Vergeltung der Sonne. Anblick und Schrei: befreit. Doch in einer stürmischen Welt hat Freiheit, wie alles, ihren Preis, und dieser Wille wird mit dem Tod der Besten bezahlt – sie verschmolzen für immer mit der Erde. Und aus den Überresten der Körper unter dem Sonnenlicht wird zukünftiges Leben sprießen. ('Чорні жнива - Chorni zhnyva - Schwarze Ernte' auf „Пил – Pyl – Staub“ von Guerilla Noir)

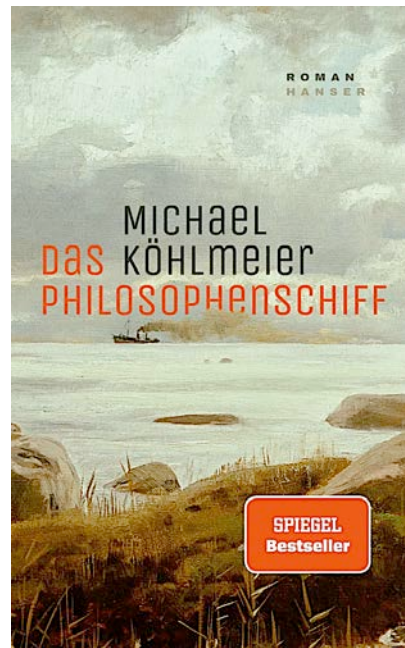
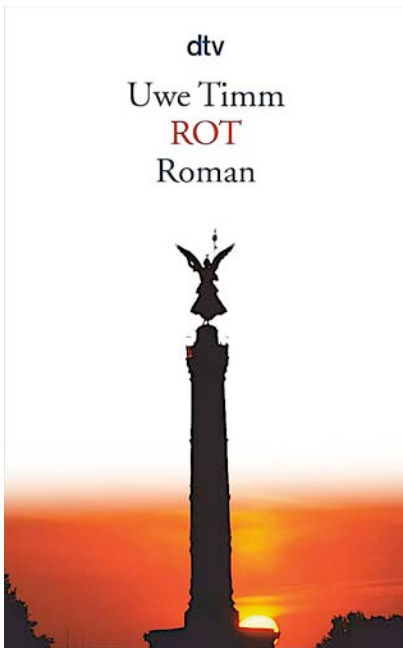
Manon Garcia stellt (in „Mit Männern leben. Überlegungen zum Pelicot-Prozess“) Hannah Arendts 'Banalität des Bösen' an die Seite. Und den 'ganz normalen Männern' (Ch. R. Browning) als exterminatorischen Endlösern die Dutzende 'ganz normalen Männer', die eine bewusste Frau vergewaltigten. In einem soziokulturellen Kontinuum, einer 'Mannosphäre' aus Dominanzverlangen und Aggressionsbelohnung. In dem sich viele Frauen genötigt sehen, sich im Opfer wiederzuerkennen, während die meisten Männer sich nicht veranlasst sehen, sich durch die Täter und die Taten auch nur unwohl zu fühlen. Junge Frauen in rechten, rassistischen, xenophoben Gruppen wie „Lukreta“ (*wahre Weiblichkeit, gesunder Feminismus*) oder „Collectif Nemesis“ (*„die Insel, auf die sich die Schiffsbrüchigen des Feminismus flüchten können“*), die sich als Pinup-Girls der Identitären Bewegung / Génération Identitaire auf die Kometenentdeckerin Caroline ‚Lucretia‘ Herschel, Charlotte Corday und die griechische Rachegöttin beziehen, wollen ebenfalls nichts von der einheimischen Normalität misogynen und femizidaler Gewalt wissen. Da zücken nur islamische Migranten Messer und Schwänze. Andererseits ähneln die woken Feministinnen und queeren Menschen, die ihre Henker zu 'schönen Wilden' und 'Freiheitskämpfern' verklären, den sprichwörtlich allerdümmsten Kälbern.

Die gefrorene Erde flammt rot auf, biegt sich, stöhnt, zittert. Verschlafene Häuser öffnen ihre Augen unter dem Klang hastiger Versammlungen. Karawanen gefrorener Autos kriechen schlaff durch den Nebel. Doch trotz Hunderter Fragen weiß niemand, was sie in den Schatten des Chaos erwartet. Tausende verschwommene Gesichter, unaufhörlich zitternde Hände. Aus jeder Tür, in jedem Auge – Grauen. Stählerner Donner grollt durch die Wolken und zusammen mit dem nassen Schnee ergießen sich Flammen auf schwarze Bäume und verdorrte Büsche. Niemand weiß, woran er glaubt, öffnet den Newsfeed, und wieder bebzt die Erde wie verrückt unter seinen Füßen. In den dunklen Falten der ewigen Berge – ein Schutzraum mit Eigenfeuer, doch mein Zuhause brennt und wartet noch immer auf mich. Dort stehen Tausende in Schlangen im gierigen Schlund des Krieges, ich muss zurückkehren und mich ihnen anschließen. Ein verschlafenes, stilles Dorf, nicht geweckt vom eisernen Wirbelsturm, in der Mitte – Eine dunkle Gestalt atmet eine Nebelwolke aus und verschwindet. Durch die Haut meiner Finger spürte ich, wie die letzten Schneeflocken des friedlichen Himmels aus meinen Händen glitten, schneidend wie Sand. Schau auf dein Zuhause, Engel, und sieh, wie es in schwarzen Flammen vergeht. ('Мій дім горить - Miy dim horyt' - Mein Haus brennt' auf „Пил – Pyl – Staub“)

JEFF SURAK dreht in Zeiten voller Blut ('Tendency to bleed'), Schatten ('Everturning Shadows') und Luftalarm mit Fully Automated Luxury Improvisation (SONG 37, DL) die Dauerschleife aus Terror und Chaos um zu einer neuen Art von Pop. Eine, die als hartnäckiger Loop und sarkastischer Powwow auf der mulmigen B-Seite des Schicksals den Alphamännchen und dem Mahlwerk des Teufels trotzig eine Nase dreht. Je gnadenloser der Fleischwolf, desto zäher der Widerstand. Wie die Dead Dead Gang im Mansoul, kämpfen die 'Wurlitzer Kids', kratzen die Geigenbögen, tänzeln die Beats, kreisen die Plattenteller weiter, low-fi, in Moll und in Camouflage – Slava Ukraini!

Der 'Zufall' bescherte mir drei Lektüren mit unerwartet gemeinsamem Nenner – Weltverbesserungs-Wut mit Gewalt, mit Terror, um jeden Preis: Thomas Linde, der Protagonist von Uwe Timms „**Rot**“, ein alt-68er Nichteinsteiger, Mitte 50, bestreitet um die Jahrtausendwende sein Leben als genügsamer Jazzkritiker und Beerdigungsredner, abgeklärt, etwas selbstgefällig, melancholisch. Dass eine junge Lichtdesignerin sich auf ein zoologisches, ehebrecherisches Fickverhältnis mit ihm einlässt, beschert ihm nochmal ein unverhofftes Abenteuer. Zugleich holt ihn die Vergangenheit ein, in Gestalt eines ehemaligen Genossen, dem er die Grabrede halten soll. Der vererbt ihm nämlich sein lebenslanges Wahnprojekt, als 'Zeichen' gegen den Triumph des Kapitalismus und des deutschen 'Wir sind wieder wer' die Siegestsäule in Berlin zu sprengen. Mitsamt dem Plastiksprengstoff. Und damit die alten Querelen zwischen kommunistischem Rot und anarchistischem Schwarz, zwischen Gewalt gegen Sachen oder blutigem Terror, zwischen dem Putschversuch einer aufgeklärten Avantgarde und einer kollektiven Revolution, wie sie aber weder in Frankreich noch in der BRD zu haben war. Außer roter Nostalgie, Resignation, Unbehagen und Lindes Desinvolture ist nichts geblieben. Die alten Freunde haben sich arrangiert, als desperater Weinhändler, Lehrerehepaar, Literaturkritiker, die für Werbeagenturen arbeiten, Dichter, die Autofirmen beraten. Die junge Geliebte fragt, wo der heilige Zorn geblieben ist? Was tun, nachdem der eh nur deformierte Sozialismus passé ist? Kriegt man das je zusammen: Gleichheit und Freiheit – statt der Bande der Ausbeuter, statt wölfischem Egoismus, statt Machos, die revoluzzen, Sandalettas, die die Beine breit machen, statt bloß neuer Macht- und Herrschaftszwänge, statt *Vernichtungslogik, die in allem und überall steckt*? Bei Timm mischt sich in einer finalen Tirade die goldene Viktoria mit ein (auf die 1991 die Roten Zellen tatsächlich einen Anschlag verübten). Und Linde geht verloren. Bei Rot überfahren, vergeht er ins weiße Licht. Was bleibt? Mitleid mit den Honneckers? Klassenkampf als Höhlenmalerei? Gustav Landauer als Beispiel? Hagiographie des Alltagslebens? Erlösung? *Dieses Scheißleben, das kann doch nicht alles sein.*

Michael Köhlmeier nimmt einen mit auf „**Das Philosophenschiff**“ als Titanic der kommunistischen Utopie. Mit dem Passagierschiff *Oberbürgermeister Haken* und dem Trajektschiff *Preußen* wurden 1922 missliebige und potentielle Oppositionelle, darunter namhafte Intellektuelle, zwecks 'langzeitiger Säuberung Russlands' nach Stettin zwangsexiliert. Auf einem (metafiktionalen) dritten Luxusdampfer versetzt Köhlmeier eine damals 14-jährige, inzwischen 100-jährige Zeitzeugin. Anouk Perlemans Erzählung entschleierte die 'humane' Maßnahme als fadenscheinige Verschleierung der von Lenin und Trotzki institutionalisierten Exterminationen: Fanny Kaplan, Anarchistin, Sozialrevolutionärin und angebliche Attentäterin auf Lenin – 3.9.1918 erschossen; Leonid Kannegiesser, jüdischer Dichter und Narodnik, der den Petrograder Tscheka-Chef Moissei Uritzki als Schande für das Judentum umbrachte – im Oktober 1918 erschossen – beides Blut auf den Mühlen des Roten Terrors; Nikolai Gumiljow, akmeistischer Dichter und Ehemann von Anna Achmatowa – am 24.8. 1921 als konterrevolutionärer Verschwörer erschossen; Boris Sawinkow, Sozialrevolutionär, antizaristischer Terrorist und Autor von „Erinnerungen eines Terroristen“ und „Das fahle Pferd“ - aus dem Exil zurückgelockt und am 7.5.1925 als antisowjetischer Verschwörer aus dem Fenster der Lubjanka 'gestürzt'. Köhlmeier macht Nikolai zum Liebhaber von Anouks Mutter, Leonid zu Anouks Schwarm, Sawinkow zum Freund der Eltern, die 1931 Selbstmord begehen, als sie ihre Hoffnungen in Stalin als Entmacher von Lenin und Trotzki enttäuscht sehen. Todesfurcht, Paranoia, Hoffnung und Enttäuschung waren mit an Bord. Clou des Ganzen ist jedoch ein nachgereicherter Passagier – der marode Lenin höchstselbst, bis dato der Kopf der „Jakobiner des 20. Jahrhunderts“ und des „Großen, Unvergänglichen und Unvergesslichen“, das sie vollbrachten. Derjenige, der angeordnet hatte, gnadenlosen Massenterror gegen Kulaken, Popen und Weißgardisten durchzuführen und 'zweifelichtige Elemente' ins KZ zu stecken. Jetzt hat er ausgedient. Stalin erscheint an Bord, liest ihm die Leviten und kippt ihn ins Meer. Denn nun will und wird ER der wahre Heros der Massen sein, der Millionen, die nur volle Bäuche und ein leeres Gewissen haben und ein bisschen niederträchtig sein wollen. Du, Iljitsch, *weißt nicht, wie süß es ist, klein zu sein, schwach zu sein, feige zu sein, faul zu sein, dumm zu sein, vertrauensvoll zu sein.* Er, Stalin, nimmt den Millionen mit der Freiheit auch die Verantwortung ab. Die Frage, die Köhlmeier mit einem nicht vollzogenen Fememord des Kommunistischen Bunds Westdeutschland und mit den Weathermen aktualisiert, die auch Timm schon gestellt hat, ist: Rechtfertigt der Kampf gegen Ausbeutung, Unfreiheit und Ungleichheit Terror, Mord, Massenmord und die Unfreiheit und Ungleichheit der 'anderen'? Ist 1 Mord schon einer zuviel, waren Millionen Tote noch zu wenig?



André Malraux führt mit „**So lebt der Mensch**“ (*La Condition humaine*, 1933) nach Schanghai 1927. In China, seit der Xinhai-Revolution 1912 eine diktatorische Republik, herrschen die labile Beiyang-Regierung und die 'Kriegsherren'. Kommunistisch geführte Arbeiter wagen am 21.3. den Aufstand. Die verbündete nationalistische Kuomintang-Armee rückt am 2.4. in die Stadt. Chiang Kai-shek wendet sich aber, im Bündnis mit dem Oligarchen Du Yueheng von der Grünen Bande, gegen die Kommunisten, die ihm zu mächtig werden. Die Arbeiter werden entwaffnet, protestierende Studenten niedergeschossen, Hunderte im April 12 Purgé massakriert. Nach dem damit ausbrechenden, bis 1949 dauernden Bürgerkrieg waren ~9 ½ Millionen (!) tot. Das als grobes Bild. Malraux geht hautnah ins Detail, in die zwischen Elend, Opium, Angst und Rache zerrissenen Köpfe. Von Tschen, der auftragsgemäß einen Waffenhändler ersticht, damit die KPCh-Kämpfer an 300 Revolver kommen. Die Tat traumatisiert ihn. In todessüchtiger Flucht nach vorn verübt er einen (erfolglosen) Selbstmordanschlag auf Chiang Kai-shek. Die Führer des Aufstands werden gefangen. Kyo Gisors vergiftet sich. Katov, der russische Mitstreiter von der Komintern, gibt seine Zyankapsel an zwei Mitgefangene und lässt sich mit anderen in der Feuerbüchse einer Dampflok lebendig verbrennen. Asiatische Greuel? Auf Seiten der Schurken: Ferral als Kopf des Frankreich-Asien-Konsortiums. Und König, als Offizier der Weißen Armee gefoltert und nun als Polizeichef der Kuomintang-Polizei auf Kommunistenjagd. Dazwischen: Baron De Clappique als französischer Geschäftemacher, der hilft, die Waffen in die kommunistischen Hände zu lenken. Malraux rückt ihn ins Bild als mageren, Possen reißenden Pulcinella – in Ferdinand Hardekopfs Übersetzung: *Polischinell* (*nicht bucklig, aber den komisch-heiteren Ton der Rolle gut imitierend*). Er entgeht dem Feuer, stirbt auch nicht beim Pflücken des Mondes in einem Teich, wie er vor den Bardamen palavert. Obwohl er sein Leben beim Roulette verspielt hat, gelingt ihm die Flucht. Ein drittes Mal geht es da um: Töten für die Sache, andere manipulieren, opfern, sich opfern. Für 'Männer-Ideen', sagt Kyos deutsche Witwe, die, ebenso wie Hemmelrich, ein belgischer Mitstreiter, der im Massaker Frau und Kind verlor, danach ihr Heil in Moskau sucht. Vargas Llosa sah sich von dem mit dem Prix Goncourt ausgezeichneten Roman angesprochen mit „Was ist richtig, was ist falsch, was ist gerecht, was ist ungerecht?“. Töten als wahrste Form des Engagements für 'Brot und Menschenwürde', als der kommunistischen Lehre erster und letzter Schluss? Malraux hat die existenzielle Frage nach Selbstbestimmung, Fatalismus, Idealismus, Gewalt aufs mörderische, grausige Weise der Realität entnommen. Seine Illusionen und Sympathien in Bezug auf Moskau kamen ihm erst beim Hitler-Stalin-Pakt 1939 abhandeln. Auf die Frage, ob es einen Kommunismus mit menschlichem Antlitz geben könne, sagte er 1975: *Die historische Erfahrung antwortet uns: Nein. Eine ideologische Erfahrung würde uns antworten: Warum nicht?* Doch auch Mao, den er als Befreier Chinas bewunderte, kam nicht ohne 'Stalinismus' aus: Menschen? Spatzen? Seid verschlungen, Millionen. Was weg muss, muss weg.

Haariger Fisch mit Rücken: Kuhn Fu beim Würzburger Jazzfestival 2025

*Das Würzburger Jazzfestival gibt es seit mittlerweile 40 Jahren, also genauso lange wie dieses kleine, feine Musikmagazin. Warum ich diese Veranstaltung seit meinem Umzug nach Würzburg 2011 noch nie vorher besucht hatte, wird mir beim ersten Teil des Abends am Sonntag, den 26. Oktober 2025 im Mozart-Areal klar. Norbert Dömling's Flying Spices, angeführt von dem 1952 in Würzburg geborenen, aber schon lange im Odenwald beheimateten, als ex-Missus Beastly nostalgisierten Kontrabassist Norbert Dömling, spielt mich mit seinem (sorry) abgedroschen-langweiligen Dudelfudel-Jazz fast ins Wachkoma. Doch die reizlosen fliegenden Gewürze sind ja auch nicht der Grund, warum ich da in der ersten Reihe sitze. Denn der heißt KUHN FU, die erstmals nach vier Freakshow-Konzerten (2017, 2019, 2021, 2022) das Jazzfestival aufmöbeln.



Bis auf den leider abwesenden israelischen Bassklarinettisten Ziv Taubenfeld tritt die Band mit voller Kapelle an: Christian Achim Kühn (Gitarre, Komposition), Esat Ekincioglu (Bassgitarre, Kontrabass), George Hadow (Schlagzeug) sowie John Dikeman (Tenorsaxophon), Sofia Salvo (Baritonsaxophon) und Frank Gratkowski (Altsaxophon, Klarinette, Querflöte). Das Konzert hat noch nicht einmal begonnen, da ist die von uns Freaks in Beschlag genommene Frontrow – Charly natürlich, Störfan (im Kuhn-Fu-T-Shirt), Michael G, Rigo und meine Wenigkeit – schon aus dem Häuschen. Nach knalligem Beginn wird mit ‚Stiff Twist‘ eine musikalische Bewegungseinheit gegen Rückenbeschwerden eingeschoben, die nicht nur dank Christians kesser Sohle lauthalse Shouts auslöst. Das psychedelische Mittelalter bei ‚Trippy Medieval‘ läutet ein verträumt-arabeskes Kontrabass-Solo von Esat ein, der ansonsten eher die Bassgitarre knurren lässt.

Auch, aber nicht nur durch die Extension hat sich Kuhn Fu seit der Gründung 2012 vor allem in den letzten Jahren stark weiterentwickelt. Und zwar so sehr, dass fast ausnahmslos neue Stücke gespielt werden, obwohl es mit dem Doppelalbum „Jazz is Expensive“ / „Live in Saalfelden“ (2022; inklusive der Jazzrockoper über Marcell de Champignon), der EP „Tantalos“ (2023 als beste Komposition mit dem Deutschen Jazzpreis ausgezeichnet) und „Katastrophik Kink Machine“ (2024; inklusive Musikvideo mit Frankenstein-Variante als Puppentrick-Animation) bereits hochkarätigen Stoff zuhauf gibt.





Dabei traktiert Dschordsch Felle und Bleche mit atemberaubender Geschwindigkeit und militärischem Zackzack. Während wir Erste-Reihe-Freaks uns beim Mitwippen und Jubeln kaum zurückhalten können, zeigt sich auch das restliche Dschäss-Publikum von der Show erstaunlich angetan. Zurecht, denn was die Kuhn Fu Fighters da auf die Bühne bringen, besticht durch Dynamik, Esprit und abwechslungsreiche Kompositionen, wobei das Reed-Trio mal mit- und mal gegen die Gitarre und Rhythmus-Sektion agiert. Ein wilder, herrlich vertrackter, mitreißender Mix. Als letzte Zugabe gibt es dann doch noch was bereits Bekanntes, nämlich ‚KIT KAT KUHN‘ von „Tantalos“, teutonisch-martialisch eingezählt. Gewehrfeuerartige Saxx-Partien treffen auf eingängige Gitarrenriffs.



Die ‚Schlagsahne‘ wird von Gratkowski irrwitzig mit dem Alto geschlürft. Ansonsten bildet er mit Querflöte ein lachhaftes Paar mit dem Bariton und hopst als Känguru im Sandwich mit Sofia und John. Dank Ritalin etwas dosierter, doch nicht weniger amüsant gestalten sich Christians surreale Einwürfe. Ein schwieriges, aber gelungenes Gitarrensolo vergleicht er mit einem haarigen Fisch, der einen Baum hochzuklettern versucht. Beim treffend betitelten ‚Sergeant Hadow‘ darf der zurückhaltende Drummer mal so richtig aus sich herausgehen.

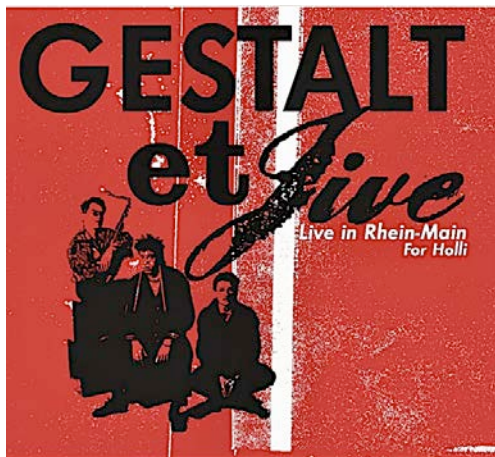


Nach donnerndem Applaus und Jubelschreien klingt die Veranstaltung bis kurz vor ein Uhr nachts in kleiner Runde mit der Band aus, wobei allerlei Anekdoten, etwa über die Wertschätzung von Szene-Legenden wie Sonny Rollins oder Tobias Delius, und interessante Hintergrundinfos etwa über Ivo Perelman ausgetauscht werden (leider off the record). Jazz is expensive but Kuhn Fu worth it. Auf das für 2026 angekündigte neue Album freue ich mich jetzt schon.

Text: Marius Joa / Fotos: Raphael Lukas Genovese www.rafael-genovese.com

over pop under rock sideways folk

ADN – Alma De Nieto – Artisti Del 900 (Milano)



Mit Live in Rhein-Main (DNN 042 C, 2xCD) macht das wunderbare Label in Mailand zwei weitere Konzertmitschnitte von GESTALT ET JIVE erstmals zugänglich. Als eines der – zusammen mit Cassiber, Duck and Cover, Vladimir Estragon – Projekte, in denen Alfred Harth mit Gleichgesinnten an Kollisionen und Fusionen von Jazz, NY Downtown, Postpunk und Rock in Opposition zügelte. Von 1984 bis '85 – eingefangen auf „Nouvelle Cuisine“ (1985) – mit, neben Ferdinand Richard (Etron Fou Leloublan) an Bassgitarre, noch Steve Beresford (Alterations, Frank Chickens) an Keys und Anton Fier (Pere Ubu, The Golden Palominos) – der 2022 den Freitod wählte – oder Uwe Schmidt (Sogenanntes Linksradikales Blasorchester,

The Punkjazz Group) an Drums. Danach von '85 bis '88 als Trio mit Peter Hollinger (1954-2021), dem Drummer von Uludag – festgehalten auf „Gestalt Et Jive“ (1986). Nun wird das vertieft mit ihrem Spiel am 12.10.1986 im ARTist, Wiesbaden und am 21.03.1987 beim Hofheimer Jazzfest. Mit Richard als struppigem Drahtharfer, Hollinger als energischem Groover oder lakonischem Poltergeist, und A23H einerseits an Alto-, Tenor- & Sopranosaxophon, Harmonika, Whistles, Lockpfeifen und Vocals, andererseits mit auch noch Bassklarinette & Maultrommel. Und der ganzen Sophistication von 'Beltane' (dem irischen Sommeranfang'), 'Historiopoetik', 'Archipelagisches Denken' (das kreolisierende Weltdenken nach Edouard Glissant, in elegischer Hymnik), 'Laissez-vous Sortir!' als holprigem Drehwurm, dem 'Joik Instrumental' als plinkplonkigem D'n'B, 'Mudang' (koreanische Schamaninnen in Trance). Bei 'Komischer Dreh, Inferenz' singt Harth punkig: *Viele Menschen meinen, dass Du nicht das Recht hast zu existieren*. 'Emisch' bringt Kulturanalyse mit den Augen eines Insiders. 'WaschSalon Dilemma' spielt, ostinat geschleudert, an auf Harths Frankfurter Avantgardegalerie von 1984 bis 1991, 'Famadihana' in besinnlichem Andenken an Holli und an Fier auf das Leichenwendfest in Madagaskar, 'Imbolc' auf das irische Frühjahrs-Licht-Fest. 'Engel auf Nadelspitze' tanzt selber da mit spitzen Pfiffen, und bassbeplonkte Bassklarinettenwellen und raukehlige Strudel führen hin zur hollingeresk groovenden 'Koffer Encore'. Sowie Hofheimerseits mit 'Quicksand', 'Colloidal Suspension', 'J'aime Le Vent', 'Tyndall Effect' (Streuung von Licht), 'In Pursuit of Limping Rhythms - For Paul Feyerabend' (auf den Harth sich auch mit „Anything Goes“ bezog), 'Peculiar State of Affairs', 'Gaya Scienza' (Nietzsches Fröhliche Wissenschaft), 'Boltzmann-Konstante' (der Proportionalitätsfaktor, der die Entropie direkt mit der Anzahl der Mikrozustände verknüpft). Dabei machen sie mit eindringlicher Insistenz Alarm und jagen die Imagination über aufgewühlte Pflasterstrände. Harth mit feurig gerotztem, gespotztem Gusto, mitreißender Vitalität, souveräner Bläserlust, der all that Jazz auf der Zunge liegt wie roter Pfeffer. Dazu mit agitativen Shouts, Trillerpfeife, zu strammem, prickeligem, wirbeligem Strumming und schepperndem, poltrigem Drive. Er war wohl nicht pflegeleicht genug, um sich nur Freunde zu machen. Sonst gäbe es keine zwei Meinungen darüber, dass er als Wizard an Reeds Seinesgleichen sucht(e). Ganz zu schweigen vom Überschuss seiner Kreativität an sich. Die pfingstliche und juckpulvrige Brandstiftung springt über, vor allem aufs Hofheimer Publikum, das noch nichts ahnt von seiner eigenen Saurifizierung – with a whimper, ganz ohne Kometen-Bäng. 'Die Zersplitterung' ist da noch die rasante Erwartung meiner G-generation, den hohlen und letzten Menschen pulverisiert zu sehen.

Auf Dis qu't'as tort (AD9 018) begegnet mit Christophe Petchanatz alias KLIMPEREI einer, der in BA 1992 Eingang fand. Und mit Denis Tagu aka TAGUBU jemand, der, mit Meriten schon in der von Henry Cow und The Residents inspirierten Post-Progressive-Formation Hellebore in Nancy, mit Look De Bouk und deren Imaginary Folklore bereits 1986 die alchemystischen Augenbrauen hochzog. 1989 lancierte er das mit pataphysischem und oulipoeskem Esprit hinterfütterte Label InPolySons als, mittlerweile in Rennes, seinem Steckenpferd und Forum für Pierre Bastien, das eigene Projekt Toupidek Limonade oder Klimperei. Ein gemeinsamer Track auf der „No Trumps Compilation“ (2016) wurde zum Ausgangspunkt für acht weitere kollaborative Statements. Dabei spielte Tagu Drums zu Stücken von Can, France Cartigny, The DO, Nino Ferrer, Françoise Hardy, The Residents, Robert Wyatt und Frank Zappa, löschte die benutzten 'Trampoline', legte mit Nord Lead 2X Synthesizer melodische Spuren darüber und ließ das dann von Petchanatz mit Guitar, Bass, Flute, Saxophone, Mellotron, Percussion, Piano, Organ, Synthesizer und Weird Sounds anreichern und akzentuieren. Betonung auf weird. Durch die Benennung werden der rabiante, poltrige Beat und harsche, sehnsuchtsvolle, melancholische Klang mit Zorn und Spott auf weitere Ubus und Merdokraten abgefeuert: 'Prout in' = Putin, 'Her dog, Ann' = Erdoğan, 'Purse narrow' = Bolsonaro, 'Melon ill' = Meloni, 'Nez ténia ouh!' = Netanjahu, 'Jew young' = Jong-un, 'Djin pink' = Jinping, 'Allah sad' = al-Assad. Mit The Residents, Matching Mole, Soft Machine und Kandinsky, dessen 'Improvisation No. 30 (Kanonen)' das Cover ziert, als Gegenpol und Rückenstärkung.



DOMINIQUE GRIMAUD und VERONIQUE VILHET waren nicht nur schon mit „Broken Saxophones“ (2022) bei AD9, sondern mit „Îles“ (2016 – nach Judith Schalanskys „Atlas der abgelegenen Inseln“) und „J’Aime Tout Ce Que Fait Le Ciel À N’Importe Quel Moment“ (2020) auch schon bei InPolySons zu hören. Sie mit Percussion, er, gerade 75 geworden, mit Gitarren etc. Als Veteran von 'Un Certain Rock (?) Français' (→BA 4, 1986, Ar(t)chiv', 2023) – mit Camizole, Video-Aventures und Peach Cobbler, mit dem ABC von Artman, Bastien, Berrocal, Chenevier, Comelade und Christophe Petchanatz. Nun erneut mit Sur les bords (AD9 019). Mit knurrigem oder stöhnendem Gitarrensound als massivem 'Tao' fürs 'Ohr', zu dunkel paukendem Tamtam, an die Kehle springenden Schreien und verzerrten Lauten von Vilhet. Das düstere, dräuende Pauken, verzerrter Noise und Loops beherrschen in ihrer Insistenz und Repetition die Sinne als militantes Powwow. Um einen zu überrollen wie die Lokomotive der Lumière-Brüder 1895 bei der Einfahrt im Gare de La Ciotat. Nostalgie? Mit Torfrauch auf der Zunge als Madeleine und als Trinkspruch – 'Lang May' yer 'Lum Reek' – auf was? Mit Rassel bei 'Dans La Rue Du Faubourg Larue'. Mit einschneidender Dissonanz auch bei 'Yoda fait son yoga'. Mit weichen Hawaii-Schwingungen contra garstigen Impulsen beim munteren 'Great Greta'. Perkussiv traktiert und mit

melancholischem Riff an einer Épinette des Vosges, der Griffbrettzither aus den Vogesen, bei 'Sur les bords'. 'Vagabunda' mit Grimaud'scher Tristesse, schrägen Klängen, rauschenden Störungen. Und zuletzt nochmal gedämpftem Tamtam-Tam, zartbitterer Gitarre, vokalen Einsprengseln und Singsang von Vilhet.

Jean-Jacques Birgé – GRRR (Paris)



JEAN-JACQUES BIRGÉ lässt das 50th Anniversary von GRRR nicht verstreichen, ohne mit Nonselves (GRRR 3124, DL) nochmal seine phantastische Kreativität und die Vitalität seines Lebenswerks zu demonstrieren. Mit einer Art 'Plunderphonie', die er 2019 komproviert hat im Hinblick auf die 110 kurzen, in der Galerie nationale du Jeu de Paume in Paris präsentierten Videos, mit denen John Sanborn, der US-amerikanische, u. a. für seine Kollaborationen mit The Residents bekannte Medienkünstler, ein ungewöhnliches Selbstporträt entworfen hat. Nämlich ex negativo, mit 110 Eigenschaften und Einstellungen, die ihn, Sanborn, vorgeblich nicht charakterisieren – NOT ME: Not wild. Not binary. Not romantic. Not gay. Not honest. Not hostile. Not innocent. Not liberated. Not sociable etc. etc... Visualisiert mit absurden Motiven, vielen Musikvideos, im Split von bizarren, ironischen, sarkastischen Kontrasten. Doch seht selbst → <http://nonself.me> !!!

Birgé korrespondiert damit, in musikalischer Analogie, mit Sampling-Keyboards, und mischt in seiner 'Radiophony', ähnlich wie Sanborn, poppige mit klassischen, artrockigen, avanten Klängen, Schnipsel von Ohrwürmern, Zitate aus Filmen, Interviews, Werbespots, V-Effekte, die er cineastisch und hörspielerisch 'birgétisiert'. Mit so gut wie keinen „Not Me“-Klängen. Auch das Cut-up passiert live, als orchestrales Anything-goes und Everything-together. Birgé wird zum Stichwort 'Plunderphonics' von Wikipedia zwar zurecht im Kontext mit John Oswald, The Residents, Negativland gewürdigt. Doch seine Anstöße empfindet er, wie er mir schreibt, von John Cage, etwa dem „Roaratorio“, von Berios „Sinfonia“ und nicht zuletzt 'Number 9' von den Beatles. Mit meinem Faible für Mahler und Charles Ives war auch ich für derlei immer schon empfänglich, nicht zuletzt auch als – surrealen? – Gegenpol zum narzisstischen und expressiven. Für mich klingt das jedenfalls nicht nach einer Gelegenheitsspielerei, sondern nach essentiellen Birgé. Als einem, der sich mit Jean Cocteau von jenen unterscheidet, die sich „ohne Hintergedanken vergnügen“. Der sich mit → Simon Rummel als „wissbegierigem Enzyklopädisten“ verwandt fühlt, wenn dem mit seinem Ensemble auf Umlaut skurrile Musik gelingt, die zugleich an Haydn, Offenbach, Kagel und an Spike Jones oder die Bonzo Dog Band erinnert. Und natürlich an Un Drame Musical Instantané. Verwandt als Fellow-Traveller, als Reisender und Reiseleiter durch Raum und Zeit. [drame.org/blog/, 10.11.25]

Und wie könnte ich als Bad Alchemist nicht das zitieren: *Als ich also in Lille gerade meinen Vortrag über Frank Zappas „200 Motels“ verließ, spitzte ich die Ohren und meine Augen huschten fast dreiunddreißig Mal, als mir Falter Bramnk seine brandneue CD überreichte. „Vinyland Odyssee“ ist eine Art Collage. Sie erinnert mich an die Werke von Max Ernst oder Jacques Prévert, an die zerrissenen Plakate von Raymond Hains oder Jacques Villeglé oder sogar an meine eigenen Radiosendungen, wie sie auf „Crimes parfaits“ (1981) oder „L'ai-je bien descendu“ (1989) zu hören sind. Manche Stücke sind witzig und geistreich, andere bissig und ätzend. Ich fühle mich an frühe Walt-Disney-Cartoons erinnert, bevor sie politisch korrekt wurden.* [drame.org/blog/, 29.10.25]

Laure Boer (Berlin)



Mit jk Bierchen gezwitschert im *Anno Domini*, heimgekommen mit heißer Empfehlung: Hör Dir mal LAURE BOER an. Laure wer? Mit Lathe Burin hat die Französin in Berlin als EDITION D'ART aus Sounds, Bruits und Parlé „Auberge des Sapins“ (2021) gestaltet. Erschienen bei Kashual Plastik, dem Berliner Label, das sich insbesondere mit extraordinären Kassetten dem subkulturellen Underground widmet. Die beiden driften mit Singsang und Spoken Words zu Synthsound, rauen Gitarrendröhnen, Beats, gezupftem, getupftem Klingklang und Drive dahin. Als wären psychogeographische Dérives und Mind-Travels nach Saint-Malo, Lourdes, Gréoux-les-Bains, Cadaques und auf der Route de Combe Laval ein französisches Metier, mit Echtheitssiegel durch Akkor-

deon und Souvenirs à la Amelie. Was hier die Blaue Blume, ist dort 'Le chateau bleu' – eine bezaubernde Einladung ins Blaue.

Auf „Economy Series #5“ (2022, Otomatik Muziek, C-45) antwortete Laure Boer 40 Jahre danach auf 'Musique Électroacoustique, 1981', eine GRM-Workshop-Kreation ihres Vaters Laurent. Die sich als kuriose Stripsody entpuppt, spaßig bewegt auf summendem Bordun, als Tapewurm mit getüpfelten, farbigen, wooshigen Mustern, koboldigem Flöten, perkussivem Metallklang, zerrütteter Harmonika, geknebeltem Dröhnen und Singsang, wackeligem Akzelerieren... Laure erwidert dem mit Rhythm, Noise und Zärtlichkeit, klopfenden Kaskaden, furioser Gitarre, sanft vokalisiertem Aaa und zunehmender Wehmut.

Schikanen, Obstacles, „Chicanes“ (2023, Kolala Prod., 12“)? Daher Nase voll ('Marre'), 'Kein Bock', unzufriedenes Gemurre ('Grogne'). Wild gelärmt und ostinat geloopt mit No-Input Mixer und self-built light sensitive stones. Dazu, frei Schnauze, französischer Singsang, der sich wütend steigert und jaulige, knurrige Wallung anstößt. Zu grotesken Gri-massen und Gelbwestengelb. Als giftiger Widerhall der Fließband-, Turbinen- und Fleisch-wolfroutinen, zerkratzt mit eisernen Krallen. Zuletzt stonerrockig als stapfende Horde im Gegenwind. Kein Limit, keine Grenzen ('Bornes').

Loop Folk. Witchtronic. Mit „Les Cités Englouties“ – Die versunkenen Städte (2023, Kashual Plastik, LP) und den Etappen 'Soleil ébloui', 'Voler', 'Tourner en rond', 'Premier test', 'Lamentations', 'Lapin', 'Il fait beau', 'Souffle' streift Boer tatsächlich ein wenig an Damasio- und Schuiten-Terrain. Rau, fatal, mit Sprechgesang und mädchenhaftem Lala oder melancholisch und lyrisch im Chor zu rituellem Beat. Weniger Nostalgie als Tristesse über erlittenen Verlust, das versunkene Ys. Der Kopf dreht sich noch schneller als die Welt, die alten Motoren stottern, die Gitarre jault. Akustisch monoton hilft sie das Kaninchen zu betrauern, wonach zum Orgelchen und dunklen O von beau nur Trübsal bleibt. Und zur surrenden, furiosen Gitarre ein Schreien zwischen Alarm und Hoffnung.

Mit Diane Barbé als ARBORE entstand mit *Đàn bầu*, Flöten, Lyra-8-Synthesizer, Sampler, Bambus & Percussions „Aboyer au mauvais arbre“ (2025, Somewhere Between Tapes, C-45). Als Folklore Indochinoise, imaginär und weird. Mit Aldous Huxley als Visionär zu Vogelpfeifen und Gongs, einem Wiegenliedkanon mit unheimlichem Schleier, surrealen Vocals zu Drummachine und Noise, funkelnder Zither, melancholischer Vokalisation.

Mit Jan Frisch (Die Quittung, Aua Aua) an Gitarre/Bass, Olga Reznichenko (Space Shuttle, Space Schädel) an Rhodes, Keytar, Fx und Valentin Schuster (Edi Nulz) an Drums ist Laure Boer live als CRUTCHES zugange. Und jetzt auch konserviert auf „Four Ltr Wrds“ (2025, Viel Erfolg mit der Musik). Als Ritt auf vier Buchstaben wie WIMP, CORE, CLAW, FROG, CODE, FREE. Mit den mit Stolperdrahteffekten, lakonischem Witz, spintisierendem Schwebklang rasantem Tempo und kleinem 1x1 der Rhythmik beim Freakshow Artrock Festival 2024 (leider ohne sie und ihre Noises & Words) gebotenen Morsecodetänzchen.

Burning Ambulance (Bigfork, Monatana)

„Polarity 1-4“ von Ivo Perelman & Nate Wooley hat mir nahegelegt, mal näher bei Burning Ambulance hinzuhören. Wo ich prompt auf Mama Killa (BAM 111) von AVA MENDOZA, GABBY FLUKE-MOGUL und CAROLINA PÉREZ stoße. Die mit Unnatural Ways, Quok, Sean Noonan's Pavees Dance oder dem Bill Orcutt Guitar Quartet ans Herz gewachsene furiose Gitarrista und die auf Relative Pitch mit Joanna Mattrey oder Nava Dunkelmann kratzbürstig hervorgestochene Geigerin lassen sich da von Carolina Perez aufmischen, der kolumbianischen Drummerin des New Yorker Death-Metal-Vierers Castrator. Dass das vier Frauen sind, ist kaum zu glauben, wenn man Clarissa Badini grollen hört. Irre! Metal trifft auch für die drei Killas zu, doch in einer rauen, kämpferischen Spielart, die den metallistischen Galopp heavy dehnt. Sie führen mit 'Puma Punku' ins 6. Jh. nach Bolivien, mit 'Mama Huaco' zu einer mythischen Krieger-Göttin der Inkas. Bei 'Trichocereus Pachanoi' tanzen sie knurrig und stachlig um den San-Pedro-Kaktus und ein Drumsolo rum. Bei 'Partera Party' feiern Geburtshelferinnen und Hebammen zur da extrem dissonanten und sogar geschlagenen Violine. Und 'Mama Coca' kehrt zuletzt in Kolumbien Dealern, Guerilla, Krieg und Sucht den Rücken und würdigt statt dessen den indigenen Coca-Kult. Mendoza spielt dabei ihre Riffs, schillernden Schraffuren, Triller und Akkorde ganz ohne Metal-Klischees. Nein, das ist f-ckin' Freakrock von unbändigen Amazing Graces, die sich von nichts und niemand an die Leine nehmen lassen, auch nicht als 'Rock'n'Roll'.

Bei Burning Ambulance ist mit DIEGO CAICEDO auch ein kolumbianischer Gitarrist in Barcelona mit „Seis Amorismos“ (BAM89) eingestiegen. Von den fünf Mitstreitern da sind Alex Reviriego (Partner von Ferran Fages & Vasco Trilla in Phicus) : Kontrabass, Francesc Llompart: violin und Carlos Jorge: vocals auch bei Eidos Daemonium (BAM 114) an seiner Seite. Dazu Leonor Falcón Pasquali : Viola und Clara Torner : Cello. Um zwischen 'Intro: El Final - El Interior del Caos' und 'Outro: Venenos Primitivos/El Interior del Caos' mit 'Los Mecanismos Blasfemos de lo Abyecto Resurgen', 'Parte I: Predicador Inerte (I, II, III)', 'Paramitera Ephaestiüs', 'Eidos Daemonium', 'Parte II: Rio Perverso/Desiertos Putrefactos', 'Islas de Estabilidad', 'Parte III: Preludio y Fuga: Nismo Posiednji (1977)' und 'Trifilobim Malignae' etwas zu inszenieren, was der Instrumentierung so gar nicht zu entsprechen scheint. Streicher, die das Chaos beschwören? Die mit Blasphemie, Perversion, Fäulnis, Primitivität und dämonischen Gestalten ringen? Mit 'Nismo posiednji [Non mage an die Radierungen 2005), die zurückgehen auf Dachau 1944. Wobei Caicedo in Malignæ, ner, der zu diesem gekratzgefetzten 'Chambercore' in-gesang deklamiert und gurd den Mund legt, ist hinterfüt-Blake, Austin Osman Spare, und Pontifex des Chaos', C. G. Jung und Eugenio Triás, dem spanischen Philosophen, der den Schlaf der Vernunft mit Passion, Karneval, Madness und Musik aufmischte und den Schatten und das Sinistre zu würdigen lehrte. Hätte ich mich zuerst auf „Seis Amorismos“ gestürzt, hätte ich schon 'Imágenes Primordiales: Lo Errante', 'Primer Principio: Ex Nihilo', 'Presagio: El Séptimo Circulo', 'Tierra Oscura: Passacaglia', 'Días de Ira: El Vientre del Desierto', 'Liver III: La Plenitud de la Serpiente', 'Letanía de los Apestados (1649)', 'Axis of the Void' und 'La Sutil Nube de los Olvidados' gehört, wäre ich nicht so vor den Kopf geschlagen. Denn bereits da war Caicedo tief in den Siebten Kreis, das Reich der Schlange und das Wüste, Leere und Morbide vorgedrungen, dem sich ähnlich mitreißend auch Liturgy, Kilter mit „La Suspendida“ und Claudio Milano angenähert haben.



Crammed Discs – Crammed Lab (Brüssel)



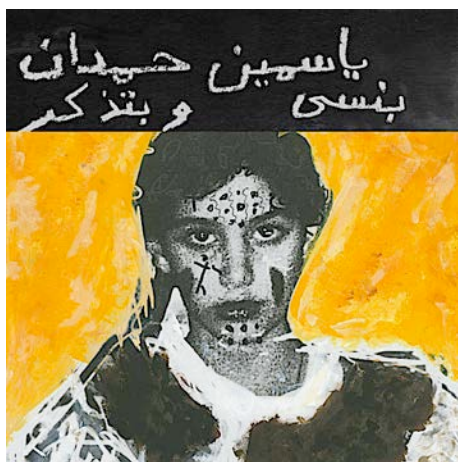
Before Aksak Maboul (Crammed-Lab, C-Lab02, CD/LP) ist ein Prequel nicht nur zu „Onze Danses Pour Combattre La Migraine“, dem 1977er Debut von Marc Hollander und Vincent Kenis als Aksak Maboul, sondern auch zu „Before and After Bandits (Documents 1977-1980, 2015)“. Die 'Documents & Experiments 1969-1977' sind nämlich die frühesten kreativen Lebenszeichen und Fragmente ihres 'Bildungsromans'. Als für die jungen Hipster, Hollander ist Jg. 1950, alles Kommende noch außerhalb auch nur des Denkhorizontes lag: Die

Fusion mit Michel Berckmans, Chris Cutler und Fred Frith bei „Un Peu de l'Âme des Bandits“ 1979, die Elevation von Aksak Maboul in die kultige R.I.O.-Sphäre, Hollanders Tour mit Art Bears, die Fusion mit The Honeymoon Killers, die Beziehung zu Véronique Vincent, die Gründung von Crammed Discs 1980. At the beginning steht HERE AND NOW, 1969 gegründet von Hollander an Pianet und Farfisa und Paolo Radoni (1949-2007) an Gitarre. Als Gewinner eines Bandwettbewerbs brachten sie es im Lauf des Jahres zu einem Vertrag mit BYG, schwollen an zum Tentett und legten ein Dutzend Auftritte hin, u. a. beim '36 Heures Underground' im Théâtre 140 in Brüssel und beim Jazz à Liège. Mit Bläsern, zwei Drummern und Denis Van Hecke (1951-2012) am Cello (so wie dann auch bei Cos, den Aksak-LPs, bei Julverne und Friths „Gravity“). Hollander bescherte das 45 Sekunden mit Zappa und durch den Saxer François Billard (Somore Sainte-Jules) 1971 einen Jam mit dem Marseiller Anarcho-Kollektiv Barricade. Aus dem Plattenvertrag wurde nichts, die Bläsersection verkrümelte sich, Radoni konzentrierte sich auf sein Jazztrio. Statt dessen kam Kenis als Multiinstrumentalist dazu. Und blieb als Hollanders lebenslanger Weggefährte, mit der Congotronics-Reihe als eigener Spielwiese bei Crammed Discs. Während Jef Geeraerts gegen die Verdrängung des Kongo-Traumas anschrieb, öffnete Kenis die Ohren der Nachgeborenen hier für die Nachgeborenen dort. Hollander spielte mit Daniel Schells Cos, on tour und auf „Viva Boma“. Er experimentierte mit Tongenerator, Echocord, Revox, Electronics, als Elektrolurch allein und mit John Van Ryment (der 1988 auf der NML-LP von Geoff Leigh & Frank Wuyts auftauchte) & Bart Carette oder mit Chris Joris (der für Aksak Maboul rekrutiert wurde). Vor allem mit Kenis sammelte sich der mit Keyboards, Synths, Farfisa, Piano, Gitarre, Xylo- & Vibraphon, Percussion und Drum Machine polystilistisch, kosmisch und global von balinoid bis Gamelan synkretisierte Stoff, der allmählich zum Debut gedieh, für das Marc Moulin, Hollanders alter Mentor, das Label Kamikaze startete. Dieser Weg ist hier, so gut es ging, aus den auffindbaren Fundstücken dokumentiert, nicht hi-fi, doch gar nicht so übel. Auch wenn der Tod von Véronique Vincent darauf als Schatten liegt, und der freie Fall von uns allen mit einem dumpfen Aufprall endet, mag der Blick zurück auf das Geflatter als frühe Vögel das Seufzen mit Genugtuung und Erstaunen mildern. Here and Now war ein wilder Schmetterling anno '69, als sich Unheil, Illusionen und Progress noch die Bühnen teilten. Hinter der Geschichtsklitterung des Punk-Mythos werden zwischen Avant-Jazz und, mangels eines besseren Begriffs, Freak Rock – das '36 Heures Underground' plakatierte 1969 „jazz BAROQUE“ – Spuren hörbar, die in Melangen, Mixturen, Kreuzungen aus R.I.O., Postpunk, No Wave, Downtown music, Folklore imaginaire und Soundart das bad alchemystische Katzensgold zustande brachten.

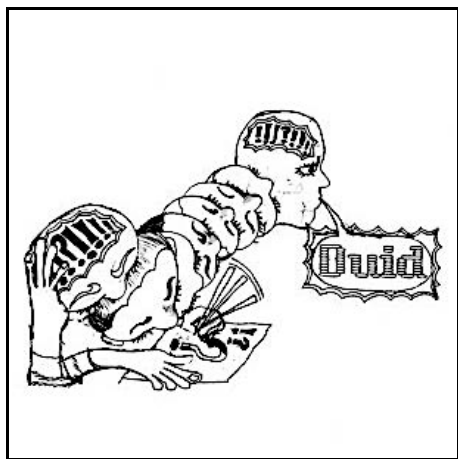
Im Übrigen offeriert Crammed:

Pascal Gabriel aka STUBBLEMAN, der, umweht von der Aura der extremen Bergetappe der Tour de France, mit „1:46:43 - The Ventoux Trilogy“ (Made To Measure, MTM 50, 2xCD) auf dem Mount Ventoux geradelt ist. Mit minimal-elektronischem Duktus, pochendem Herzschlag, einem Sausen im Hirn.

YASMINE HAMDAN steht mit „I Remember I Forget“ (CRAM323, LP/ CD) am Abgrund und hält doch mit den 'Beautiful Losers' stand, arabotronisch und in universaler Tristesse. Sie singt, in ihrer Muttersprache, vom Kollaps im Libanon - *A tiny land / With a gaping wound / Some people linger / And some go absent*. Ihr Herz hängt noch an Beirut und sie schickt mit dem Nordwind Liebesgrüße dorthin. *Die Welt ist kaputt... Die Guten sind tot. Mein Herz ist zerrissen / Mein Verstand in Auflösung. Töten ist normal. Lügen ist normal. Inkompetenz ist normal. Stehlen ist normal. Manipulation ist normal.* Und dennoch. *Wir bleiben hier. Wir versuchen, das Beste daraus zu machen.* Mit Schlaf, Wein und der Nacht als Zuflucht und Trost, vor der Liebe, dem Krieg, den Erinnerungen. Packend und fesselnd.



Und DUID, mit Let's Duid (Clab-003, DL). Das ist, kleine Crammed-Welt, Lucien Fraipont aka Robbing Millions und seit 2016 als Gitarrist bei Aksak Maboul. Solo macht er Elektropop, mit Gitarre und Bass, doch hauptsächlich Drum-Programming und Synths. Mit avanterem Knowhow und Wurzeln im Jazz. Der Name geht zurück auf 'Duid Deed' von The Amazing Bud Powell, 1958 auf Blue Note. Der Synth dudelt, tüpfelt, jault und sirrt launig zu pochenden Beats. Es scheint Duid egal zu sein, ob er als (zu) 'intelligent' abgetan wird oder als pfeffig für gute Laune sorgt. Gläsernes Klimpern, schwammiger Bass, tickelnder, klopfender und patschender Drive, dudelige Melodik. Bei 'Starting Point' loopen zu Klapperbeat zuckende 'Strings' und und ein gerufenes „Hey“, das belend und pfeifend animalisiert. Zu Auf-und-ab-Klingklang und Uptempo-Stereorhythmik hoppelt 'Nutchase' dahin, der Frohsinn platzt beinahe aus den Nähten. 'Generation Amiga' klopft, tackert, unkt, gluckert, dreht sich auf der Stelle, und eine geknebelte KI singt sowas wie: Wenn Du jetzt nicht raus kommst, komm ich eben rein. 'Storm' hat bei allem Getucker am Moll zu knabbern. Doch die Melodieseligkeit und quirlige Verspieltheit behalten noch Oberwasser – oder haben die Automaten das bessere Ende längst für sich okkupiert? 'Hole in My Plants', was für'n Titel für etwas, dem zum Seufzen zumute ist, und dennoch trotzig weiter dudelt, oder zu melancholischer Gitarre weiter pickt – '1051842', ein Code, eine Message? 'Gigi' hüpf und kreiselt zuletzt nochmal bemüht aufgedreht – aber denkt Duid da an Leslie Caron, an Gigi Gryce? Who knows.



Cuneiform Records (Washington, DC)

Da Led Bib nicht beim Freakshow Artrock Festival 2025 auftreten konnten, verweise ich nochmal auf ihr Ende August '25 erschienenenes „Hotel Pupik“ (Rune 541 →BA 129). Nach einer Reihe von DL-Releases (→BA 130) steht mit „Serpentine“ (Rune 549) vom REVOLUTIONARY SNAKE ENSEMBLE nun bei Steven Feigenbaum auch wieder was Handfestes an. Das kostümierte Freakensemble aus Boston und Umgebung feiert mit seiner 5. Tonträgerin ihr 35-jähriges Bestehen. Schon mit „Forked Tongue“ (Rune 269, 2008) haben sie bei Cuneiform gezüngelt. Der Altosaxer & Flötist Ken Field mit seinen Umtrieben als Nachfolger von Steve Adams in Birdsongs Of The Mesozoic und mit Alieno de Bootes auf Klanggalerie ist weiterhin der Oberfreak neben aktuell Tom Hall - tenor saxophone, Dave Harris - trombone & tuba, Jerry Sabatini - trumpet, Blake Newman - acoustic bass und Phil Neighbors - drums. So dass ich da Meriten vereint sehe von Your Neighborhood Saxophone Quartet, dem Aardvark Jazz Orchestra, The Alchemists, Eric Hofbauer Quintet, Jeff Robinson Trio, der Blake Newman Group. Von 'The Skunk is D'Funk'd' über Fragezeichen hinter 'Plankitude', 'Nezalezhnist' und 'Xonk' gelangen sie zu James Cleavelands Gospelhymne 'Never Grow Old'. Und schlängeln dabei zwischen Mardi Gras, Funk, Balkan und Ballade, zwischen Tutti und hirnerfrischenden Solos. 'Strange Cult' erinnert an das Jonestown Massaker 1978, 'Nezalezhnist' an den Unabhängigkeitswillen der Ukraine. Und 'Son of Mr. Green Genes' ist natürlich der „Hot Rats“-Ohrwurm von Zappa, mit dem die Sophistication dieser gewieften Blaskapelle ins Auge und Ohr springt.

Roger Clark Miller, 1952 in Ann Arbor geboren, hat seine musikalische Spur gezogen mit Mission of Burma (1979-83, 2002-15), Birdsongs of the Mesozoic (1981-88), Maximum Electric Piano (1983-89), dem Alloy/The Anvil Orchestra (mit dem er seit 1998 Livemusik zu Stummfilmen spielt) und als Solo Electric Guitar Ensemble. Dazu leitet er mit Guitars, Vocals, Mellotron, Cornet & Piano seit 2012 mit TRINARY SYSTEM seine, nach eigenem Dafürhalten, dritte wirklich gute Rockband, mit P. Andrew Willis an Basses, Micro-Synths, Vocals und Larry Dersch, Millers Spielgefährte bereits in Binary System und Gast bei Birdsongs of..., an Drums. „The Hard Machine“ (Rune 540) ist ihr zweites Album, treppauf mit 'Monkeys (on Your Back)' als 'Late Bloomer', bis hin zu 'Sometimes the Rain Falls in Your Favor'. Alternative Rock mit ermutigendem Fanfarenschmiss, kritischem Biss, schräger Gitarre. Das galt einmal als Top of the World, und die ewig jungen Rebels hätten gelacht, hätte man ihnen darkest hours und einen Affen auf dem Buckel prophezeit.

GILLES LAVAL, das ist der Gitarrist, Komponist und Musiklehrer an der Ecole Nationale de Musique de Villeurbanne, der 1996 mit Fred Frith „Impur“ realisiert hat. Dazu spielte er mit Guigou Chenevier in Le Miroir Et Le Marteau, in L'Art Résiste Au Temps und in den mit „Kudu Bisa Kudu“ (Rune 484) cuneiformierten Balungan. Außerdem führt er europaweit eigene, durch Glenn Branca und Rhys Chatham angeregte Werke für 30, 40, 100 E-Gitarren auf, wobei er das 'Orchester' über 6 Monate vorbereitet, in vier 25-köpfige Blöcke aufteilt und zusammen mit 3 Assistenten dirigiert. „100 Guitares sur un Bateau Ivre“ (Rune 535), 2017 kreiert, ist so ein Werk, offenkundig inspiriert durch Rimbaud und gegliedert in 'De Ses Longs Cheveux Bleus', 'Embellie', 'Roches', 'Chaloupes', 'Bateau Ivre', 'Cachalots Hugs' – Pottwal-Umarmungen – und 'Unsaved'. Die Gitarren lassen schmurgelnd das Meer rauschen, tremolierend die Sonne funkeln, harmonische Akkorde harfen. E-bows und Tapping lassen die Saiten dröhnen, glissandierend eskalieren, schönheitstrunken rauschen. Dissonanzen setzen ein, jaulig und wimmernd, und das Schöne passiert rhythmische Klippen und rockige Riffs, das Schiff scharrt an Felsen. Schaluppen ziehen es wieder ins Offene, getragene Harmonie kehrt zurück, als Schifferklavier aus Hunderten von Saiten. Doch mit knurriger, jauliger Repetition und Tremolo wird es dramatisch und unheimlich – oder singen da Wale, der Wind? Die Saiten singen in rhythmisch rockendem Groove, bis rauschender Sturm das auf einen Happen verschluckt.

Claudio Milano (Milano)



Nach „Decimo Cerchio (L'Inferno 1911)“ mit I Sincopatici, „Quigyat“ mit NichelOdeon & borda (BA 124) und „Frattura/Comparsa/Dissolvenza“ mit Alberto Nemo & Niccolo Clemente (BA 126) anno 2024 steht Claudio Milano erneut mit NICHELODEON ft BORDA (Teo Ravelli) an der Tür. Mit „FLIPPER (Folk Songs for the Judgement Day)“ (Trumpf Records) als *An unheard-of sonic experience that, like all ruins, does not knock on the door, it breaks it down!* Um mit dieser seiner einundzwanzigsten Veröffentlichung als dystopischer Reflektion über den Wert der „Geschichte“ des 100. Geburtstags von Luciano Berio zu gedenken, des Schöpfers der „Folk Songs“, „Beatles Arias“ and von „Lu Piscì ti lu Mari“. Der Schaffensprozess hat schon 2003 begonnen, dem Jahr, in dem

Berio gestorben ist. Mit 'Distopia #1 - Nobiltà Decaduta', 'Distopia #2 - Popolare Irregolare', 'Distopia #3 - Distopie Infernali', 'Distopia #4 - Intuizioni/Proiezioni', 'Distopia #5 - Live Cam' und 'Distopia #6 - Dalla Luce al Tunnel' wird ein Vorgeschmack gegeben auf ein Opus, das letztlich sieben Dystopien und neun Jahrhunderte umfassen wird, von 'Ahi! Amours' (Connon de Béthune, ca. 1189) bis zu 'La Flagellazione di Cristo' (2025) als eigenem Recitar-cantando. Als ein Medley, in dem Melodien erscheinen, verschwinden, sich überlappen und einander jagen, als befänden sie sich in einem Schwebezustand im Bardo, der die Koexistenz von Realität/Fiktion/der Wahrnehmung von Zeit und Raum/Schlaf/Wachheit zu einer Reise ohne Zeit und Breite macht. Als eine liedhaft-musikalische Collage, eine ganz persönliche ethnomusikologische Vision, ein Geflecht aus Marien-, Liebes-, Kunst- und Volksliedern (darunter das zum Partisanenlied gewordene 'Maramao', 'Black is the Color of My True Love's Hair' und 'Maikäfer flieg'), aus Pop- und Rocksongs, Schlagern und Chansons von Tod, Trennung und verlorenem Glück. Wie etwa 'La Chanson de Vieux Amants' (Jaques Brel/Gérard Jouannest) – 1967, 'Avec le Temps' (E. Medail/Léo Ferré) – 1970, 'Non, Je ne Regrette Rien' (Charles Dumont/ Michel Vaucaire) – 1956, 'Cornflake Girl' (Tori Amos) – 1994, 'The Cold Genius Song' (Henry Purcell/John Dryden) – 1691, 'Après un rêve, op. 7 n. 1' (Gabriel Fauré/R. Bussine) – 1870-1878, 'Il Pianto della Madonna' (Claudio Monteverdi/Ottavio Rinuccini) – 1641, 'So Ben Mi C'ha Bon Tempo' (Orazio Vecchi) – 1590, 'Estate' (Bruno Martino/Bruno Brighetti) – 1960, 'Summertime' (George Gershwin/DuBose Heyward/Ira Gershwin) – 1935, 'The Sleeper' (Peter Hammill/Edgar Allan Poe) – 1831/1991, 'Quicksand' (David Bowie) – 1971, 'La Realtà non Esiste' (Claudio Rocchi) – 1971, 'L'Ombra della Luce' (Franco Battiato/Giusto Pio) – 1991. Mit 'Quando Ricordiamo' (Luciano Berio/ Italo Calvino) – 1980 als wegweisendem Auftakt sowie Eigenem wie dem surrealen 'I'm Late' (w/Lewis Carroll) – 1856/2020, 'La Canzone dei Soli' – 2021 oder '... Dopo' (w/Vincenzo Zitello) – 2018. Teils nur angerissen, teils alle Strophen. Mit Sehnsucht, Angst und Trauer als sich durchziehenden Fäden. Realisiert im Lauf zweier Jahrzehnte mit 10 Ko-autoren sowie der Partizipation von Erica Scherl, Evaristo Casonato, Andrea Grumelli, Francesca Badalini, Luca Casiraghi, Filippo Panichi, Giancarlo Oggionni, Camillo Pace, Claudio Pirro und Alessandro Seravalle. Mit Milano als wieder unfassbarem, teils auch vervielfachtem Primo Uomo, von rauem Zungenschlag bis in Harlekin-Register, Farinelli-Höhen und schrillum Schrei, pathetisch und exaltiert. Als Weberschiffchen durch die Musikgeschichte, in einem polystilistischen Mirakel und Spektakel, mit Akzent auf Nova. Zu Piano, Glockenspiel, Röhrenglocken, Carillon, Xylophon, Klarinette, Cello, E-Gitarre, Oud, Kontrabass, Flöten, Trompete, Drums, Orgel, insbesondere jedoch Electronics & Fx. Die Lyrics meist italienisch, als wäre das die wahrste Sprache der Gefühle in einer extraordinären Monooper in populären Facetten, einer das Format sprengenden, hochdramatischen Revue, einer beklemmenden Summa summarum. Ich staune und staune und staune.

ReR Megacorp (Thornton Heath, Surrey)

Mit Grind Structures & Monochromes (ReRST5), dem Nachfolger zu „Gaps, Absences“ (2014), verortet sich STEVAN KOVACS TICKMAYER da, wo er sich in Novi Sad schon Ende der 80er vorgefunden hatte: In between. Nicht bloß mitten im vom Eisernen Vorhang getrennten Europa, sondern mit Boris Kovač in Ritual Nova, mit Tickmayer Formatio und „SPES“ (1988) zwischen Moderne und Tradition, Rationalismus und Irrationalismus, Ordnung und Anarchie. Mit allem fremdelnd, sobald es sich verabsolutiert. Als Fremdling also, mit Wild Motions und Silence, mit Thinking und Singing. Die Zeit zwischen „Gaps“ und „Grind...“, die ist ausgefüllt mit dem Trio Kontraszt („From Dyonisian Sound Sparks to the Silence of Passing“, 2017, „Cryptic Scattered Images of Time Forgotten“, 2020) und mit Ultima Armonia („Late October Nights“, 2020). Contemporary, Jazz, Rock & Folklore bilden wie eh und je das Potpourri aus E und U, in dem er sich entfaltet. Im Kreuzpunkt von Ernst Blochs Prinzip Hoffnung und Aleksandar Tišma, der Novi Sad in die Weltliteratur einkerbte mit Protokollen des Debakels der Humanität, das sich 1991 wiederholte und Tickmayer außer Landes trieb. Hier nun erklingen 9 Malochen und 9 Monochromien, generiert mit Piano, präpariertem Piano, Electric Contrabass, Virtual Instruments, Radio und Analogue Modular Synthesiser, doch ohne Sampling. Als ein Wechselspiel von agitativ, motorisch, rockig, andriessenesk, ja sogar nancarrowsk und dark ambient, getragen, ominös. Kurze schikanöse Sprints in sich überschlagender Rasanz werden konterkariert von unheimlichen kleinen Szenerien in dunklen Registern.

Wie Tickmayer mit seinem autobiographischen Essay „East-West Counterpoints“ zurück nach Novi Sad blickt, so führt „Begnograd in its Time and Polity“ als musikgeschichtlich vertiefte Linernotes zu Begnograd (2025) (ReR BG1) zurück nach Ljubljana. Mit ebenfalls den Besonderheiten der jugoslawischen Zeit und eines mit Folklore gedüngten Landstrichs, der seine 'nationale Volks-Unterhaltungsmusik' zeitigte, um sie dem Schlager- & Swing-Pop entgegenzustellen. Konträr zu beidem stach BEGNAGRAD im Yu-rock-Underground hervor mit seiner slovenischen, mit Spurenelementen von Strawinski und Ayler verpinscherten Version von Folklore Imaginaire. Angeführt von 1975-78 von Bratko Bibič am Akkordeon und Bogo Pečnikar an Klarinette als Quartett mit Bass und Drums. Und, beflügelt durch Festivals und Konzerte der R.I.O.-Szene in Novi Sad und drum rum, von 1981-83 als Quintett mit Nino de Gleria, Boris Romih und Aleš Rendla und dabei noch mit Melodika, Okarina, Congas, Violine, Mandoline, Gitarre, Whistling. Sie machten 1982 Furore mit ihrer mit Anagrad & Benagrad berillten Debut-LP, die bei den CD-Reissues – 1990 bei Ayaa als „Konzert For A Broken Dance“, 2003 bei Mio – enhanced wurde mit 'Tazadnatanova' (in concert, October 1983). Und tourten 1983 nun selber dreimal im 'Westen', also zeitgleich mit Laibach auf ihrer berühmtesten 'Occupied Europe Tour'. Mit klezmereskem Turbo-Twist für besoffen jodelnde Derwische. Mit beschwingt gepumpter Romantik, Hirnbrechmelodik, Kniebrechrhythmik, 'Coc'n ROLLA'!!! Eingehenkelt bei Samla Mamma's Manna, und Bibič fand sich ja später wieder im Accordion Tribe mit Lars Hollmer. Als Vorreiter für Kahondo Style, Accordions Go Crazy, Nimal, Il Gran Teatro Amaro... Mit punkigem Hampelfaktor, bei 'Žvižgovska Urška' als virtuos pfeifendes, rasselndes, zupfendes, mit anarchistischer Scharlatanerie gewürztes File under popular. Und live mit einem Accelerando, das in die Auferstehung jagt.



Zephyrus Records (Ghent)

Wie Crammed Discs in Brüssel hat auch Zephyrus in Ghent einen Draht und Drang zu südlicheren Gefilden. Mich hat schon mal HALVA mit „Musafir“ (ZEP068) mit griechischer Sehnsucht und rumänischen Rhythmen aufgemischt (→BA 123). Seither ließen der Gitarrenwizard Wouter Rosseel und sein JAMAICAN JAZZ ORCHESTRA bei „All For a Reason“ (ZEP070) im Ska-Groove mit Brass und Keys die Hüften kreisen. SOOLMAAN laden mit „Kashgul“ (ZEP071) zum Trip auf der Seidenstraße, mit Tenorsax, Ney, Cello, Riqq, Percussion, angeführt von Tristan Driessens an der Oud. KAITO WINSE hält mit „Reele Bumbou“ (ZEP072) in Brüssel Erinnerungen an Burkina Faso hoch, mit calabash, mouth bow, Peul flute, toutlé flute, der Talking Drum tama und mit seinem raunenden oder überkandidelt überblasenden Gesang. KOSMO SOUND, das Ghenter, mit Gitarren, Saxophon, Keys, Bass, Drums & Percussion bestückte Dub-Sextett umgroovte bei „Makasima“ (ZEP 073) den marokkanischen Gnawamusiker IMANE GUERNSSY, der zu seiner Gimbri mit androgyner Stimme mystisch inspirierte, von Allah lallende Gesänge anstimmt. Und lässt sich bei „Dub Takes“ (ZEP074) in vier Remixen überdubben. Als ECHO'S VAN DE BERGEN (ZEP076) vereint sind: An Tar, Setar, Tombak, Zambourak, Gesang - Shahab Azinmehr, in Didar Partner von Tristan Driessens. An Daf, Dayereh, Bendir, Gesang - Farnoosh Khodadadeh, Partnerin von Lieselot De Wilde bei „Around the World in 72 Songs“. Und an Flöte, Soprano & Altosax, Piano - Joachim Thys. Um mit Omar Chayyām und Rumi an den Wurzeln der persischen Poesie und wahrer Mystik zu saugen und damit an den Herzfasern und an Gitterstäben – 'Asir (Prisoner)' – zu harfen.

SONETOS DEL AMOR OSCURO, Sonette der dunklen Liebe, so nennt sich in Ghent ein Quartett aus der belgischen Sängerin Helena Casella, die mit „Pit of Impressions“ (auf W.E.R.F.) als R&B/Spiritual-Neosoul-Songbird *with roots in Brazil* debütierte. Myrddin De Caeter, auf Zephyrus im virtuosen Alleingang mit „Monstruos Y Duendes Vol. 1-3: Myfyrio –



Longhin - Médyn“ präsent, komponierte die Musik für Volume 1: El Sueño Se Deshizo Para Siempre (ZEP075, LP/CD) und spielt seine Flamenco-Gitarre, Stijn Kuppens Cello, Stefan Bracaval Flöte. Namensgeber sind dabei die erst posthum erschienenen Liebessonette, die Federico Garcia Lorca, homosexuell wie Walt Whitman, wie Konstantinos Kavafis, ab 1935 dichtete. Mit Rafael Rodríguez Rapún im Sinn, seiner „tiefsten Liebe“ bis in den Tod 1936. Rapún fiel 1937 in der Schlacht von Santander. Casella stimmt davon 'Llagas de amor' (& 'Soneto de la guirnalda de rosas') an. Zu erregtem, flirrendem, summendem Saitenspiel und vogelig tirilierendem Flöten vertraut sie die geisterhaft hell und flüchtig hingehauchten, emphatisch geschmachteten Worte und das vokalgereimte *devora-rodea-idea-hora* und *muero-canta-garganta-Enero* dem Wind als Liebesboten an. Doch um die Wahrheit, die der Dichter bei 'El poeta dice la verdad' (& 'El poeta habla por teléfono con el amor') spricht, zu unterstreichen, werden die Saiten stramm geschreddert, rabiät gebratzelt, holzig geklackt. Und um die süße Klage im 'Soneto de la dulce queja' zu beschleunigen und den Wurm des Leidens zu füttern, hetzen sie wie Hunde nach dem Stöckchen, das ihr Herrchen wirft - *si soy el perro de tu*

señorío. Dazu singt Casella, nach 'Flor del verano' als Intermezzo ohne Worte, aus dem „Libro de poemas“ (1921): 'Madrigal' mit dem 4 mal wiederholten *Die Uhren gehen im gleichen Rhythmus, / und die Nächte haben die gleichen Sterne*. 'Otra canción' mit dem 4 mal wiederholten *El sueño se deshizo para siempre*. 'Suicidio', wo die Worte über Asche und Schatten hinwegtanzen. Und, federleicht, 'Pajarita de papel', der kleine Papiervogel mit Federn aus Buchstaben, der traurige, verspottete Esel, in Pegasus verwandelt. Um (posthum) aufzusteigen und die grassierende Franco-Nostalgie mit Poesie zu 'bombardieren'?

... over pop under rock sideways folk ...

CULTURAL AMNESIA *Did You Hear The Music* (Ice Cream For Crow / Iron Banana, IB28, C-46): Ben Norland, John Peacock und Gerard Greenway waren mit „Video Rideo“, ihrem C-60-Debut 1981 auf Conventional Tapes, in einer Reihe mit The Good Missionaries. Nach zwei weiteren Kassetten 1983 riss eine Lücke, wie sie das Leben reißt. Doch von 2007 bis '17 zeitigte eine kreative Wiederauferstehung neuen Stoff, nach „Enormous Savages“ als Rückblick, der mir in der „Enlarged“-Version auf Klanggalerie ihre Bekanntschaft vermittelte (BA 63). Gefolgt von „This Is Not Your Shape“ (BA 75), das mir die Bekanntschaft mit Clive James bescherte, einem atheistischen, feministischen Sozialdemokraten, der mit seinen 106 Porträts in „Cultural Amnesia: Necessary Memories from History and the Arts“ (2007) eine Lanze brach für Humanismus und die liberale Demokratie. Was Christopher Hitchens in seinem Review dazu brachte, den Ankläger gegen die Roten Brigaden zu zitieren: *In whichever way a democratic system might be sick, terrorism does not heal it; it kills it. Democracy is healed with democracy.* Das Trio pendelt dazu zwischen selbst-ironischem Kulturpessimismus und spöttischer Sophistication. Von den 8 Songs hier, die vor ca. 10 Jahren entstanden sind, führt eine implizite Spur zu T.S. Eliot, und eine noch implizitere evoziert Gerard Manley Hopkins' 'inscape' als Essenz individueller Identität. Meta-poppig musikalisiert mit Keys, Guitar, Programming, Sampling, singen Greenway und Norland: *You will make so much money* ('Force Field'). Und *Everybody melting down butter, everybody cooking up stuff, everybody hot and sexy... Everybody goin round and round and round...* ('Every Body'). Zu Boom-bumbum-cha-chakchak-Groove croonen sie on fire und schmachten, *ooo baby*, Eliots schönen 'Hyacinth Boy' an. Bei 'They Know What They're Doing' sehen sie, paranoid, ringsum: *they're wicked, they're strange, they're out there.* Und nochmal *Baby Baby*, doch diesmal warnend: *I got a hole in my head*, bin ein Elf oder Zombie ('Baby I'm Cursed'). Ohne Worte dann, rauschend und von Orgel bedrhnt: 'Beston Forest'. Im Titelstück kosten sie den inkursiven Aha-Moment nach, in die Wald-Musik eingetaucht und in ihr aufgegangen zu sein. Aber das hält nicht an: *I feel so lonesome all the time, so lost and lonely all the time, so broken-hearted all the time.* Als Stranger und Ghost haben sie, zu Katzenjammergitarre und Friedhofsp Perkussion, den 'Blues'. Und dass die Geliebte kommt, *to take me to my home on high*, bleibt, schluck, ein Traum.

WOLFGANG DORNINGER *No Way Out* (base records, 2510-37, CDr): Die Not ist groß und groß ist der Groll, groß genug, um sich Luft zu machen, aufzuschreien, Gesang zu werden. Wie einst bei „Josef K. Noyce Sings“ & „...Sings Shakespeare“, wo der 'Fadi' sich schon als großer Crooner gezeigt hat. Nun bahnt er sich wieder gegen den Fluss aus Blut und Tränen einen Weg zum Notausgang. Und schüttelt die Fäuste gegen diejenigen, die uns die Butter vom Brot kratzen und mit Kriegsgeschrei gegen alles und jeden hetzen. Höchste Zeit, den Lockrufen der asozialen Medien und ihrer Hirnsaugerei zu widerstehen ('Don't Insta Me'). Sagt *No No No and No again* zum falschesten Leben im Falschen und dessen Dealern ('A Little Bit of Life'). *Diversity is not a crime.* Und auch keine Krankheit. Die Ahnen auch der blondesten 'Weißen' waren – blauäugig und black. Fakt. Michelangelo, der alte Fritz, Kardinal Newman, Yukio Mishima waren schwul – so what? ('Being Different Is Beautiful'). *To much hate, too much madness. They vs. you.* Wieso fehlt es an Empathie, Widerständigkeit, Zivilität, Friedfertigkeit, an allem? ('But Everything Is Missing'). Lassen sich die Barrieren, Spaltungen, Ausschlüsse zwischen den unvermeidlich scheckigen Ichs und ihrerseits scheckigen Dus nicht doch überwinden? ('Happy and Sad'). Den Kummer und Groll ersäufen und als Nighthawk versumpfen, das ist bloß – pathetic ('Ballad of A Nightfly'). Von '...No Way Out' fertigte KHOR (= Max Bauer) einen Remix, der die Düsternis und das Pathos ins Bewusstsein bolzt und an die Wände sprayt. Dazu unterstreichen Distancefield (= Dr. Didi Bruckmayr) und FlipFloater mit eigenen Variationen die Message von 'Being Different...'. All das mit Zounds und Beatz, wie sie von der 'richtigen' Seite der 80er her zu den Waffen der Kritik gehören. Von Trauermarsch bis Drum'n'Bass-Mahlwerk, von ostinaten Punches und knarzigen Breaks bis zu zuckender Insistenz. Ich bin da mit Fadi völlig d'accord.

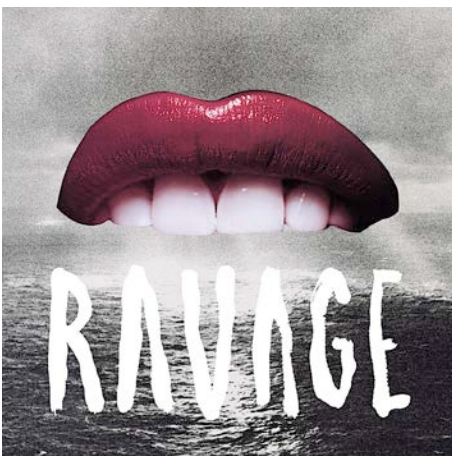
LOUIS MATUTE *Dolce Vita* (naïve, BLV9002/9003, CD/LP): Der Gitarrero in Lausanne führt hier wieder sein erweitertes Quartett, sein Large Ensemble an: Léon Phal am Saxophon, Zacharie Ksyk an Brass, Andrew Audiger an Keys, Virgile Rosselet am Kontrabass, Valentin Liechti an Drums & Percussion, eine auch in Lady Bazaar, im Jah Jazz Orchestra und Léon Phal Quintet verzahnte Bande. Entgegen dem süßen Titel gräbt Matute da in seiner Familiengeschichte, geprägt durch die Flucht seiner Großeltern aus Honduras in die Schweiz ('Le jour où je n'aurai d'autre désir que de partir'). Carlos Humberto Matute war 1971 Wirtschaftsminister gewesen in der Regierung von Ramón Ernesto Cruz, die die langjährige Junta von General Arellano abgelöst hatte, der sich jedoch im Dezember 1972 zurück an die Macht putschte. 'Tegucigalpa 72' markiert das mit Klappergroove, Saxdrive und himmelschreiender Trompete. Möglich war das mit dem Segen der United Fruit=United Brands=Chiquita, der Krake bei John Dos Passos und Nemesis in „Hundert Jahre Einsamkeit“. United Fruit war verantwortlich für das 'Bananenmassaker' 1928 in Kolumbien ('Santa Marta'), die jahrzehntelange Diktatur in Guatemala, die Propaganda in Honduras 'Fußballkrieg' gegen El Salvador 1969, die (1975 aufgedeckte) Bestechung von Arellano. 'Gringolandia' ist dennoch bis heute der swingend und rockend lockende Attraktor. Matute intoniert das mit kantiger, schartiger Gitarre zu getragendem Latingroove oder schrappigem Funk, den weicher Bläserklang abdämpft oder das Tenorsax aufheizt. 'Não me convém' wird durch den brasilianischen Zungenschlag von Dora Morelenbaum zartbitter versüßt, 'O que é o amor ?' ist animiert von Joyce Moreno mit cremigen Timbre zu wieder hitzigem Saxophon. Dazwischen wird das fiebrig georgelte 'Les veines noires de son cou' von Schwermut niedergezogen. Bei 'I'll see you soon' sprechsingt der Schweizer Rapper Rico TK zum Latinbeat mit schwerer Zunge Treueschwüre. Und 'Dolce Vita' macht nochmal afrofunky mit fetzigen Statements reihum Tempo, bevor einen bei 'Lençois de chuva' die französische Chanteuse Gabi Hartmann zu akustischer Gitarre und Klavier die Englein singen hören lässt.

MICHAELA MELIÁN *music for a while* (a-Musik, a48V, LP): Auf dem Cover der Himmel über Marseille, wo die einstige Professorin für zeitbezogene Medien an der HfbK in Hamburg mit Thomas Meinecke in einer der 337 Wohnungen in Le Corbusiers farbenfroher Cité Radieuse den Ruhestand verbringt. Seit „Föhrenwald“ (2006) kannte ich sie allenfalls noch aus dem Feuilleton, mit dem verdienstvollen „Memory Loops – 300 Tonspuren zu Orten des NS-Terrors in München 1933–1945“ (2010). Mit „Andante Calmo“ (2014) hat sie sich in Puccinis „La Bohème“ vertieft, mit „Electric Ladyland“ (2016) in „Hoffmanns Erzählungen“ und insbesondere in die Olympia von „Der Sandmann“, mit „Music from a Frontier Town“ (2018) in das Amerikahaus München und die Re-Education der Deutschen via Musik. Hier offeriert sie, eingespielt mit Cello, Gitarre, Bass, Zither, Synthesizer und Ruth May an Violine: 'Traverse Benjamin' – in hinkendem Duktus, mit vagem Sang, melancholischen Strings und einem monotonen Beat, der den „Psycho“-Mord an Eiswürfeln verübt. 'Im Lerchenfeld' – mit Düsterbass, Pizzicato, fernem Piano, müde angeschlagener Akustikgitarre, monotonem Rasselbeat. 'Esplanade des Chèvres' – Downtempo mit Piano und Orgel, kleinlaut und dissonant, gezeigter Wehmut, akzentuiert mit klopfenden Schlägen, Twangs und körniger Schmauchspur. 'Tübingen' – mit bebender Zither, in surrend sich schleppendem Fortgang, interpunktiert mit Arpeggio, einer kleinen Geigenfigur. '(Listen to) My Other Voice' – der Giorgio-Moroder-Song der Sparks im Boom-Chack-Groove mit getüpfelter Melodie und Vocodersang: *You're so independent but that's gonna change real soon / With my other voice I can destroy, this room.* 'Nordwest-Passage' – wieder hinkend und monoton, mit Basspizzicato, kleinlautem Klavier, gepingtem Beat und wieder Tambourinrassel. 'Le Grand Orchestre de Kursaal' – konsequent in die gleiche Kerbe geschlagen, mit tristen Bogenstrichen, dunkler Oboe, kargem Beat. 'Märchenwald' – in surrendem Moll, mit dissonanten Pfiffen, krass verzerrten Einbrüchen als märchenhaftem Schrecken. Und zuletzt, mit zartbitteren Strings, doch ohne Worte – 'They say it's wonderful' von Irving Berlin. Seufz.

JESSICA MOSS Unfolding (Constellation, CST188, LP/CD): Moss hat sich schon mit „For UNRWA“ (02/24) engagiert. Und widmet nun auch „Unfolding“ *to a free Palestine in our lifetime*. Damit verliert man eigentlich keine Freunde und nicht einmal mich – soweit es auf die Zwei-Staaten-Lösung abzielt und nicht auf das übliche *From the river to the sea*. Wenn einige ihrer engsten Beziehungen aus politischen Gründen zerbrachen, dann womöglich weil der Aufruf der 'Musicians for Palestine', für die sie sich in Montreal stark macht, von Genozid, Apartheid und Oppression spricht, ohne ein einziges Wort über den Terror (auch gegen die eigenen Leute) der Hamas, die lange genug und gut sichtbar weder an Hunger litt noch an einem Mangel an Raketen, Waffen, Munition und Mordlust. Doch statt zu mäkeln, will ich gerne ein ernst und ehrlich gemeintes „*We stand for life, for love, for justice, and for peace. We mourn with all in Palestine/Israel who have lost loved ones*“ teilen. Und in der Musik den *spirit of searching*, Beschwörung und Trauer wiederhallen hören. Moss geigt von leisem Weh bis zu lauter Klage, setzt Synth, Bass Pedals und Percussion ein, murmelt und summt. Beim zarten 'Washing Machine' könnte man freilich über in Unschuld gewaschene Hände stolpern. Und wenn 'One. Now', wie es da anschwillt mit pulsendem, brummendem Bass, nahöstlichem Geigenmoll, zartbitterem Vokalisieren und federnden Beats von Tony Buck und gipfelt im Schreien von Radwan Ghazi Moumneh (Jerusalem In My Heart), nicht 'EIN Palästina. JETZT' meint, was dann? 'No One / No Where / No One Is Free / Until All Are Free' vertieft die bittersüße Klage vieler Geigen als Kanon zu Bells und Drones. In gewittrig crescendoierenden Vivaldi-Violinen zu grummelndem Kontrabass. In Schüben tiefer Dröhnwellen und schmerzlicher Orgel. Und den letzten Akzent setzt Moss mit nochmal Bellsounds, Zittergeigen und im Chor angestimmtem *No One No Where No One Is Free Until All Are Free*. Wer 'Alle' sagt, meint hoffentlich auch 'Alle'.

R/A/D Outta Sight (Prohibited, PRO072, LP/CD): Nein, nicht Reichsarbeitsdienst und nicht Martin Archers Das Rad. Es ist Nicolas Laureau aka Don Nino mit, nach François Breut bei „Cover Songs in Inferno“, Brisa Roché an der Seite. Er ist bekannt mit NLF3 und als Prohibition-Macher. Sie, Jg. 1976 und aus Kalifornien, kam als von Jazz angefixter Teenager nach Paris, wo es sie immer wieder hinzieht, als Jazzbird mit mittlerweile eigenem Label (Black Ash), erstem Roman („Paris, Moon“) und einer Kette von Releases, von „The Chase“ (2005 auf Blue Note) bis zu „Dusk“ (2021), „BRMD“ (2022) und „Hero Palo“ (2023). Zu zweit malen sie mit einer Palette von 'Magenta' bis 'Dark Green'. Sie reimt, zu wabernd kaskadierendem Gitarrensound, mit Anklang an Laurie Andersons Sprechgesang: *In a winter day, day before the parents die, / Black trees watch brown fields under white sky. / And in my blankets, now, at night / They say snow is coming, and it might*. Zu krachiger Gitarre besingt sie die Liebe als Erdbeben, als *tremblement de terre* ('Dark Blue'). Sie rast, von Beats und Krach und Flöten getrieben, in einem gun-metalgrauen Toyota Celica, der nach Mäusepisse stinkt, den Humboldt Bay entlang ('Cyan'). Sie singt: *Some people grow with only models of excess / Feels like it's taking lifetimes / To only learn moderation* ('Deep Blue'). Sie – *I got my skirt out under the apple tree / Pretending somebody's filming me* – scheint sich dazu zu zählen und unterstreicht das mit: *No responsibility / No no responsibility* ('Yellow'). Sie stottert in närrischer Tochterliebe (oder ist es Sarkasmus?): *Dear, dear Mama, I love you more than anyone* ('Mauve'). Denn es folgt, zu Knurr- und Wabersound: *I'm a mother but I can't let you in / I'm a motherfucker and I won't let you in* ('Red'). Andererseits sehnt sie sich nach ihrem Töchterchen und vermisst *my man's body* ('Orange'). Sie surrealisiert, zu *Baby Dracula Guitar / Baby Teardrop Basses: ...to boom a room / with boots and bats / to zoom and cry and zoom...* ('Pink'). Und endet doch düster mit: *In dreams I'm in a hotel / I don't need feet to move / the air is warm as blood / pure black no dust I fly if I must...* Das nenn ich Over Under Sideways Pop – mit Zähnen!

RAVAGE Ravage (Sérotine Records, SR004 / Mr Morezon 041, LP/CD): Rotkäppchen, warum hast Du so große Zähne? Mit Lippen wie ein Blutegel oder rohe Leber kommt Ravage auf einen zu. Und wird erkenntlich als der Drummer Anthony Laguerre in Nancy, der mit Guigou Chenevier als Piles, mit „Myotis“ und bei „Myotis V“ mit Les Percussions De Strasbourg respektvoll in BA verankert ist. Als Mitplünderer und Verheerer hat er zwei Geiger an der Seite: Bastien Pelenc mit seiner Abenteuerlust mit Cirque Trottola, Algecow, mit Laguerre in FiliaMotsa, im Grand Chahut Collectif. Und Mathieu Werchowski, ein veritabler Improviser und Free Rocker, mit Bedmakers, The end, solo mit „Noir Paradis“. Beide teufelsgeigerisch gestählt für 'Demon Lover'. Für das lange drummerlos drehwurmige 'Hyeronimus Dream' mit Wurzeln bis zurück zu Vivaldi, doch zunehmend schartig bis zur wieder beatlosen Reprise. Für 'Nihilist Folk', lakonisch und minimal geriffelt und mehr Rock als Folk, die eine Geige rhythmisch mit den Drums, die andere als heulender Dauerton. Doch das dicke Ende kommt erst, mit 'Nex' als Ultralong Track von 26 Min. Nex steht für Mord und das dabei vergossene Blut, und entspricht dem mit schmerzlichen Bogenstrichen, die stereophon über Laguerres monotones Klopfen in der Mitte hinweg interagieren. Trauernd, klagend und in gewittrig zitternder Wallung, zu der auch die Becken crashen und klirren. Da züngelt und bebt sie, andauernd von den Geigen geschürt, die Gefühlserregung, die ich bei den Artrock-Freakshows hier in Würzburg trotz des dort großen Faibles für 'FrogProg' nur noch ganz selten verspüren konnte. Hier höre ich es endlich wieder, als Hochzeit von Rosen und Feuer, als infernalische Himmelfahrt und alchemystisches Großes Werk!



ANTON ROOLAART The Ballad of General Jupiter (Moonjune/Wandering Willow, LP/CD): Auf dem Cover ein zeitreisender Dante oder da Vinci, dem eine kleine Alice HuxleyOrwell City zeigt, wo ihn eine feixende MAGA-Hydra begrüßt. Roolaart, ein 1969 in Teheran geborener Singer-Songwriter & ProgRock-Gitarrist, der den Großteil seines Lebens in den USA verbrachte, ist seinerseits 2020 nach 'Amsterdam' heimgekommen, schließlich ist sein Vater Niederländer, seine Mutter Belgierin. Mit seinem Faible für Pink Floyd, Genesis, Yes etc. hat er bisher mit „Dreamer“ (2007) bei Fans, die immer noch von den 70ern träumen, gepunktet – wenn auch bei den Babyblauen nur 9 von 15. Mit einem Drachentöter auf einem Einhorn – und einem Gastauftritt von Annie Haslam (Renaissance) – folgte „The Plight of Lady Oona“ (2014). Und nun als Ritterschlag durch Leonardo Pavkovic sein drittes Album, mit Wouter Schueler an Sax & Flöte und Bob Kirby an Drums zu seinem mit Bass, Keys und Synths angereicherten Saitenspiel. Und zu überraschend zeitreise-tauglichem Gesang, mit dem Roolaarts zu Musik, die auf Taubenschwingen daher kommt, das ätherische Fantasy-Feeling der hippiesken Dekade evoziert. Und dennoch: *Don't call me a Mad-Hatter*. Es spricht die pure Vernunft im Aufruf an die Kriegsminister und Klimaleugner: *We got to give the children a chance to dance*. Mit 'The Cry of Seven Doves', 'Touch Your Desire', 'Star Child', *you belong to Venus, you belong to Mars*, und 'Rain'. Die Gitarre fragil oder kernig, der Duktus meist getragen, die Lyrics teils wolzig, teils irdisch pathetisiert, schließlich sind die Zeitungen voller *stories of despair*. Mit 'And the Sky Turned Yellow' als Begegnung mit seiner Anima in allen roolaartschen Regenbogenfarben. Und endend mit dem zärtlichen /

think of you ev'ry way, 'Yesterday and Today', in Hommage an Yes.

ZEA & DRUMBAND HALLELUJAH MAKKUM In lichem fol beloften (Makkum Records, MR44 / Subroutine, SR134, LP/CD+Book): Arnold de Boer goes church. Im Quartett mit Klarinette, Cello und Drums zu seiner Gitarre in der Thomaskerk in Ketlik. Mit Hallelujah Makkum, dem mit Marschtrommeln, Großer Trommel und Lyren bestückten Spielmannszug, in dem sein 81-jähriger Vater mittrommelt, in der mennonitischen Doopsgezinde Kerk in Makkum, dem Versammlungsort der Taufgesinnten Gesellschaft, die zurückgeht auf den friesischen Täufer Menno Simons. In seinem frisischen Programm stimmt de Boer an: 'In lichem fol beloften' mit dem Refrain *Oh der Leib, der verspricht / Oh der Leib, der uns mitnimmt / Oh der Leib, der uns liegen lässt / Oh der Leib, der vorbei geht*, zusammen mit 'Kämpfen gegen den Abstieg ist viel schwerer als um den Titel zu fighten' von Tsead Bruinja. 'De tût yn de betonnen wolken' als Mantra mit vielem *Wart auf mich* und *Würdest Du*. 'Pine en tiid', einmal nur zu zweit mit dem Cello: ...



doch morgen werden wir durch den Fußboden sinken / nur Gebein und Haar / niemand wird uns finden / Pein und Zeit. Dann alle zusammen marschierend: *Ich tauche / Ich fliege / Ich treibe / und seh meinen Körper mich ver-raten / wie er da baumelt am Gummiband von Verlangen und Verlust.* Die Moral von 'De fûgel' ist: *and the man killed the bird / and with the bird he killed the song / and with the song he killed himself.* Das migrationsaktuelle 'Kommt einer von ferne' von Nelly Sachs intoniert er, als ritten da die drei Könige, als 'Komt ein oan': *Kommt einer / von ferne / mit Bewegungen des Hundes / oder / vielleicht der Ratte / und es ist Winter / so kleide ihn warm / kann auch sein / er hat Feuer unter den Sohlen / (vielleicht ritt er / auf einem Meteor) / so schilt ihn nicht...* 'Makkum' listet zu klopfenden und tremolierenden Trommeln und Glockenspiel die Straßen des Städtchens. 'Counting up your bones' von Nina Nastasia wird zu *wêrum waskje ik it linnen út / hingest skeef / en allinnich opé bleek / 'Ik tel dyn bonken op'*. Bei 'De dood' von M. Vasalis als 'De Dea' singt Zea zu ungunstigen Klängen: *Er hat mir alles gezeigt: Getränke, Pillen, / Pistolen, Gashahn, steile Dächer, / ein Bad, ein Rasiermesser, ein weißes Laken / 'nur so' - falls wenn ich mal wollte / den Tod.* 'Wer in dei tenein' singt er zusammen mit Dina Popma als 7-Zwerge-Marsch mit dissonantem Cello, der mit *Wieder*

ein Tag vorbei / Morgen, Mittag, Abend verflogen / die Zeiger schlagen die Ziffern weg / das Jetzt wird uns entzogen endet. Und zuletzt gibt's, ohne Worte, das makabre friesische Wiegenlied 'Suze nane poppe'. Zu jedem Song gibt's noch eine Geschichte oder Anekdote - über den Namen de Boer und seinen beim Sturm erschlagenen VW Golf. Über die Slauerhoffbrüg in Leeuwarden als andere Hand Gottes. Dass der Kuss zu den Wolken aus Beton aus 'Frou mei paraplu' stammt, einem Gedicht der Widerstandskämpferin Tiny Mulder. Mit somalischen Flüchtlingen Anfang der 90er in Makkum holt mich „Kassandra in Mogadischu“ ein. Opa Feike erklärt beim Flyerverteilen, dass die Cynthia Lenigestraat ihren Namen von einer 1799 gestorbenen Makkumer Dichterin hat, Oma Sip, für was weiße Wäsche gut ist. Schmerz kennt Zea von einem Hexenschuss 2022, den Tod durch den Herzschlag, der Remko Muermans, seinen langjährigen Spielgefährten, 2024 nach einem Konzert in Moskau fällt. Und durch Bergmans „Das siebte Siegel“, als Vortänzer beim Danse Macabre und als Schachspieler, wie ihn Albertus Pictor in der Täby kyrka an die Wand malte. Und selbst noch im Versprechen, das Zea der kleinen Tochter macht, sich Tag für Tag in Unsterblichkeit zu versuchen. Der Spielmannszug erinnert beständig an einen knochigen Tanz, das 'lichem' sieht im Körper immer schon den Leichnam, das 'wachtsje' erinnert an das „Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde“ im Gleichnis von den Klugen und Törichtigen. Hallelujah.

w71: GUSH = Gasch

Sonntag, 30.11.2025: In Weikersheim sind um 18 Uhr GUSH angesagt und ich darf mit – Hans und Martin sei Dank. Auch wenn sie mich auf unserer literarisch gesäumten Fahrt alt aussehen lassen. Als Leser des neuesten Books to talk about – Pynchon, Carrère über Ph. K. Dick, Illig über Thomas Mann, während Pugnax und ich noch an den Fragen von vor 80, 90, 100 Jahren kauen. Überpünktlich angekommen, endlich ein Wiedersehen mit Elsbeth und Norbert, Rudi ist natürlich auch da – Felix hat ein Alibi beim Enkelchen in Berlin. Und dann kann sich Mats Gustafsson, für den das Burgenland ein Jungbrunnen zu sein scheint, tatsächlich an Bad Alchemy und die Konzerte mit dem Aaly Trio im alten *Immerhin* erinnern. Als alle drei von Marcells Schnaps-Kostproben inspiriert sind, setzt sich Sten Sandell ans Piano und klimpert das Intro zu seinem getragenen '...Chords VI'.



Raymond Strid, mit Jg. 1956 der knuddelige Senior, fällt am Drumset mit ein, als der im Verlauf der nächsten Stunde koboldigste Klopfer, Klirrer, Kratzer, Schepperer vor dem Herrn, mit Bowing, Kettengerassel, Woodblock, Krims und Krams. Mats entzündet dazu gleich mal ein hymnisches Tenorsaxfeuer, bei dem ihm die Stirnadern schwellen. Und entfaltet da und bei 'Fre Fre Free' als neuem Stück und, nach der Pause, '...Chords V', das er mit einer winzigen Vogelpfeife (?) einleitet, sein ganzes Temperament und Können mit überblasener und vogeliger Querflöte, gackerndem Sopran und einer kleinen Hoch-As-Klarinette als Quasi-Duduk. Wir können links vorne vor allem auch die souveräne Nonchalance bestaunen, mit der Sandell die Tasten traktiert, erratisch oder ostinat, mit Sustain, angerissenen Strings und immer wieder auch spielerischem Knocking on wood.

Sophistication und Spielfreude sind da selbst aus nächster Nähe dasselbe. Aber es ist dann doch Mats, der mit rauem Tenorsax und aller Emphase das ohrwurmige, von John Coltrane 1963 mit Soprano im „Birdland“ verewigte 'Afro Blue' als Höhepunkt anstimmt. Als mitreißende Gänsehalthymne, in die er, von Strid vehement becrasht, sein Herzblut ergießt, vom Schweiß ganz zu schweigen. Als Zugabe gibt's ein Improvisiönchen, mit vokalen Einsprengseln von Sandell. Indem dieses Programm ein Gush-Konzert vergegenwärtigt, das 1998 gespielt und 2024 bei Trost Records veröffentlicht wurde, vermittelt dieses 1988 gegründete Trio nicht nur Zeit als etwas relatives, sondern auch sich selbst als pure Präsenz und lebendige Variable. Toll!

Fotos: Schorle Scholkemper <https://clubw71.tumblr.com/>



nowjazz plink'n'plonk

Boomslang Records (Bezau)

Causerie Préliminaire (BOOM1900, DL) von QUENTIN CHOLET zeigt den mit Mega Mass bei JazzHausMusik begegneten Drummer in Marseille zusammen mit Felix Henkelhausen, Bassmann bei u. a. Jim Black & The Shrimps. Und mit Jeremy Viner, der mit Tenorsax & Klarinette auch in Kate Gentile Find Letter X aufspielt und als Neo-Börliner im *Sowieso* und *Donau115*. Was sie anstimmen, spottet allen Erwartungen, die sie mit 'Rampants', 'Dark, Loud, Tense, Anger' oder 'Jom & Terry' schüren. Nämlich als Streicheleinheiten, die sie im zungenmilden, zartfingrigen, sanft betupftem, leise umrauschten Summen kleiner Melodien verabreichen. Mit ausgerechnet 'Exitus Letalis' als Muntermacher.

LUISE VOLKMANN & ÉTÉ LARGE machen mit 'Child of both' auf The Stories We Tell (BOOM1955, 2xLP) ihren Wunsch nach Ambiguitätstoleranz und ihre Hoffnung deutlich. Und deuten mit 'Sweet Song' die Alternative zur 'Oper der Trampelpfade' an. Mit dem Großaufgebot von Flöte, Alto-, Bariton- & Tenorsax, Trompete, Posaune, Cello, Bass, Keys, Gitarre, Drums und den Stimmen von Casey Moir und des Tenors Laurin Oppermann für gitarren-folkloresk und mit Scat und Vokalisation verziert Elbisches, hörnersanfte Auenländler, kollektiv entzündete Hymnen, geradezu mystisch Versponnenes wie 'Opus Fundgut'. Wobei etwas zartbitter Süßes, Paradiesvogeliges, elisabethanisch Manieriertes, artsy und doch kapriziös, all that Jazz durchwirkt. Auch die 3-sätzige Jazz-'Oper' als Kabinettstück mit Vokalisation, doch ohne Worte, das flötenfein, fragil wie Glas und mit rhythmischen Raffinessen Trampler in Tänzer zu verzaubern versucht.

Mit Fundamental Interactions (BOOM2136, LP) gedenkt JELENA KULJIĆ 30 Jahre danach dem Ende des Bosnienkriegs. Mit Olga Reznichenko an Rhodes & Synthesizer, Tim Dahl am Bass sowie Kalle Kalima und Christian Lillinger, Kuljićs Partnern in Kuu!, an Guitar und Drums singt sie überwiegend englisch übersetzte Gedichte von Marko Pogačar und Olja Savičević Ivančević aus Split, Selma Asotić und Jasna Šamić aus Sarajevo sowie Dragana Mladenović und ihr selber als Serbinnen. Wer sie mit Frank Gratkowski in Z-Country Paradise und The Resonators kennt, ahnt, dass da betont zeitgemäße 'Kunstlieder' anstehen in markanter, schneidend kühler Intonation oder zartbitterer Empfindung mit dem Knowhow als Mimin der Münchner Kammerspiele. Kuljić pfeift, herausgetreten aus dem Schatten des Führerkults, der Massengräber, auf Gefälligkeit. Das Thema verbietet es, und ihre Musikanten unterstreichen das, rhythmisch, dissonant, kantig, mit elektronischen Effekten, quallig sich schleppend, sich überschlagend als D'n'B. Šamićs 'Invisible Gallows' voller Strange Fruits und der kakophone Nachhall dazu oder das beklemmend lakonische 'Loving the Leader' von Mladenović sprechen Bände. Den erregten Höhepunkt liefert Pogačar mit *I am 'the lake', a dark spot / a parliament of a billion sweet tears... I dream of crisis and democratic changes —those who sing themselves are sentenced with ears, / space that attracts and alienates; like doors, or wars...* Doch den Schlusspunkt setzt Kuljić elegisch mit dem eigenen, kakophon zerwaberten 'We'll never know'.

Mit Erik Kimestad, bekannt durch Karoline Wallace und (Exit) Knarr, an Trumpet, Sölvi Kolbeinsson an Alto-, Francesco Bigoni, von Maria Faust Sacrum Facere und Johanna Sulkunen Sonority, an Tenorsax sowie Simon Olderskog Albertsen, von Wako, an Drums zündet der italienische Bassist LUCA CURCIO La Bomba (BOOM2037, DL). Als knackiger Fünfer mit drei Hörnern, synchron, ausscherend und als Staffel. Melodisch, geschmeidig, staccato, sportlich joggend, aber keinesfalls Erdbeeren zum Fisch. Die Arbeiterklasse schläft tiefer als der Kraken. Doch die Stimmung, Kopenhagen und Berlin sei Dank, ist bombig und zieht Kreise, runde und zackige. Curcio upright und elektrisch, dazu mit Sampler. Für NowJazz, der vollmundig die Unkenrufe überspielt.

Budapest Music Center Records (Budapest)

Da wo „Schubert Now!“ von Veronika Harcsa & Co. einem die Nackenhärchen sträuben, finden sich erwartungsgemäß noch weitere Attraktionen. Ich deute da nur auf RONNY GRAUPE'S SZELEST und ihr Debut Newfoundland Tristesse (BMC CD 324). Neben dem



Karl-Marx-Städter Gitarrero in seinem Standing mit Henning Sieverts Symmethree, Hans Lüdemann TransEuropeExpress, Giorgi Kikanadse's New Trio, den Graupisten oder →ROKC spielt Kit Downes die Keys mit der Wizardry, die er bei Nova, Enemy und den Killing Popes gezeigt hat. Und auch schon mit Lucia Cadotsch, der dritten hier im Szelest-Bund, in

Speak Low, so wie Graupe einst in Yellow Bird. Um 'Some Other Time' von Leonard Bernstein anzustimmen, 'Once Upon A Summertime' von Legrand & Mercer, 'Stardust' von Hoagy Carmichael, das zuerst von Louis Armstrong gesungene 'I Surrender, Dear' und dazu eine Handvoll Graupe-Cadotsch-Songs. In ihrem geradezu orchestralen Finessenreichtum sind das Kunstlieder, so wie ich sie schätze, natürlich, 'menschlich', das Feeling direkt und deep statt XL, dank der auf federleichte Weise zartbitteren Intonation.

Bei DANIEL ERDMANN'S ORGANIC SOULFOOD tauchen neben dem mit Das Kapital und Aki Takase vertrauten Saxophonisten aus Wolfsburg noch Antonin Rayon, ein Sidekick von Dominique Pifarély und Marc Ducret, an Hammond und Moog und der Drummer Jim Hart mit Into the Sweet Unknown (BMC CD 342). Der Brite mit seinem Knowhow durch etwa seine vibraphonistischen Cloudmakers und auch schon mit Théo Ceccaldi in Erdmann's Velvet Revolution. Rund um 'Wish I Was in New Orleans' von Tom Waits köcheln sie 'Tegucigalpa Touchdown', 'Souvent mais peu à la fois', das Kopf stehende 'Nevohteeb nav giw-dul', 'Oumuamua' als interstellaren, durchs Sonnensystem tuckernden Irrläufer etc. Leib- und Seelenspeise, bio und beseelt, als das Schwere, das mit guter Laune, gutem Willen doch ganz leicht daherkommt. Auf weichen Hammond-Pfoten, pizzicato, mit 'Flöten'-Tönen oder sanften Synthwellen, Erdmann mit gedämpftem Hauch und cremeweichem Tenor- & Sopranosound, Beats wie mit gerollten Zeitungen oder auf den Futternapf getrommelt. So servieren sie Grits, Süßkartoffelbrei, Hushpuppys und butterweiche Saubohnen für die Ohren. Ganz ohne Schweinefraß und KZ-Chicken-Wings ein Leckerbissen.

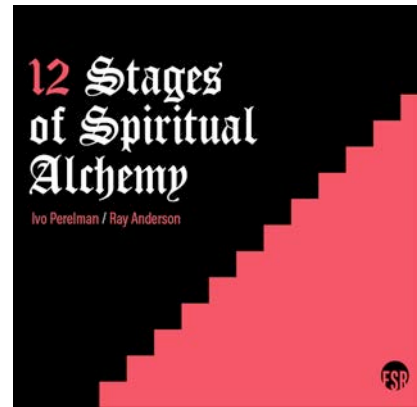
Die da bei Calaveras Y Boom Boom Chupitos (BMC CD 355) blaue Bohnen um Totenköpfe fliegen lassen, sind Valentin Ceccaldi an Cello, Luís Lopes an Gitarre, Fulco Ottervanger an Synthesizer & Pianino und Étienne Ziemniak an Drums, kurz: BONBON FLAMME. Ceccaldi mit Espirit wie einst bei Théo Ceccaldi Freaks, als qÖÖlp mit Graupe & Lillinger oder mit Lagon Nwar. Der Portugiese mit seinen Chops im Misanthrope Trio mit Almeida und Ernsting von Albatre oder mit Rodrigo Amado im Humanization 4tet. Der Belgier mit Referenzen durch Sh.Tg.N und mit dem Sh.Tg.N-Drummer Simon Segers in Stadt und De Beren Gieren. Und Ziemniak nicht nur als Trommler bei den Freaks, sondern auch bei Mange Ferraille in Tours. Damit sind alle taff genug, um am Tag der Toten zugleich Trauer zu tragen, Schädel zu zählen, brachial und mit Karacho zu rocken. Gitarre und Synthe jaulen, die Hölle ist los. Doch Lucky Luke trabt auf Jolly Jumper cool dahin, selbst wenn's in der Sierra schneit (vier Synthies lassen's schneiden), wenn zu Scott Joplins Ragtime die Stiefelabsätze klappern, Langfinger eine Staubwolke auf Rädern überfallen oder Aasgeier Welpen stehlen. Freakrock zum Juhu!-Schreien, wenn man rechtzeitig den Kopf einzieht.

Circum-Disc (Lille)



Das JÉRÉMIE TERNOY TRIO gehört zu den tragenden Säulen bei Circum-Disc: Der Pianist Jérémie Ternoy als das T in TOC, mit Vazytouille, [nu], Adoct. Der Kontrabassist Nicolas Mahieux im Circum Grand Orchestra, mit Happy House, Quartet Base, Sakay. Der Drummer Charles Duytschaever mit Arsis, ebenfalls Vazytouille, Outre Mesure, Le Bruit Des Dofs, _Unk, Le Trio Voyageur. Survol À Basse Altitude (microcidi048) ist, dafür, dass sie seit über 20 Jahren vereint sind, erst ihre dritte Scheibe. Mit in Grau gespachteltem Artwork von Yann Colcap. Und dabei, die Titel und der Duktus deuten das zumindest an, bewegt auf rippeligen Wellen, beflügelt in der Luft. Zwischendrin in Gefahr ('Périlleux'), die sie mit einem 'Chanson' (ohne Worte) bannen. Die Drums nur Brushes, Clicks und Crashes, das Pizzicato turbulent und dumpf bummelnd, Ternoy halb ostinat, halb stufig und quirlig figurierend. Und gleich zu Beginn schon unter gutem Wind, an der Schwelle ('Au seuil') zu einem erhofften, ersehnten Abenteuer. Klackende Mechanik mischt sich mit pianistischen Lyrismen, tänzerisch, in 'Rotation' und mit Augen und Fingern, die sich über die Wolken und den Horizont hinausphantasieren. Die Möven, der Albatros kreuzen im Tiefflug, streifen die Fahrt mit Melancholie, das Pizzicato dunkelblau verschattet, die Drums mit einem beinernen Tänzchen. Und daher nichts wie weg aus Klabautermanns Klauen. Beschwingt geklimpertes Ladida will darüber hinwegtäuschen, dass jedes Pianotrio seine Untiefen in sich trägt. Dieses Trio hinkt mit blauem Auge weiter, mit Holzbein und schwankend zwischen chaplinesk mit den Schultern zuckendem Was soll's und leiser Wehmut. 'Voile' – Schleier – ist das Wort, an der Schwelle zum Mysterium, und zwischen Indikativ und Konjunktiv.

Fundacja Słuchaj (Warschau)



Was für sonore, schnarrende, surrende, prickelnde Töne John Edwards seinem Kontrabass abgewinnen kann, das zeigt er einmal mehr auf „Choreography of Fractures“ (FSR 19|2025), mit dem portugiesischen Trompeter Luis Vicente als phantastischem Poeten mit melancholischem Einschlag. Oder auch gepresstem Pfiff. Und mit Vasco Trilla, dem spanischen Klangzauberer an Drums und Percussion. Dass Peter Evans seit Jahren mit die virtuoseste Trompete tutet, gackert, schmatzt, sprudelt, schnaubt, mit Joe Morris am Kontrabass und Tyshawn Sorey an Drums ist das auf „Comprehensive“ (FSR 20|2025) mit unvermindert bemerkenswerter Erfindungs- und Strahlkraft zu hören. Ich hab davon keineswegs die Schnauze voll. Ich drohe eher wie Buridans Esel zu verhungern. Oder vor lauter Gold wie Midas, mit dem ich, was Marsyas angeht, auch die Eselsohren teile.

Doch dass ich im Sommer Tell Them It's the Sound of Freedom (FSR 17|2025) von ANGLÉS 11 überhört habe – ein mächtig großer Fehler und mein Schaden. Martin Küchen ist einer der von mir höchstgeschätzten Musiker, und sein Dreizack hier unterstreicht das einmal mehr – herzbewegend, himmelhoch jauchzend. Das Titelstück hebt an mit melancholischem Kontrabass (Johan Berthling) und von Fender Rhodes/Juno 106 (Alex Zethson), zwei Trompeten (Susana Santos Silva, Magnus Broo), Alto-, Bariton-, Soprano- & Tenorsaxfächer (Eirik Hegdal, Küchen selber) und 3-fach Drums (Konrad Agnas, Michaela Antalova, Kjell Nordeson) kollektiv getragener Hymnik, die von dissonanter Violine (Josefin Runsteen) aufgeschürft, von gläsernen Vibes (Mattias Ståhl) betüpfelt und als zerbrechlich markiert wird. Doch der innige Mattglanz strahlt, Berthlings Pizzicato 'singt' eindringlich und die vereinten Bläser bauen mit zartbitterer Melodik eine Himmelsleiter, auf deren kristallinen Stufen Ståhl eskaliert. Und alle folgen, höher und höher, die Geige zuletzt mit allerfeinstem 'Sang' und Klang. Schaurig schön. 'A night in Schwabistan' folgt als satter Anstoß zu kollektivem Tanz, brassed-off wie die Bandas vom Balkan, in Mexiko und New Orleans. Allesamt animiert, auch der dicke Bass, das dicke Bariton. Drüber weg schwingen sich schillernder Synthsound und eine flatternde, wiehernde Trompete. Insistent und mitreißend, röhrend, in gackerndem Zickzack, mit röchelndem Rhodes, geklopften 4/4, beschwingtem Alltogether. Mehr Saints Go Marchin', aufgekratzte Second Line, Gänsehaut und seligere Freudentränen gehn nicht. 'Youngblood Transfusion' streut danach sechshändig Beats und Klangflocken über Felle und Bleche, bis Reeds und Brass wonnig mit einsteigen und die Vibes funkeln. Die Hörner stoßen und röhren, mit raukehligen Gusto. Runsteen schummert und glissandierte mit dem Geigenbogen zu klapprigen Vibes und rollenden Beats, ad astra. Dann, das Bariton gibt den Ton vor, pusten alle mit dicken Backen drauflos, lösen weiteren, auf breiter Front kollernden, rasselnden Steinschlag aus. Die Trompeten mischen sich schmetternd dazu und versuchen eine Melodie ins turbulente Spiel zu bringen. Die Reeds steigen mit ein und – es klappt: Rata-radadada. Aus vollen Kehlen in glückseligem, ultimativ crescendierendem Überschwang: RATA-RADADADA!!! Allen ihr Jerusalem! *Glück für alle, umsonst, niemand soll erniedrigt von hier fortgehn!* Um mich Roderic, dem Stalker, anzuschließen.

Der Drummer JOE HERTENSTEIN ist umtriebiger als die 7 Zwerge – mit Peter van Huffel's Callisto auf Kanada-Tour, mit Remedy in New York, zurück in Berlin mit Joe Sachse, mit Roder und Delius. Hier auf The 7th Dinner Live (FSR 21|2025) eingefangen ist das jh3 mit MICHAEL MOORE an Altosax & Klarinette und MICHAEL FORMANEK am Kontrabass, erweitert mit RAY ANDERSON an der Posaune zu *my AlmostAllStarsBand*, on the road im Oktober '24. Auf dem Programm: Gleich als Auftakt das Titelstück. Mit launig rollendem Klopfklopf und groovigem Plonkplonk, in das sich wonnig das Alto einklinkt und seinen Sang aufsteigen lässt. Und dann auch die Posaune von links mitbrummelt und mitschubst und rauf und runter plörrt. Die Beats kollern, springen, klicken, und beginnen nach einem Luftloch mit der Reprise, mit gepustetem Popopopo und nochmal luftigem Alto. Das muntere, flockige 'Alles Jutta (von „Hipp Hipp Hooray“ mit Remedy) feiert mit Unisonohornstößen, die sich helldunkel zum Wechselsang spalten und in zwei gefühlvolle Solos, Jutta Hipp, die vor 100 Jahren in Leipzig geboren wurde. Das schon etwas ältere 'Ballad for Paul & Poo' erinnert mit schleifender Schmusedecke, gedämpfem Sang und Pizzicato-tonträubchen an Paul Motian. 'Bottle Opener' öffnet mit repetiertem Tamtam und Brumm-bass die Pusteschleuse, Formanek lässt die Saiten prickeln und singen, Anderson schnorchelt elefantös, das Tamtam biegt auf die Zielgerade, beide Hörner summen bis zur Neige und wirbeln ans Ziel. 'Fourdance' hebt leise ploppend, klopfend, pfeifend an, mit zarter Klarinette, die knatternde Riffs anstößt und einen sprudelnden Groove. Der abbricht und neu ansetzt, nun mitsamt der Posaune zu strammem Pizzicato, Uptempodrive und vogeligen Klarinettenkapriolen. Und schließlich 'Providence' (wie 'Ballad...' auf „Live During Lockdown“, schon mit Moore). Der hier zu Pizzicato und quirliger Posaune die Altolippen spitzt und nochmal in einem flotten Groove mitswingt. Als wäre Jazz auch nach 100 Jahren immer noch die universalste Muttersprache der Lebensfreude.

Im Dezember 2022 fügten RAY ANDERSON und IVO PERELMAN mit Posaune und Tenorsax aus den Stufen 'Separation', 'Calcination', 'Putrefaction', 'Dissolution', 'Coagulation', 'Conjunction', 'Sublimation', 'Exaltation', 'Projection', 'Multiplication', 'Fermentation' und 'Cibation' 12 Stages of Spritual Alchemy (FSR 22|2025). Als eine Himmelsleiter für die Seele. Und stiegen auf ihr voran als einer ähnlich mystischen Skala wie Perelmans „Magical Incantation“ (mit Matthew Shipp), „Embracing the Unknown“ (mit Cyrille, Fowler & Workman) oder „Truth Seeker“ (mit Helias & Rainey). Zuvor hatte er mit Anderson schon bei „Molden Gold“ mit 'Aqua Regia' experimentiert, auf der Suche nach der Roten oder Weißen Tinktur, dem 'Trinkbaren Gold' als Allheilmittel und Lebenselixier. Die alten Magier brachten es allenfalls zu Porzellan. Doch fing nicht der ganze Schlamassel mit dem 'Zerbrechen der Gefäße' (Schvirat ha-Kelim), in die sich En Sof emanierete, überhaupt erst an? Leben wir nicht seither in den aus den Scherben und aus mit Götzendienst und Dämonie verdrecktem Licht geklebten Schalen (Qlīpōt)? Und hat nicht Anderson, neben seinem Spiel mit Barry Altschul oder Anthony Braxton, den Slickaphonics oder BassDrum-Bone, Bobby Previte oder Jon Irabagon etc., mit Oahspe auf die Words of Jehova in der „New Bible“ (1882) von John Ballou Newbrough angespielt? Oder mit Lapis Lazuli auf den Lapis exilis, den Heiligen Gral? Und sich damit als Mitglied der 'Gottsucherbande' zu erkennen gegeben? Hier machen Posaune und Tenorsax als durch unsichtbare Fäden ver-fädelt Dyade Bungee-Sprünge von De profundis bis Altissimo. Sie dampfen, brodeln, quieken lustvoll oder panisch. Um gleich wieder unverdrossen zu tänzeln, zu hopsen, pumpend und schubsend. Sie glissandieren, schnauben, quarren, schunkeln und schwelgen in süßen Erwartungen. Sie krähen und exklamieren, brummen, summen, pusten und kandideln als Shaker, Quäker und Chassiden in musicis. Beschwingt und jauchzend von süffigem Gold, blau und betrübt von fermentierten Klängen. Bis hin zu 'Cibation' als Fütterung des Goldmachertiegels und der Ohren der Seele.

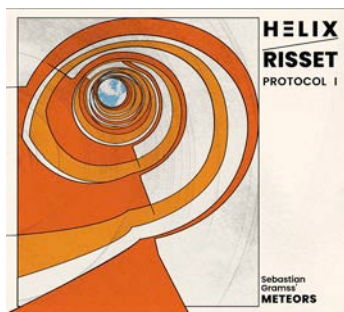
Ictus Records - Andrea Centazzo (Long Beach)

1976 haben der 1948 in Udine geborene Perkussionist ANDREA CENTAZZO und seine Frau in Bologna Ictus Records gegründet, als künstlereigenes Label ein schönes Beispiel für den DIY-Gedanken im avanten Jazz. Centazzo nutzte es hauptsächlich als Forum seiner eigenen Kreativität – sein Spiel mit Steve Lacy, Derek Bailey, Pierre Favre, Kent Carter, Lol Coxhill & Giancarlo Schiaffini, The Rova Saxophone Quartet, David Moss & Alex Cline, Gianluigi Trovesi und bei „Environment for Sextet“ up to date mit John Zorn, Eugene Chadbourne, Tom Cora, Toshinori Kondo & Polly Bradfield. Doch 1984 war's mit Ictus finito. Centazzo zog 1992 nach Kalifornien, wurde 2000 Amerikaner. Wie er wohl heute darüber denkt? 2006 startete er Ictus neu mit Dutzenden angestauter Solos, Reissues, Retrospektiven, einer 12xCD-Collection zum 30th Anniversary. Gefolgt vom Spiel als unverwüstlichem „Eternal Traveler“ mit alten und neuen Spielgefährten: Elliott Sharp, Henry Kaiser, Akira Sakata, Marilyn Crispell, Perry Robinson, Vasco Trilla, Harri Sjöström & Sergio Armaroli... Bis hin zu einem ICTUS Festival im Juli 2022 in Mailand, eingefangen als „45th Anniversary – Out Off Nights“ (→ Fundacja Słuchaj!, FSR 31 | 2024). Und weiter mit „The Remaining of the Music“, Chamberjazz mit dem Centazzo's West Coast Art Ensemble 2023, darunter Wayne Peet an Hammond. Zu „Tokyo Moving Nights“ mit der Vokalistin Ayako Ogawa in einem Centazzo J Ensemble, „Mystic River of the Universe“ mit dem Centazzo Art Trio und „Ōkubo Night“ mit Samm Bennett, alles 2024 live in Tokyo. Doch auch in Berlin sind die Nächte lang – „A Night in Berlin“, am 14.5.2025 mit Harri Sjöström am Sopran, Kriton Beyer an Daxophone & Electronics und Antonio Borghini am Kontrabass als schräg zwitschernde, krächzende und wehmütige Nachtschwärmer.



Ein Zoom zeigt mir ANDREA CENTAZZO am 29.10.2023 in der Waldkirche Planegg, zusammen mit ELISABETH HARNIK, mit der er 2019 in Klagenfurt schon „Twin Peaks“ umkreist hatte, an der Kirchenorgel. Und erstmals, jedoch als Magnet, → UDO SCHINDLER an Bassklarinette, Altosax, Kornett & Tubax und mit erst zwei Tage zuvor mit „Synergetic Matches“ aufgefrischem Harnik-Feeling. Auch das sakrale Planegger Oktagon hat er mir inzwischen mit „Shifting Types of Amazement“ schon vor Augen geführt. 2023 erschallte dort, als „Octagonal Music“ (Ictus 215A) eingefangen, die 6-teilige 'Komorebi Suite', mit dem japanischen Bild von Sonnenlicht, das durch Baumkronen flimmert – oder durch Kirchenfenster. Ein Bild, das Schindler für die Low_Tone_Basics #3 mit Ardhi Engl aufgriff, als weiterem Waldkirchengang. Die Bassklarinette, Centazzo mit seinen ungewöhnlichen 4- und 5-teiligen Becken-'Pagoden' und fixierten Rahmentrommeln und die summende Orgel synergetisieren den kühlen Raum. Gegongtes, aufrauschendes, glockig nachhallendes Metall, gedongtes, gefedertes Fell und geklopftes Holz bringen Centazzos besondere Ästhetik den Ohren zum Greifen nah. Die Orgel wirft kleine Wellen und Spritzer, die profunde Klarinette und das rissige Kornett krähen den Sündern ins verstopfte Gewissen. Das Tubax und die tiefen Orgelregister loten ins Dunkel der sakralen Vertikale, unwahrscheinliches Altissimo und die kleinen Pfeifen tasten panisch ins Lichte, Centazzo groovt mit Schrott. Schindler röhrt mit rissigem, singt mit heilem Rohr zu tänzelndem, summendem, schimmerndem Orgelklang. Und zuletzt, guttural und schmatzend, zu tanzender, rasseliger, quiekiger Centazzoistik und von Harnik gestupsten Klangwölkchen, als reuelose Kasper alle drei.

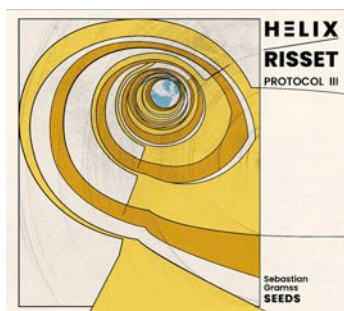
Sebastian Gramss' Meteors



Instrument A beschleunigt. Nach einer bestimmten Anzahl von Takten setzt Instrument B ein – halb so schnell wie A zu Beginn – und beschleunigt ebenfalls, bis Instrument C einsetzt, wieder im halben Tempo, ebenfalls beschleunigend ... und so weiter. Wenn A das Ende erreicht, beginnt alles von vorne. Das ist die Helix auf HELIX / Risset: Protokol I, II, III (Rent a Dog, rad 2028-2/2029-2/2030-2, 3xCD) – ein endloser Prozess ineinander verschlungener rhythmischer Stränge, die sich spiralförmig vorwärts bewegen. Und die Grundform der Risset-Rhythmik, die Jean-Claude Risset in den späten 60ern ins Spiel gebracht hat. Als Verwandte des Doppler-Effekts und des 'scheinbar' eskalierenden Shepard-Tons. In der akustischen Wendeltreppe umeinander steigen als SEBASTIAN GRAMSS' METEORS Jonas Engel & Leonhard Huhn – Saxophone, Philip Zoubek – Piano, Moog, Christian Lorenzen – Keyboards, Moog, Synths und Dominik Mahnig – Drums, Percussion, angeleitet von Bassmeister Sebastian Gramss. In 14 Anläufen, mit noch Fred Frith bei 'M plus F' und zuletzt plus 2 Posaunen und einem dritten Saxophon bei 'Last Hell' als Feuerio, das vom Wind verweht wird. Auf elektronisch fauchendes und geblasen gewelltes, gestuftes, melancholisiertes Legato fallen verzahnte Tropfenketten, perkussive, pianistische, gezupfte. Helix, Doppel-Helix, Vortex, Möbiusband, Escher'sche Treppe als gezackter Brainfuck oder in ambienter Drift. Zu gut für den Stand der von Hell und Skunks verkrüppelten Dinge, in dem Politik und Kultur um die Poolposition in Stunk und Verbiesterung eifern.

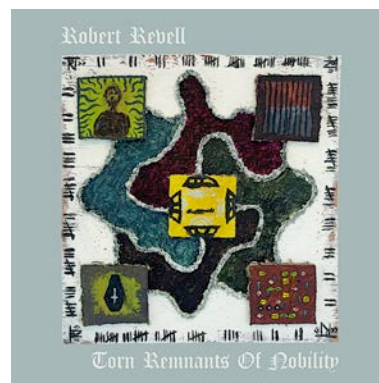


„Protokol II“ entstand im September '24 in der Alten Feuerwache in Köln: 13 Spiralen im 13-köpfigen STATES OF PLAY-Ensemble mit Lotte Anker – Saxophone, Reeds, Dodó Kis – Recorder, Valentin Garvie – Trumpet, Piccolo Trumpet, Zink, Johannes Schwarz – Bassoon, Kathrin Pechlov – Harp, Zoubek – Piano, Moog, Florian Zwissler – Synths, Leslies, Lorenzen – (Modular) Synth, Keys, Enyalios Papadopoulos – Percussion, Vibraphone, Shiau-Shiuan Hung – Percussion, Thomas Sauerborn – Drums, Christian Ramond am zweiten Kontrabass neben Gramss und als Gast noch Paulo Álvares – Piano. Wobei Gramss' Risset-Dreh da mit fein orchestrierter, fein dosierter Kolorierung operiert, akzeleriert, glissandiert, eskaliert, ja geradezu spitzentänzelt. Nicht ohne die zurückgehaltene Power aufscheinen zu lassen, wie etwa bei 'Spiral Nine'. Wobei es schon reicht, wenn Zoubek kräftig zulängt, dass danach Harfe und Blockflöte umso elfischer klingen. Bis hin zu tremolierenden Kreisen von Snaresdrums und *Popopopo*-Staccato als Ausklang.



Auf „III“ wird es dann total gramssologisch und bunt gesät. Mit BASSMASSE 5 in Gestalt von David Helm, Robert Landfermann, Ramond, Joscha Oetz & Gramss. Plus der Stimme von Julia Sanjurjo. Oder plus HORNS, bestehend aus Jakob Bänsch (tp) / Philipp Hayduk (tbn) / Engel & Victor Fox (sax). Und on top wieder Fred Frith. Mit Kis (rec) / Lorenzen (synths) / Gramss (db) / Fabian Arends (dr) und Sanjurjo, zungenrednerisch, mit *Ist da was? Da ist was!* oder 'Arte poética' von Borges, als SWIFT. Mit Hayden Chisholm (sax) / Zoubek (pn) / Gramss (db) & Arends (dr) auf flotten und auf Anschleichenpfoten als SLOW-FOX 4. Gramss kreist allein an Synths als ELEKTRO HELIX, sein LOGOS ROBOTIC ORCHESTRA ertönt als solches und mit Friths Gitarre. Dirk Rothbrust (perc) / Arends (dr) und Papadopoulos (perc) trommeln als COIL. Alvarez (pn) + Zoubek (pn) picken und perlen als SPIRAL DUO. Kis, Chisholm, Huhn, Engel, Papadopoulos & Gramss pulsen und spiralen als ORBIT. Und METEORS wirbeln mit Clapping, zu acht mit Chisholm, Shannon Barnett an Posaune, und plus Horns zu zwölf. Genug Gramss, um sich im Kopf schwindlig zu tanzen.

Klanggalerie (Wien)



Dan Burke alias **ILLUSION OF SAFETY** kam 2025 nach Wien und spielte, solo, 'IOS live at Rhiz'. Als rauschenden, diskant sirrenden, fast pfeifenden Soundtrack mit knurrig surrenden Schüben und brausenden Konvulsionen sowie Einwüfen in verquollenem Deutsch. Geschöpft aus analogen und digitalen Quellen, als Ambiente mit unheimlichen und post-industrial metalloiden oder motorischen Anmutungen. Und anderntags gab es im Celeste Club ein spontan 'geträumtes', freejazzig infernales 'First Meeting' mit Eric Arn (Primordial Undermind) an Gitarre, Michael Masen (Fs Massaker, Astro Black) an Saxophon, Michi Prehofer an Drums, Burke an Piano & Electronics. Zusammen ergibt das „The Schmetterling Variations“ (gg519), als Yoga-Übung für die Ohren. In Rückbindung an die „Schmetterling EP“, auf der Material der Wiener IOS-Performance vom 23.05.1995 flatterte.

FRANK GRATKOWSKI'S IN CAHOOTS feat. **INGRID LAUBROCK** an Tenor- und Sopranosax (gg524) zeigt, dass der mit The Resonators und Kuhn Fu scheinbar außer Rand und Band geratene, mittlerweile 62-jährige Multireedist weiterhin auch mit kühlem Hitzkopf Notenblätter ausfaltet. Mit wieder Philip Zoubek an Tasten, Robert Landfermann am Kontrabass und Dominik Mahnig an Drums. 'OKTF', in Wallung mit Orgel und rhythmischem Zickzack und in furioser Hommage an Heroen der Alto- und Tenorsaxerei. 'Madeleine', knarrig und turbulent rhythmisiert und verwirbelt. Bei 'Rotation' ist selbst in guter Beleuchtung dieser NowJazz nicht von Neuer Musik zu unterscheiden, wobei Gratkowskis quietschbunte Ambitionen trillernd und mit postboppigem Röhren prächtig mit Laubrock harmonieren. Kaphoner, mit Keyssplittern gespickter Gusto per Altosax, Bassklarinette etc. verpasst mit avanter Selbstverständlichkeit Third Stream einen Update-Kick. Von hinter sinniger Grübelelei bis zu entfesselten Hindernisläufen, mit Mahnig als Rappel-, Pfeif- und Knatterbande. Bei 'Passeggiata' (Spaziergang) mit Ratten im Innenklavier und mit Querflöte und Klimbim bei Hameln querfeldein. Bei 'Jumping Jack' als Hampel-, Hoppel-, kleine Häwel- 'Männer' in stormy weather. Und 'Wie lieblich schallt' verjätzt zuletzt ein Kinderlied mit dem Spieltrieb großer Kinder zu Katzenmusik der lieblichen Art.

Richtig, **ROBERT REVELL** ist der Sohn von Greame Revell. Früh musikalisiert und trotz vieler Versuche, als Gitarrist, Sänger, Bassist und Schlagzeuger mit allen möglichen Stilen aus dem Schatten des SPK-Masterminds und Trash-Scorers in Hollywood zu treten, wurde er schließlich doch in L. A. Teil des Familienbetriebs. „Torn Remnants of Nobility“ (gg525) gibt jedoch nochmal Zeugnis, dass er sich seinen eigenen Dämonen stellt. Mit 'Five Forgotten Truths Of Enlightenment', 'Self Imprisonment Through Apathy', 'Rewiring The Pleasure Circuitry', 'Patchwork Of Unwilling Organ Donors', 'Choking On The Dust Of Yesterday's Dreams' und 'Forgiveness In The Face Of Regret'. Musik als Selbsttherapie und Überwindung autodestruktiver Obsessionen, von Sucht, Gewalt, Sex, Reue, Schmerz, Scham und Hass. Mit martialischem Beatmahlwerk, dämonischem Gurgeln, hektischem Puls, flüsternder Frauenstimme im Kopf. Als keuchender Teil der Ork-Armee, angetrieben von finsternem Kriegsgesang, umbraust von jaulendem Alarm. Leerlauf, eiserner Stiefeltritt, marschierend und wie gekurbelt. Wut, Schmerz, Schmerzlust, alles eins, ein infernalischer Wahn. Hier Isengart, Mordors Schatten, eisernes Feilen, zischende Säure, grunzender Horror. **WIR** sind die Orks, für die Revell Jr. zuletzt mit rührendem Piano Trauerflor trägt.

Kontrans (Arnhem)

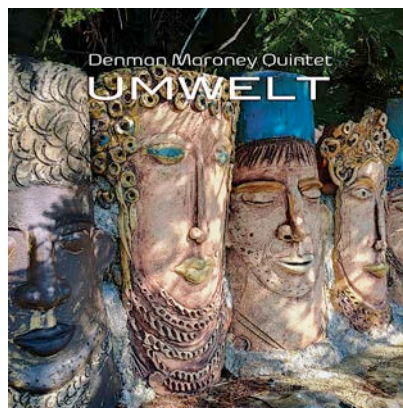
JAAP BLONK offeriert hier seit über 30 Jahren Blonkiges: Songs und Speeches, von Braaxtaal und Baba-Oemf bis Frank Rosaly's ¡Todos de Pie!, von Hugo Ball (2003) bis Artaud (2020). Mit der Reihe „improvisors“ als auch optisch markantem buntem Faden, bis hin zu aktuell Blonk, Smith & Zerang (372). Live im 6.4.2025 im *Hungry Brain* in Chicago, mit DAMON SMITH am Kontrabass, und mit Percussion, Bells & Whistles MICHAEL ZERANG, der wie Blonk etwas schmal geworden ist. Was man von Smith nicht behaupten kann. Ebenso wenig kann bei Blonk die Rede davon sein, er sei kleinlauter oder gar sprachlos geworden. Wie eh und je gibt er dem Absurden auf seiner Zunge, in seinem Mundwerk, seinem Hirn Obdach und lockt es dazu auch noch auf sein elektronisches Fliegenpapier. Daneben knarzen und surren seine Mit-improvisors mit Bogen und Saiten, schaben und rumoren an Blech und Fell. Einer zieht mausig, einer plonkt, während Blonk alogisch rhabarbert und dadaistisch deklamiert, rollende Konsonanten, närrische Laute, animalisch gutturale. Oder er spinnt elektronische Gespinste und lässt komische Maschinen schnurren und odradeken zu rappeligen, hoppeligen Beats und glissandierenden Strichen, zu Bogenschlägen, springendem Pizzicato. Zu diesem nutzlosen Leerlauf von Betriebsamkeit schwingt er weiter große 'Reden' und girrt kehlig als selber kleines Maschinchen. Er 'singt' debil und jammert, mit geschlossenem Mund oder lauthals, der Bass trauert mit. Vielleicht darüber, dass die Oberdadas und Dada-Päpste inzwischen Imperien regieren, Konzerne lenken, Milliarden scheffeln. Der Kunst bleibt die Kleinkunst, die Ironie, der Sarkasmus und die allemal rührendere, menschlichere Infantilität. Mit ungenierten Lippenfürzen, schlabbergoschiger Duckburgerei, anarchistischem Rappelkisten- und Rasselbanden-Nonsense, der dem Homo ludens die Treue hält als Gegenentwurf zur Menschenschinderei und Scrooge-McDuckness der Popanze. Auch die beiden Amis pochen da auf alles Mögliche, das dem MAGA-Wahn entgegensteht - Luftballons und Gummientchen, Kind-Werden, 'Kaborz'-Machen. Um sinnlich begreifbar zu machen, dass 'Harmlosigkeit' ein unterschätzter Zauber innewohnt. Nächster Schritt: Wenn die Narren und bösen Clowns regieren, muss da die Kunst nicht vernünftig werden?



Zurück aus den USA, kam es am 7.5.2025 im *Zaal 100* in Amsterdam zum Improvisors-Treff von JASPER STADHOUDERS & JAAP BLONK, eingefangen als *JaJaa!* (272) und 10. Prachtstück in der Reihe. Blonk und der Gitarrero von Spinifex, The Selfkickers, Cactus, Truck und im Christian Marien Quartett sind seit Jaap Blonk's Retirement Overdue ein Duo. Wobei Stadhouders, der im November seinen Horizont auf China-Tour mit Krek Wak Wou erweiterte, hier als bruitistischer Krabber, Schrapper, Kratzer agiert, Blonk elektronisch noch kindsköpfiger und wenn vokal, dann auf Achterbahnfahrt von kurios zerhaspelten Stripsodies bis zu heimlichtuerisch, verträumt und mit erstaunt tuendem *Uiuui*. Statt dadaistisch exaltiert, ist der Eindruck seltsam seltsam. Als *Dérive* ins Wunderländische, mit koboldig futuristischem Zang Tumb Tumb, öfters verführerischen oder elektro-poppig umeinander sausenden als überrumpelnden Effekten. Bei 'Drarap Ondok' dann doch auch aufgedrehter, die Gitarre wuselig, prasselig, stachelig, die Elektronik micky-mausig, critterisch, perkussiv, keyboardisch, martialisch, die Stimme duck-cholerisch, kandidelig als Badkuip- und China-Caruso. *JaHahaha!!!*



Neuma Records (Saint Paul, Minnesota)

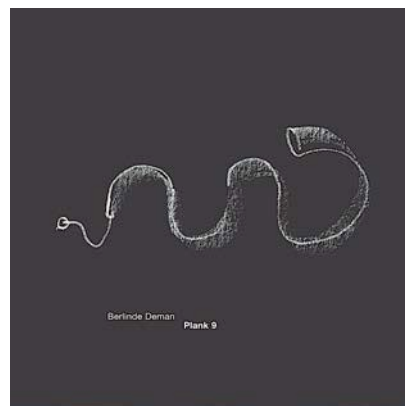
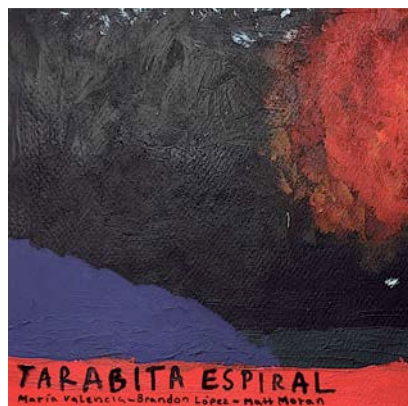
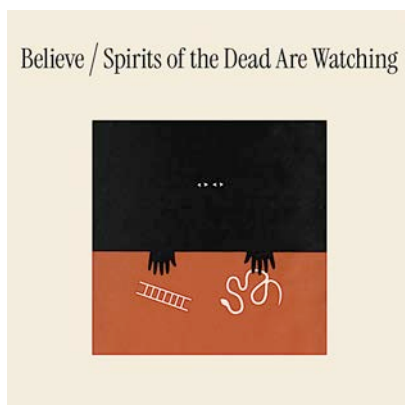


J.-J. Birgé hat mich auf dieses Label gebracht, das 'food for the mind's ear' serviert. Zubereitet von z. B. PROFESSOR GIRLFRIEND, in Philadelphia der Verbund der Komponistin & Lyrikerin Anna Weesner mit der Sängerin Charlotte Mundy (hier am Gegenpol zu Liturgy) und Charles Mueller als Gitarrist & Producer. Wobei sie für My Mother in Love: The Summer Sessions (Neuma 228) ein 17-köpfiges virtuelles Ensemble aufboten für feminine Empfindungen, in denen sich 'Lament: Invisible' und 'Laughing' geschwisterlich reiben. 'Why the Dialectic'? Weil Frauen nicht früh genug lernen können, naive Illusionen zu durchschauen: 'When Girls Learn the Alphabet', 'Reading Before Sleeping'. Drums und Muellers gezielter Einsatz von E- & Bassgitarre machen diese bezaubernden Songs für Birgé und für mich zu Art Rock. Als Genre, das poetische Texte fördert und weniger brutal ist als die Macho-Darbietungen von Macht und protziger Virtuosität. Und das daher zunehmend an Attraktivität gewinnt für Künstlerinnen, die eine Brücke schlagen zwischen Pop und Klassik. Mundys silberhelle, vibratolose Intonation harmoniert schwerelos selbst mit ruppigen Riffs und umso mehr mit Oboe, Klarinetten, Blockflöte und Strings.

ALEX LUBET, 1979 von Chicago nach Minnesota gekommen, spielt Steel Guitar und Mountain Dulcimer. Während er zuletzt mit „Songs in Time of Plague“ (Neuma 164) den Saiten Lieder ohne Worte entlockte, stimmt bei Amy Levy: Songs of Love and Loss (Neuma 233) die Mezzosopranistin Victoria Vargas Poesie von Amy Levy an: ...'At a Dinner Party', 'A Cross-Road Epitaph', 'On the Threshold', 'A Prayer'... Dabei werden, während die sangliche Manier im Spinnweb des 19. Jh. hängen bleibt, die von Vergänglichkeit und Tod ergriffenen Reime der viktorianischen Feministin und lesbischen Jüdin, die 1889 mit nur 27 Jahren Selbstmord beging, durch den Appalachian dulcimer ihrem Milieu entführt. Als Kreuzung aus sublimer Intimität, fragilem Folk, jüdischen Melodien und sprödem Anklang an Blues oder eine Shamisen, die gipfelt in 'Magdalen': *But in a hideous masquerade / All things dance on, the ages through. / And good is evil, evil good; / Nothing is known or understood / Save only Pain. I have no faith / In God, or Devil, Life or Death.* Und in 'A Farewell' als Schalom, nach Heine, sad und sweet.

Umwelt (Neuma 243) zeigt den 2020 nach Okzitanien übersiedelten Pianisten DENMAN MARONEY im QUINTET mit Guillaume Orti – ss, as, Robin Fincker – ts, cl, Scott Walton – b und Samuel Silvant – dr. Schon mit „The Air-Conditioned Nightmare / Covid Variations“ (Neuma 204) und Poesie von Henry Miller, W. B. Yeats, T. S. Eliot und Maroney ist seine Cage und Nancarrow amalgamierende Hyperpianistik Birgé zu Ohren gekommen: *Phänomenale, meisterhafte Rhythmuswechsel, ein musikalischer Drahtseilakt, schwindelerregende Verzierungen und ein an Monk erinnernder Swing.* Hier 'singen' und swingen 'nur' die Reeds zur 'Simplexity' und den 'Long Odds' von Maroneys Tastenspiel. Der dabei inspiriert wurde durch „An Immense World“ von Ed Yong, der Wahrnehmung der Welt mit animalischen Sinnen. Oder durch Wordsworths Ode, die mit *And hear the mighty waters rolling evermore* endet. Wobei dem 'Feinschmecker' genussvoll die unruhig ruckende, verschachtelte, verwirbelte Polyrythmik ins Ohr geht.

Relative Pitch Records (New York)



Überforderung – ja, aber kein Überdross. Dafür ist RPR zu vielfältig, zu sympathisch. Spirits Of The Dead Are Watching (RPR1239) zeigt Peter Farrar – Alto Saxophone, Novak Manojlovic – Piano, Clayton Thomas – Double Bass und Laurence Pike – Drums, alle – Percussion als fiebrig erregte BELIEVE-r unter den Geisteraugen der Toten. Steckt in 'Already Not Yet' nicht das Memento mori: "Was ihr seid, das waren wir. Was wir sind, das werdet ihr"? Umso panischer, zitternder, röchelnder, knochenklappernder, ostinater, elegischer das Not Yet – das dennoch unaufhaltsam verrinnt und vertröpfelt.

Unter den Augen Baphomets, doch unter dem Schutz von Saint Médéric, dem Schutzpatron des Rive Droite, entstand schon 2014 in St-Merry Points of Convergences (RPR1237, 2xCD): 'We rustle', 'Entre deux silences', 'Un murmure sans origines', 'Respirer l'infini', 'The body is all night', 'Rose rattle'. Wobei MICHEL DONEDA & FRÉDÉRIC BLONDY da mit fluktuierenden Spaltklängen, rauen Reibelauten, pfeifendem und tonlosem Hauch von Soprano- & Sopraninosax und dröhnendem, klirrendem, betatztem, beblitztem, bebendem Piano ihrer eigenen Mystik frönen. Und mit 'L'intuition des astres (à la mémoire de Barre Philipps)' und 'Hi Lee (variation on Hi Beck from Lee Konitz)' andere Heilige anrufen.

Mit Sopranino- & Tenorsax und präpariertem Piano zwar ähnlich, doch im Klangbild ganz anders, naschen ADA RAVE und MARTA WARELIS bei Peel/Mondo (RPR1227) 'In the Capricious Garden' 'First Strawberries'. Noch bevor die Sonne aufgeht und bevor der Regen zur Sintflut wird ('Rain Into Flood'). Krächzend als schräger Vogel, kapriziös, krabbelig, spritzig, krawallig. Oder still und heimlich schneckend, doch zunehmend trippelig und nervös. Mit koboldigen Kringeln auf den Tasten, luftigen Schnörkeln, Luftlöchern, feinem Glockenschlag, blechernem Scheppern. Dazwischen 'Instar' – Gestalt, Erscheinung, nach Art, so wie. Wie Vögel mit reibeisernen Rufen, wie Kobolde, die zwischen Draht und Holz rumoren und prickeln. Mit erdbeersüßen Fingern und zartbitteren Lippen. Mit drahtig-perkussivem Rippeln und dem Tenorsax abgerungenen Dunkelwellen.

Tarabita Espiral (RPR1229) entstand in Brooklyn im Einklang der kolumbianischen Alto-saxerin & Klarinettistin MARIA VALENCIA mit BRANDON LOPEZ, dem Bassisten mit puerto-ricanischen Wurzeln und sozialkritischer, mit harter Arbeit hinterfütterter Einstellung. Und mit MATT MORAN, dem zuletzt immer wieder mit Nate Wooley und Ivo Perelman begegneten Vibraphonisten des Claudia Quintets. 'Del río, las abejas y otras criaturas' - 'Pequeños pasos evitan el abismo' - 'Viento, metal y llegada': Sie mit panischen Tiraden, kleinlauten Wellen, Piffen und Lauten, röhrendem Blöken und Gilfen. Moran mit gläsernem Zauber, gläsernen Tröpfchen. Lopez mit krabbeliger Wühlarbeit, surrenden, wetzenden Strichen, klapperndem, pochendem, scharrendem Realismus. Zwischen kakophonem, vitalen, schrottigen und unheimlich leisen Abgründen eine getänzelter Spur in zerbrechlicher Schönheit.

Bei Abstract Forest (RPR1243) hat JOE MORRIS an Guitar & Fx mit BRAD BARRETT am Cello und BETH ANN JONES am Bass ein Streichtrio formiert. Für eine rasant geprickelte, dissonant gewetzte, rau gekratzte, von den Saiten gerupfte, struppige und dann doch auch unverhofft zarte Suche nach Resilienz, Euphonie und Blütenduft.

'Ashes, Tea and Anarchy', 'What the Earth Remembers', 'What the Fire Forgot'... Schöne Titel, zu finden auf The Unseen Pact (RPR1233), der Begegnung von nochmal ADA RAVE an Tenor- & Sopraninosax, nun mit SOFIA BORGES, der portugiesischen, mit Pink Monads und SORBD betont feminin verlinkten Drummerin in Berlin. So rissig, verstopft, kakophil und dennoch insistiert die Reeds krächzen, röcheln, quieken, quäken, so sonor kollern, tockeln, pochen, grummeln, galoppieren die Beats übers Fell und crashen, pingen, flickern auf Metall. Und im finalen Altissimo verwandelt sich Rave in ein pfeifendes Vögelchen.

Auf Red Shifts (RPR1249) vereint sind ZEENA PARKINS an Harfen & E-bow-Piano und CECILIA LOPEZ an ihrem Selbstbauinstrument RED, Electronics & Synthesizern. Für Wiegenlieder für Hundeseelen und Katzendärme, mit Blau- und Rotverschiebung. Feine, dröhnende Klangfäden. Schräge, jaulige Kaskaden. Pulsende Wellen. Impulsive, pfeifende Wooshes. Eine Harfe kaum zu erkennen, an Schlaf nicht zu denken. Saiten, bassig geplonkt, tremoliert, verquollen, silbrig geplinkt. Noise, gekürzelt, brodelig, siedend. Um dann selber zu schnarchen zu lullendem E-bow-Drone, durch feline Innereien zu irrlichtern und mit weiteren absonderlichen Verlautbarungen die Aufmerksamkeit zu absorbieren.

Nein, kein Bandwurm, ein Serpent. Gespielt, mit Pedaleffekten, von BERLINDE DEMAN, einer Belgierin, die ansonsten Tuba & Euphonium bei der Flat Earth Society bläst. Um auf Plank 9 (RPRSS049) die Stille zwischen Noten anklingen zu lassen, Grasbüschel zwischen Steinen, Bienengesumm, drei Bäume und was eine Silhouette verrät. Aus floppenden Sounds emanieren dröhnende Delay-Schleier und gehen über in tutenden, grollenden Hörnerklang. Schlangenhörner brüten und grollen weiter, sonor, dunkel und Trauer tragend. Obwohl hüfttief in Moll, leckt der summende Hörnerchor an Sonnenstrahlen, um Honig zu produzieren für Traurigkeitsgenießer ('Hum of Bees'). Was drei Blutstropfen für Parzival, sind 'Three Trees' für das verlorene Serpent und seinen schließlich nur noch elektronischen Schattenchor. Demans Deep-Listening-'Tales', zuletzt mit kindlichen Lauten, stehen in der Spannung zwischen 'Home' und 'Wolf' (→berlindedeman1.bandcamp.com), zwischen „where our thoughts live“ und „to think we are ruling over our planet“. Wer sich auf Cloud 9 wäht, droht mit ihr über die Planke zu gehen.

Taking Place (RPRSS050) offeriert Music on soprano saxophone von ADIA VANHEERENTALS, die in Antwerpen das Trio Bodem leitet, aber auch im Fire! Orchestra mittönt. Hier tönen die Locations mit: der Hall in einem 'Silo', einem Treppenhaus, ein Bach, Wind, Züge, Hühner, Gezwitscher... Dabei besticht sie mit eigenem Ton und mit viel Gefühl.

KELSEY MINES, die RPR-erprobte Kontrabassistin in Seattle, und ERIN ROGERS an Tenor & Soprano holen bei Scratching at the Surface (RPR1242) Luft und tauchen, während tief unten der 'Mariana Trench' kluftet, ins 'Electric Blue'. Ringsum Stiller Ozean, 'Swimmers Overhead' und 'Drowning Girl' als Gefahr. Der Bass abyssal, der Saxton salzig aufgeraut. Ob sonor, dissonant oder knarrknurrig, schlappernd und gurgelnd bei 'Syrefattiga' als seeungeheuerlichem Kabinettstück, das Blau des Blauen Planeten ist unfassbar.

Ins HobbyHouse (RPR1241) laden MIA DYBERG & AXEL FILIP als DK-ARG-Dyade in Berlin. Mit spuckigem und doch versonnenem Altosax & klopfendem, rauschendem, dongendem Drumming. Sprudelig und mit Staccato zu Geratter und tschickend gedengeltm Klimbim. In linden Wellen und rhythmischen Figuren zu Wischern, Tupfern, metallischem Picken, Knattern, Kratzen, Gongen. Dyberg gegen Widerstand lyrisch, Filip freiweg schrottig.

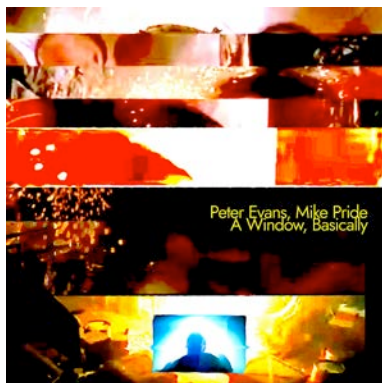
Die argentinische Tenorsaxophonistin CAMILA NEBBIA, bei ihrem Solo „Rastro O Vacío“ zuletzt auf Spurensuche im Verspiegelten, Verschleierte, Verschwommenen, Verborgenen, setzt das mit A Reflection Distorts Over Water (RPR1248) fort im turbulenten Sturm und Drang mit MARILYN CRISPELL am Piano und LESLEY MOK an handfest gepolterten Drums. Getrieben von Fluten ('Driving Through Flood Water'), die Häuser ('A Room Is Being Erased') und ganze Landstriche wegrißt ('There Is No Land'). Die Dinge vergehen ('Transitoriness'), werden davongewirbelt ('Spirals'), die Sehnsucht ('Longing') nach Halt und Heimat bleibt. Die wie von Wirbelsturm, Erdbeben, Waldbrand aufgewühlte, bebende, flammende Musik widersteht mit Trauer und furiosem Zorn. Und sieht doch mit ersticktem Schmerz die Felle davonschwimmen ('Streamside').

Nach 13 Jahren nahm ZEENA PARKINS Abschied vom Mills College und der Bay Area. Dazu hatte sie drei Stücke in Auftrag gegeben, die sie nun auf Lament for the Maker (RPR 1136) performt, als Elektroakustik mit extended techniques und präparierter Harfe: 'She is a Butcher in my Dreams' von Laetitia Sonami – mit surrendem und drahthartig kakophonem Kratzen, dröhnend, perkussiv, pluckrig. 'pluck' von John Bischoff – als zunehmend dissonante Interaktion von harfigem Plinken und elektronischen Resonanzen in glissandierenden Kurven, dröhnenden Wellen, krachigen Impulsen. Und 'In Such Circumstances of Miscalculations' von James Fei – zart und garstig, mit Luftlöchern, Dingdong, Geknister. Dazu erklingt die Version ihres eigenen 'berlin bedroom', die sie bei ihrem Abschiedskonzert in der Littlefield Concert Hall geharft und geschnarrt hat.

LAURA ALTMAN, das klarinettenistische Drittel von Great Waitress in Sydney, setzt für Holy Trinity (RPRSS047) noch Tapes, Krimskrums und ihre Stimme ein. Mit Anspielungen auf den Psychologen James Hillman und den bengalischen Universalguru Rabindranath Tagore und dessen „*Here lies the ocean of peace, Helmsman, launch the boat*“ erschallen raue, dunkel tutende oder spitze Spaltklangwellen, nachtvogelige Rufe, melancholisches Klagen. Eingebettet in Spucke und Raumklang, mit Vogelgezwitscher, Hammerschlägen, gepresstem Stöhnen, kurioseem Schwirren.



Nach ihrem RPR-Solo „Look Like“ und „Scratching at the Surface“, ihrem Duett mit Erin Rogers, bringt Collusion and Collaboration (RPR1235) nun KELSEY MINES, die Kontrabassistin in Seattle, im Zusammenklang mit VINNY GOLIA an Piccolo- & Kontrabassflöten, Bb Klarinette und Sopraninosax. Mit Jg.1946 unverwüstlich virtuos, hört man ihn dunkel flöten oder lauthals schmettern. Mines verschönt das mit krabbeligem und plonkigem Pizzicato, sonor surrenden oder rabiaten Bogenstrichen und mit Singsang.



Auf A Window, Basically (RPR1238) machen PETER EVANS und MIKE PRIDE ihr Ding. Substantiell, mit Trompete und Drums und einander vertraut durch Pulverize the Sound. Evans besticht als Tänzer, der sich in einer Escher'schen Treppe verfängt, in Labyrinthen zickzackt, gegen Glas hummelt. Als rasantes Weißes Kaninchen, als andere Alice, die durch Zerrspiegel taumelt. Fenster ins Freie sind das Thema, Wurmlöcher ins Wunderland. Zirkularatmend zieht er zu Prides Stein- und Hagelschlag Speedlines, er quiekt, spottzt, sprudelt, flatterzüngelt, wirft zu tachistischer Phonographie, Knatterbeat und schrottiger Action Küsschen und Konfetti in die Luft von 'anderem Planeten'. Frische Luft für Fun und sogar für Feeling, zuletzt mit Piccolo zu 'singendem' Metall.

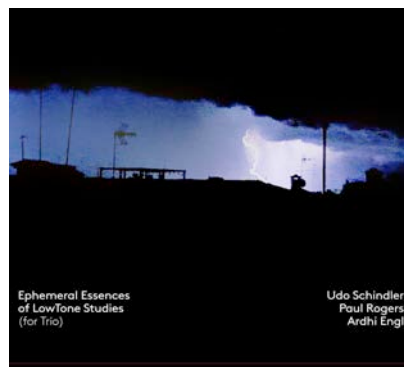
Sauajazz (Oslo)

Modærn Qualitet (SAU006, LP/CD) ist eine Kopfgeburt des Posaunisten Emil Bø, uraufgeführt mit NOT NORMAL beim Oslo Jazz Festival 2024. Davon gibt es jedoch nur einen kleinen Ausschnitt, die elektroakustische Suite wurde danach nämlich noch mal durchgearbeitet und im Øra Studio eingespielt. Mit Erik Hegdal – sax & synth, Heidi Kvelvane – sax, Veslemoy Narvesen – Drums, Kertu Aer – bass, Anne Ueland – synth & rhodes, Åsmund Waage – vibraphone & synth. Also mit einem Knowhow, wie man es sich mit Skarbø Skulekorps, Gard Nilssen's Supersonic Orchestra, dem Trondheim Jazz Orchestra, Angel 11, Accept it!, Kvelvane Kvartett, Amalie Dahl's Dafnie, Erlend Apneseth, Sondre Moshagen Lightning Trio, Krise oder Aquilegia und so nur in Norwegen erspielen kann. Freilich macht schon das 'Intro' deutlich, dass Bø vorhat, groovigen Saxflow wie bei 'Maskinell Loop' mit Synths, quäkigem Soprano und rhythmischen Schikanen nicht im 'Normalen' und Ordinären dahindudeln zu lassen. Wenn sie, der Bass voran, monoton trotten, schüren Synthsound und Beckenrausch die Lust auf eine Modernität, die den Namen verdient. 'Subland' taucht in ein Pianissimo aus Bläschen und Mikrosounds, 'Ingensteds' geistert mit Rhodes und Noise, Bassgebrumm und Drums und Bläsercrescendo ins Nirgendwo. Es bleiben Saxplops und Tenorwellen, Synth als Flöte und Orgel, Getröpfel von Narvesen, mit nun crashendem Crescendo. Er allein führt hin zu 'Changes' mit seinem launigen Twang, gackernden Reeds, Posaunengrowl, Beckenschlägen und Pizzicato, das 1-2-3, 1-2-3, bei 'Dizzy Dada' landet. Betonung auf dizzy. Als Summen, Crashen und kollektives Vibrato, das mit trötendem Staccato Tempo aufnimmt und mit röhrendem Drive und splatternden Synthies dem Miesen und Fiesen an den Karren fährt.

Per Zanussi, Jg. 1977 und in Stavanger aufgewachsenes Produkt italienisch-norwegischer Eltern, ist mit seinem Kontrabass ein Pfeiler des NorJazz. Von Wibutee in den 90ern bis zu Liminal Beings und seinem Zanussi-Fächer mit 5, Quartet und Ensemble. Oder hier bei A Keen Beast (SAU007, LP/CD) mit Kristoffer Alberts am Saxophon und Per Oddvar Johansen an Drums als ZANUSSI 3. Um als Vogelschwarm oder mit gesträubtem Fell den Himmel zu streifen. Bei 'Murmuration' mit äthiopischem Reedwellen. Bei 'A Keen Beast' mit so leidenschaftlichem Sang, wie Alberts ihn auch bei Cortex und PNL's Large Unit anstimmt. Zanussi ist da auf Pelzpfoten so eng bei ihm wie bei 'Fur Against Sky' als Ballade. Johansen, mit Jg. 1968 der Senior, entfaltet dazu seine fragile, leichthändig tupfende und patschende Allgegenwart, wie bei Beiggja, Frode Haltli Avant Folk, im Christian Walumrød Ensemble oder bei Zanussi 5. Zanussi lässt die Finger besonders schön bei 'Alto e Basso' singen, gefolgt von 'Warp and Weft' als wehmütig gewebter Ballade mit noch innigerem Pizzicato. Wonniger als zu Johansens holzigem Federn und sanften Touches bei 'Five' kann man ein Alto kaum blasen. 'Space Phase' hält erst an dieser Sanftmut fest, wobei die Melodieseligkeit dann geradezu entbrennt zu nun animierterem Klicker-Flicker-Beat. Und 'Driftwake' sammelt mit Alberts zungenmildem Tenor zuletzt, bevor die Sonne untergeht, die Schäfchenwolken ein.

Mit TELEVIZYON verkündet Sanem Kalfa: Mom! I'm Growing Up (SAU005, LP/CD). Neben der aus Trabzon nach Amsterdam gekommenen Sängerin und ihren Electronics spielt →Marta Warelis Electric Organ, Synth & Sampler, Ingebrigt Håker Flaten Kontrabass und Sun-Mi Hong, Leaderin des BIDA Orchestra und mit Warelis & Dikeman auf Relative Pitch, trommelt. Um mit Kalfa in Hilversum kapriziöse Leftfield-Pop zu fabrizieren, mit eingewurstelten Samples alter Werbespots im türkischen TV. Als aufgekratzte Spinne auf der Saa-NorJazz-Sahnetorte. Uptempo mit Singsang, launig rhythmisiert, qualliger Orgel, Saxsound from Nowhere. Das Titelstück mit Elektroise und Mädchenstimme in verstiegener Höhe. Und weiter mit Polka Dots und Kindchenschema. Oder wieder krachig uptempo bei 'Let Me Be Alone', mit Kalfa als trotzigem Teenager. „I will completely destroy You“ ihre nächste mordlustige Eskapade, mit pyromanem Phantomsax. 'Greed' folgt mit knurrigem Fuzz, insistenter Litanei, jauligem Synthsound, jubelnder Vokalisation. Und zuletzt trotzen Scat und furioses Orgeln wehmütigem Adieu.

Udo Schindler (Krailing – München)



28.09.2024 Freies Musikzentrum München: Nach „Private Echoes – Combine Soundings“ (am_DL065) am Tag zuvor bringen UDO SCHINDLER und KATHARINA WEBER da Sichtungen & Lichtungen (FMRCD720-0925) hervor. Sie am Bösendorfer, mit metallischen Klängen, erlesenen Halbtönen, eskalierend gehämmerten und kreiselnden Akkorden, vokalisiertem Lauten und hackbrettlerischen. Er mit gepresstem, gebeuteltem Kornett, selig surrender, aufschriellender Bassklarinette, grollig murrendem, kirrendem, gilfendem Tubax, wonnig verspieltem Soprano. Beide offen bis ins Groteske, bringen so, mit *Ich versuche mein Empfinden für den organischen Rhythmus aller Dinge zu steigern, ein pantheistisches Sichhineinfühlen* (F. Marc) als Vorbild, 'Vagabundierende Unruhe', 'Hybride Autonomien', 'Kaleidoskopisches Labyrinth' und, blechrissig und gurrend, 'Multiple Gefilde' hervor.



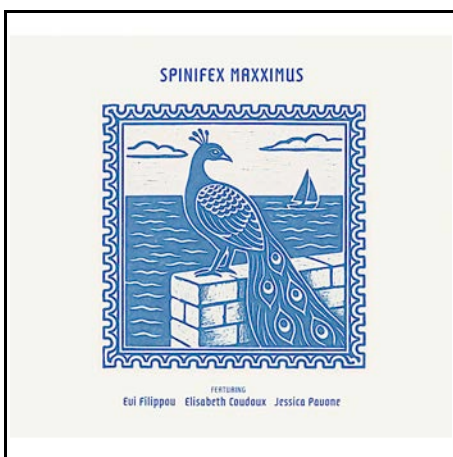
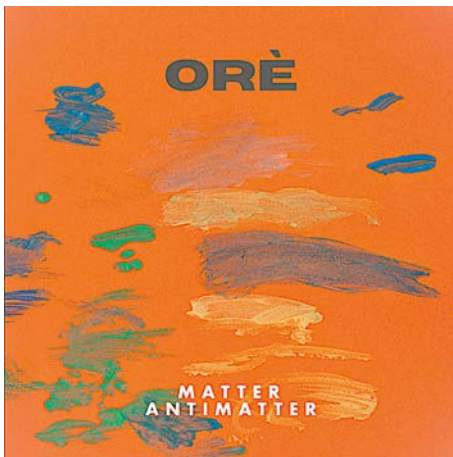
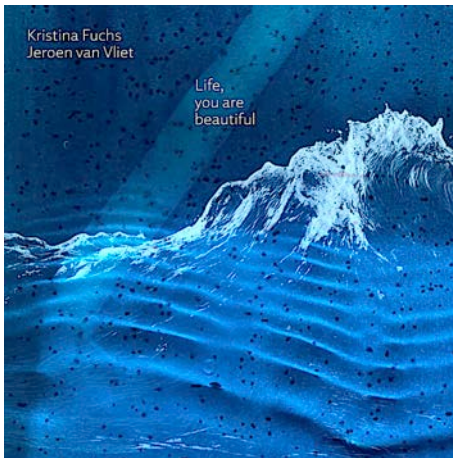
12.12.2024 Galerie Schnitzer&, München: UDO SCHINDLER genießt, mit Klarinette, Tenorsax, Tuba, Soprano & Dämpferfinessen, einmal mehr den Einklang mit PAUL ROGERS am 7-String-Kontrabass und ARDHI ENGL an 'flötendem', zwitschernendem, plonkplinkendem Stangericello, Trashkalimba und Schlauchflöte. So entstand Ephemeral Essences of LowTone Studies [for Trio] (Creative Sources, CS874). Als Klangpoesie, die mit 'Rise into the air', 'Waking, think of sun', 'Do I rootless shift', 'Breeze at the window' und 'Curious, coming again here' in einen sublimen Bezug gesetzt wird zur von US als lakonisch, melodisch, offen und unmittelbar geschätzten Wortkunst von Robert Creeley. Als Musik, die von ihrer Lowness sich entwurzelt und in die Luft schwingt.

13./14.12.2024 Kulturzentrum Giesinger Bahnhof, München / Studio Schindler, Krailing: UDO SCHINDLER an Soprano- & Tenorsax, Klarinette & Bassklarinette destilliert, nun mit PAUL ROGERS zu zweit, Ephemeral Essences of Low Tone Studies [for Duo] (FMRCD725-0925). In einem sinnlichen, synästhetischen Berührtwerden durch Schwerkraft, Farben, den Geruch von Regen und Gras, ein unverhofftes Geheimnis, Licht, Wärme, Poesie von John Burnside (1955-2024). An nichts denkend, im Dunklen flüsternd. Belohnt mit 'savage grace'. Dank der unbändigen Energie von Rogers und seiner Lust, sich mit wuselnden Fingern und mehr noch dem Bogen ins Klingende hineinzuwühlen und große Stücke herauszusägen. Von haar- und cellofein über sonor summend, surrend, schrummend bis zur Dampflok. Dass US dazu grummelt, gackert, kräht, trillert, röhrt und so kornukopisch blexbolext, wie Blech und Holz es nur hergeben, vom borkig murrenden Ent bis zum hungrigen Piepmatz in seiner Krone, daheim mit auch noch Tuba, eimergroßem Dämpfer, Euphonium und altissimo fiepender Kontrabassklarinette – ja klar doch, was denn sonst?

TryTone (Amsterdam)

KRISTINA FUCHS, die singende Pendlerin zwischen der Schweiz, wo sie herkommt, und Amsterdam und Antwerpen, wo sie seit Jahrzehnten lehrt, pendelt dabei auch zwischen ganz Althergebrachtem – Schweizer Volkslieder bei „Im Röseligarte“, niederländische bei „Linden“ – und Neutönendem – etwa Peter Adriaansz. Nach zuletzt „37Fern“, ihrer anatolischen Evokation mit Oğuz Büyükberber und Tobias Klein, kehrt sie auf TryTone wieder mit Life, you are beautiful (TT 559-112). An ihrer Seite einmal mehr Jeroen van Vliet am Piano, der das seiner Perlenkette aus „Celebration“ mir der Markus Stockhausen Group, dem von Edvard Munch inspirierten „The Freeze of Life“ mit der Sängerin Sanne Rambags und „Flod Og Fjara“ mit dem Bassisten Gulli Gudmundsson hinzufügt. Als leises Statement für das Gute, Schöne und Wahre, für Respekt, Hilfsbereitschaft und das Pantarhei ins Offene. Mit 'Song of Sapün' und 'Farmer's cat' nach Schweizer Volksliedern, in Schwizerdütsch, Englisch, jazzmanieristisch bis ins piepsmaushohe C, mit JodelDüdel-Scat, Beatboxing als „Good riddance“ für einen Treulosen, und über einen kratzbürstigen 'Kater', der sich aber für die geliebte Annie in Unkosten stürzen will. Bei tristen 'Still' von Charlotte Brontë mit der leisen Hoffnung, dass das Du *one moment thinks of me*. Mit dem eigenen 'Monochrome' als meerjungfräulich vokalisierter Immersion in abgründtiefes Blau, und 'Song from afar' als Sammlung sinnlicher Souvenirs und schrecklicher 'Flöten'-Töne. Mit vier Gedichten von Wislawa Szymborska – dem titelgebenden, das das Leben feiert mit: *you just couldn't get more fecund, / more befrogged or nightingaley, / more anthilful or sproutsprouting...* 'Into the ark' mit den wunderbaren Zeilen *Rivers are swelling and bursting their banks. / Into the ark, all you chiaroscuros and half-tones, / you details, ornaments, and whims...* 'Flow / In praise of feeling bad about yourself' über das reine Gewissens der Piranhas, Schlangen, Löwen, Läuse und selbst der Killerwale. Und 'In praise of dreams', das, angestimmt fast wie 'Strange Fruits', mit *As soon as war breaks out, / I roll over on my other side* die Kehrseite zeigt. Die Polin gehört mit ihrem ironischen Tiefgang ganz oben auf 'File under popular'-Regal. Enden tut es mit 'How Still' von Langston Hughes: *How still, / How strangely still / The water is today, / It is not good / For water / To be so still that way.*

Im Spannungsfeld zwischen dem, was wir erstreben, und dem, wozu wir fähig sind, gibt es den unendlichen Raum, sich zu entblößen, nichts zu verstecken, in dem die Erkenntnis, wer wir sind, so groß ist, dass wir über das Vorstellbare hinausgreifen können. Gemeinsam, mit anderen, die ebenso bereit sind, die Kraft unserer Verletzlichkeit und unserer Zerbrechlichkeit zu zelebrieren. Dieses wunderbare 'Glaubensbekenntnis' eines Künstlers, das im Grunde jedoch für alle gelten könnte, gibt der wunderbare John Edwards auf Matter Antimatter (TT 559-113) von ORÉ ab. Als hörte er da den Raum mit all dem erstrebten Klangzauber, den geflügelten Schlangen, den Vulkanen, die alternative Gleichungen ausspucken, exemplarisch aufgetan. Im Miteinander von José Soares am Alto sax, Miguel Petruccelli als 'Tausendfüßer' an Gitarre, Pedro Ivo Ferreira am Kontrabass und Onno Govaert, dem Tilburger Drummer von The Attic, .Omawi., Luis Vicente 4tet, Ziv Taubenfeld's Full Sun. Brasilianischer und uruguayischer Samen, portugiesischer Dünger, in Amsterdam zur Blüte gebracht, wo der aus Juiz de Fora stammende Bassist Musik lehrt und mit Cacha Mundinho oder im Nefertiti Quartet spielt. Neben der launigen, flüssigen, feurigen Saxerei spitzen einem merkwürdig archaische, protojazzige, fremdartige Sounds und ein galoppierender kleiner Govaert-Loop die Ohren. Geheimnisvolle Klänge, die die Konquistadoren und die 'Pastoren' überstanden und, anders als sie, den Jungbrunnen gefunden haben. Mit 'Free Wheel' als versonnener Bossa Nova, der zunehmend der Kittel brennt – im Regenwald, den Favelas? Vor dem 'Uncertainty Principle' hat dieses Quartett allemal Respekt. Bei 'Curious and Inhuman' spuckt der Vulkan entfesselte Frequenzen. Das Titelstück konterkariert das im Allgemeinen, und im Besonderen durch quicke Rhythmik und vollblütige Furchtlosigkeit, wenn es auch da nicht geheuer wird. Govaerts 'Nadir' ist zuletzt kein Tiefpunkt, sondern der polyrhythmisch gekloppte Schlusspunkt.



Das SPINIFEX-SeXYtett – Bart Maris, Tobias Klein, →John Dikeman, →Jasper Stadhouders, Gonçalo Almeida und Philipp Moser – feiert sein 20-jähriges Bestehen mit Maxximus (TT559-114) in XXL – durch die XX-Chromosomen von Evi Filippou an Vibraphon & Percussion, Elisabeth Coudoux an Cello und Jessica Pavone an Viola. Coudoux steuert dazu ihr 'Springend' bei, neben 'Smitten' von Stadhouders, 'Sack & Ash' sowie 'Phoenix' von Mastermind Klein, 'Annie Golden' von Maris und 'The Privilege of Playing the Wrong Notes' von Gonzo Almeida. Der Clou neben der femininen Verfeinerung ist nämlich eine allgemein erweiterte Farbpalette: mit noch Piccolotrompete (Maris), Bassklarinette (Klein), Basssaxophon (Dikeman), Akustikgitarre (Stadhouders), Kontrabass (Almeida) und klappernder Perkussion (Moser). So dass statt dem Donnervogel diesmal Phönix sein Gefieder spreizt. Mit gleich mal einer getragenen Ballade, ausgerechnet aus Stadhouders 'Feder'. Als das Kollektiv sich verstreut und wild umeinanderwirbelt, wird es unisono wieder auf Linie gebracht und entschleunigt, so dass die anfängliche Stimmung feierlich wiederkehrt. Kleins erster Beitrag bringt kollektive, vielschichtige Wallung und windbeschwingt dahinhinkende melodische Eile, wobei sich das mehrmals in individuelles Spintisieren verästelt, bis die melodisch vereinte Wallung auf der Strecke bleibt. Der Feuervogel entsteigt mit knurrigem Bassstrich der Asche, jedoch als kleinlautes Etwas, als tröpfelnder, schrottig klirrender Tropf, mit lange unklarem Spannungsbogen, was daraus werden wird. Nämlich ein mit Bassklarinette, Bogenstrichen, Getröte und Paukenwirbeln hochgepöppeltes Na Sowas. Coudoux spielt mit freier Zerstreung und melodischer Sammlung, bläserschnittig, streicherzart, akzelerierend und staccato. Stadhouders rasant gefingertem Solo folgen Kapriolen und rhythmischer Drive auf gläsernen Schühchen. Annie Golden wird porträtiert in dunklen und in zarten Farben, metallisch und gläsern gepunktet, zunehmend beschwingt zu krabbeliger Gitarre, wetzenden, brummenden Bogenstrichen, Tenorsang in Sonny-Rollins-Hot. Almeida, der seine Albatre-Verve und Brain-Brutzelei mit Rapid Zen durchwegs am kurzen Zügel hält, setzt seinen Schlussakzent dröhnend und noir, zu flickernder, crashender Percussion. Nach einem Break fieseln die Strings, die Trompete träumt – *...unser Tag für Tag dahingestotterter Konter im Tropfen! im Diamanten! im Spinifex! ...um wo anzukommen, bei welchem elenden Wunder ...und was zu verstehen?* (A. Damasio) – und so hastet die knurrige Truppe treppauf und sieht – -- ???

Umlaut Records (Paris)

Seit Brique mit Bianca Iannuzzi als Riot Grrrl die Teufelchen tanzen ließen, habe ich Umlaut dummerweise vernachlässigt. Inzwischen spielte da JORIS RÜHL bei Récifs Étocs (umfr-cd48) mit dem Ensemble QUARTZ auf. Mit Léa Castello, Alexandre Morard und Thibaud Tupinier als purem Klarinettenquartett, was aber nach dem anfänglichen rhythmischen Klappern und tonlosen Pusten erst halbwegs erkenntlich wird, wenn ululierende Dunkelwellen immer mehr ins Lichte züngeln und tirilieren. Wellen, die gegen Riffe schäumen, die knarrend daran knabbern und nagen, synchron oder vierstimmig verdreht. Oder sie baden einfach nur im Licht. Mit 'Étoc 1-4' fächert der mit ONCEIM, dem →Simon Rummel Ensemble oder Fenêtre Ovale bekannte Elsässer das dann noch auf in 'Pneumatisch' – 'Welle' – 'Rückprall' – 'Buntglas'. Da liegt nicht nur Böhmen am Meer.



Katapult (UMFR-LP03) zeigt PIERRE BOREL als One-Man-Band. Saxophon spielt er mit links, bleiben die Rechte und zwei Füße für Beats und Percussion. Voilà: 'Kurze Pause zum Rauchen' – zu geflopten Kürzeln klickt er mit Woodblock und paukt Paukenschläge. 'Sol Si Ré Tchak Boom' – zu quäkenden Lauten und quiekendem Spaltklang rührt und wirbelt, tamtam, dongt und boom-tchakt er erst heftig, dann monoton, dann nochmal kra-wallig mit Tom und Becken. 'Ré Si Sol Boom Tchak' – zu sopranhell gesponnenen, summend überblasen Klangfäden, wieder quäkend repetierten Lauten und monoton gepauktem Tamtam-Tamtamtam lässt er weitere Schläge klirren, sirren, rauschen, crashen, mit rhythmischen und klanglichen Variationen und mit Tempowechseln. Und ganz kleinlautem Ausklang. 'For J.C' – sirrendes Becken (wie von Ventilator befrirrt), rhythmisch tutendes Staccato und Woodblock synchron, dazu weitere monoton geschlagene 4/4. Dann das ostinate Tutut auch gepaukt. Erstaunlich. Gelinde gesagt.

Mich erstaunt auch, wie mir das SIMON RUMMEL ENSEMBLE und ihr Leader entgehen konnten, der klimpert und Melodica und Synthesizer einsetzt. Zumal da bei „Nichts Für Alle“ (UMFR-CD19) neben Joris Rühl, Lucia Mense an Blockflöte, Ketonge an Voice & Electronics und dem Geiger Radek Stawarz auch noch Georg Wissel, Matthias Muche, Udo Moll, Carl Ludwig Hübsch, Oxana Omelchuk und Michael Griener mitmischten. Bei schrägem Swingjazz mit wetzender Fiedel und Tuba, der pffiffigen Hommage an einen Taugenichts, nichtsnutzigen Späßchen wie 'Walzermaschi (Hommage a Joseph Haydn)' oder 'Sehnsuchtslied der betrunkenen Seefahrer (Ach, Nichts!)'. Ein bunter Strauß aus Calypso, Alpenfolk in 3/4-Takt, Cha-Cha-Cha, närrischem Tango, 'Schwesterlein' als herzensbrechendem Oldie, launigen Mätzchen, improquivem Konfetti. Wie die 'Mallets in Wonderland'- und 'Bachelor Pad Royale'-Orchestras der 50er/frühen 60er, überquellend von zwischen Sylt und Oktoberfest, Kölle Alaaf und Berliner Mief ganz unvermuteten Humoreserven und ansonsten verstecktem Feeling.

„Im Meer“ (UMFR-CD22) setzt das fort, doch nicht nur am Stück, sondern auch als sanfte Impression von des Meeres und der Liebe Wellen. Von Rossbreiten, Klippen, Sirenen. Mit wieder Blockflöte, Altosax, Klarinetten, Posaune, Trompete, Harmonium, Violine, Tuba und Drums zu nun nur Melodica und Glasharmonika. Nach 11 der 35 ½ Min. frischt der Wind auf, der Klabauteermann murr, die Flöte besänftigt ihn, Donner grummelt zu quäkiger Trompete. Einem Wiegenlied der Tuba und Posaune folgen Hagelschlag und Getute und Geflöte mit dicken Backen. Doch das Lullaby setzt erneut ein, oder sind es die Sirenen für sich, ohne versoffene Seefahrer, die daraus Seemannsgarn spinnen?

„Singinging“ (UMFR-CD39) bringt 1, 2, 3, 4, 5 launig getrötete, besinnliche, neutönerne Rummeleien, seine mit Schiefer beklackte 'Music for Lithophone and Ensemble' und, grandios gejagt, 'Pony Express' von Jimmy Giuffre. Dazu stimmt Hübsch lauthals Misha Mengelbergs 'De sprong, o Romantiek der Hazen' an, Ketonge 'Summer Wind', das Frank Sinatra berühmt gemacht hat, Omelchuk das rührende, elektronisch durchschossene 'Kupalinka', dessen belarussische Macher unter Stalin ihr Leben verloren und das bis heute als Protestsong taugt. Und für 'La Tendresse', einst von Marie Laforet und Alexandra gesungen, ein unwahrscheinliches, von Rummel selber geheidewitztes 'Heidewitzka, Herr Kapitän!' und beim finalem 'We Shall Overcome' wird ein großer Chor mit aufgeboten. Wie wunderbar und tausendschön ist das denn?



Neben „Der Zauberlehrling“ mit dem On Water Orchestra (→Impakt) erklingen aktuell auch Simon Rummels Antworten auf seltene Fragen (Umlaut), im bewährten Team, jedoch mit Brad Henkel an Trompete (Udo Moll starb ja 2023) und Moritz Wesp an Posaune. Bestückt mit 'Vienna Library' – Kapriolen aus der Wiener Schule, mit verbrecherischen Ornamenten und 3/4-Takt. 'Sieben' – Zwergenmarsch (ohne Tritt) mit Tuba. 'Suessholz' – nicht geraspelt, sondern klarinettensüß gerummelt und gegrienert. 'Ad Libitum' – die im Schatten sieht man nicht, und hört sie doch, dumpf und mit dunklem Sang. 'Unbeobachtet' – beschwingte Fiedelei bricht ab für Flötentriller, für Getröte. 'Fragen Sie mehr über Jazz' – Grienergroove, Tubapuls, Grappelli-Gefiedel und Altosax animieren und bekrähen den Rummelrummel. 'Langsam' – das Adagio, mit Mattglanz der Trompete. 'Orgelschlag' – mit zwei Fingern getippt zu zartbitterer Geige als zu nachtschlafender Zeit noch muntere Bande. 'Contrapunctus Ottogesima ottava' – eine melodisch pulsende Miniatur wie aus alter Zeit. 'Joy Spring' – flott gereimt mit jazzigen Swing vom Trompeten-Boy und der Kratze-fiedel. 'Cleaning' – als quicke Putzkolonnen wischen sie den Dancefloor auf, bis plötzlich kuriose Geister auftauchen, ein komischer Gurgler, gespenstische Geige und Theremin, die jedoch anstandslos mitschwofen dürfen beim Rausschmeißer-Schwof. Der Rummel-Spirit erinnert mich an das Vienna Art Ensemble, an Franz Koglmann, doch 'beboppiger', 'leichtsinniger', 'feyerabendlicher'. Als hätte Rummel nichts dagegen, als sophisticated und amüsant etikettiert zu werden. Schließlich haben 'Screw-balls' Oscars gewonnen.

Unit Records (Willisau)



Shabnam Parvaresh, 2013 aus Teheran studienhalber nach Osnabrück gekommen, ist nicht nur geblieben – sie hat sich als Malerin expressiver, musikalischer Abstraktionen, als Kuratorin, als Klarinetistin bei The Dorf und Kind und seit 2020 mit dem SHEEN TRIO überintegriert. Zusammen mit der Gitarristin Ula Martyn-Ellis, die mit dem Kölner Vokaltrio Luah einen Deutschen Jazzpreis 2023 gewann, und mit Philipp Buck, Drummer des Jazzpunkquintetts La Macchina Nera und bei Destinesia. Vor einem Horizont, markiert von Vergänglichkeit, Verlust, Verkehrung, rast bei Transitory (UTR 5253) der von erregter Gitarre, Trommelschlägen und dunkler, aufheulender

der Bassklarinetten getriebene 'Nachtexpress' der drei dahin. Die Zeit wie auf Schienen, die Gedanken, Erinnerungen und Träume holterdipoltrig rhythmisiert und im Zickzack. Taugt Musik noch als 'Cocoon'? Zum Träumen? 'Tangled in a Dream' gelangt leise im Sog der Trommelei ins Offene. Das nebelverhangene Schweizer Ambiente bei 'Maroggia' erinnert Parvaresh wehmütig an die Berge im Iran, aus denen ihr Großvater stammte. Bei 'Sorna's Revival' lässt sie, zu zartem Saitenspiel dunkel gurrend, sanft summend, eine Sornay anklingen und läßt flammenzüngelnd zum wilden Tanz. 'Soy Lake City' ist, die Gitarre voran, rasant zerockt und mit Staccato gepusht. Den Schlusspunkt setzt 'Unexpected Rock' mit dissonant bebender Gitarre, aufgewühlt und mit krachendem Beat. Taufpate des prächtigen Trios ist weder Martin noch Charlie Sheen, sondern der 16. Buchstabe des persischen Alphabets.

Wenn Chris Pitsiokos als weiterer Böhmliner am Altosax Rowk in ROKC umbläst. Wenn auf how to prioritize differently (UTR 5273) mit →Ronny Graupe – soeben mit Szelest bewundert – und Kalle Kalima – gerade bei Jelena Kuljić begegnet – zwei der spannendsten Gitarreros rocken. Und dazu, wie schon bei Rowk und Klima Kalima, Oliver Steidle trommelt. Dann ist der einst versprochene Jazz to come so gegenwärtig wie er nur sein kann. Was bei diesem quecksilbrigen, flatterhaften NowJazz abgeht, insbesondere auf rhythmischer Ebene, ist mind-blowing. Und lässt dabei die harmolodische Fahne flattern, die Ornette Coleman vorantrug, mit einer luftigen Melodik, die bei allem Tempo doch auch an Feeling festhält. Das rhythmusgitarristische Zeitgefühl durchzieht die labyrinthischen Winkel im Kopf der Macher mit einem Höchstmaß an vertrackter Verzahnung. Das solistisch vorpreschende Saitenspiel spottet jedem Beschreibungsversuch. Und wie Pitsiokos diesem Hyperbebop mit seinem zickzackigen Ruckzuck noch spitzzungigen Schliff gibt oder rasante Breakneck-Speedlines sprudelt und spritzt – meine Fresse. Ist das absurder Brainiac-Jazz? 100%ig. Gewollt und gekonnt! Macht das großen Spaß? F*KC!!!, das tut es! Schnallt euch notfalls an, um nicht außer Rand und Band geschleudert zu werden. Oder lasst die Synapsen zwecks Hirnerfrischung einfach auf den ROKC-Rock aufspringen, mitzucken, Headpins in your mind drehen.



... nowjazz plink'n'plonk ...

A PART Muted Songs (Intrication Label, Tri 008): Marie Takahashi – Bratsche, Baptiste Vayer – E-Guitar & Vocal, zwei Fragezeichen. Doch mit Thierry Waziniak – Drums & Electronics kommt Licht in die Sache. Denn mit Gaël Mevel in dessen Trio und Quintet, im Quartet Alta, Trio Rives, bei Le Cercle und Kairos und im Constallative Trio ist er eine immer wieder faszinierende Konstante im französischen NowJazz. Berührungspunkte mit Vayer finden sich weder in dessen „Bucolic Guitar“ noch in der Rockerei mit Tys, Sir Nash oder Soul Brothers. Takahashi, aus Sapporo nach Berlin gekommen, war immerhin schon mit Wonderbach bei Coax und Spielgefährtin von Antonio Borghini in Eponji, von Simon Rose, von Frangenheim & Rupp oder Ligia Liberatori. Und hier nun in Konvergenz als dreiköpfiger 'Doctor Tavawa', geleitet von 'Instinct Sonoïta', mit der fragilen Akustik von Wonderbach im Hinterkopf. Doch noch stöbernder, bruitistischer, kratziger, tüpfeliger, mit elektronischer Automatik, mit Vayers gitarristischer Erratik als Überraschung und bei 'Fine extinction' mit seinem kleinlaut surrealen Singsang. Als mit spitzen Fingern, kleinen Gesten gekürzelte, gedämpfte, rätselhaft verhuschte, zuweilen fast gänzlich zurückgenommene Klangwelt. Als Musik wie mit Ohren für kleine Nager, für Insekten, für die Nacht und den Wind, die zu poetischen Zeilen angestiftet hat wie *O Leben, vereinige deinen Atem mit unseren Gebeten. / Der Himmel ist eine Blase, in der wir große blühende Träume vorbeiziehen sehen* – was auf Französisch natürlich viel schöner klingt.

JOACHIM BADENHORST Youran (Klein, Klein-21, LP/CD): Eine sanfte Kirchenorgel, japanische Perkussion, Poesie, der Zusammenklang von Klarinette, Bassklarinette, Tenorsax, Trompete, Posaune, E-Bass & Gitarre und Electronics von →Rutger Zuydervelt – was für eine balsamische Mixtur ist das denn da in Rotterdam, Antwerpen und Mechelen? Badenhorst zeichnet verantwortlich, in einem 7-köpfigen belgisch-japanisch-schottisch-irischen-niederländischen Verbund. In Zeiten, die das Kind mitsamt der Wiege – das heißt Youran in Japanisch – in den Dreck zu kippen drohen, offeriert er Wiegenlieder für wunde Synapsen. Mit Sanftmut und Zen-Spirit. Die Lyrics, die Badenhorst selber bei 'Live Up to The Weight' und 'How To Hold' singt und raunt, sie sind von Bei Wen Tan, seiner Frau. Die von 'Once Was' von Alix Meulemans, einer Foto- und Installationskünstlerin. Zu in Milch eingelegtem und auf Samt gebettetem Bläsersound und geharfter Koto. Summend, mit himmlischem Trompetenstoß bei 'Still, Not', lullend gepickten Saiten, mehrstimmig lullendem Sang. Bei 'Sea Lily' als elterlicher Chor und auch bei 'Once Was' im melancholischen Plural und mit schwellendem Pathos. Ein Feeling zum Schmelzen und Vergehen, mit zittriger und dumpfer Orgel, bebenden Bläsern. Bei 'Sway Away Dissonant' geht das Tenorsax voran in einem Trauermarsch mit kaum hörbarem Sang. Doch 'But, Still' hält in seinem Weh und Moll doch am Dennoch fest, das sogar anschwillt. Und selbst in seinem sorgenvollen Diminuendo etwas dalässt, was Bei Wen Tan in die beklemmenden Worte gefasst hat: *I reach out in this sweltering darkness with open arms... We trot we sway we burrow we crackle we flutter we fall we return. We tremble...*

Seit Lenin und Stalin betrachtete die globale Linke die Welt durch einen "zentralen Widerspruch", nämlich dem zwischen "Kapitalismus=Faschismus=Imperialismus" und "Anti-". Bis heute besteht ihr moralischer Kompass letztlich darin, den sowjetischen Grenzkolonialismus zu ignorieren und den totalitaristischen Welterlösungsanspruch als 'antiimperiales' Projekt zu verklären und 'Freunde' und 'Feinde' entsprechend zu sortieren. Richard Herzinger betrachtete die Welt aus einer anderen moralischen und politischen Trennlinie, derjenigen zwischen politischer Freiheit und liberaler Demokratie auf der einen Seite und Diktatur, Terror und Totalitarismus auf der anderen. Mit Albert Camus, Hannah Arendt, Jeffrey Herf (den ich dabei zitiere), Marko Martin... verfechte ich die zweite Dichotomie als die zentrale, zumal sie, statt der „antiimperialistischen“ entgegenzustehen, nur deren freiheitlichen und menschenrechtlichen Phrasen beim Wort nimmt.

JAKOB DREYER Roots and Things (Fresh Sound New Talent, FSNT 717): Als ver-snobter, definitiv ignoranter Maulwurf kann ich bloß mit den Schultern zucken, wenn mir der Tenorsaxer Tivon Pennicott angepriesen wird als Spielgefährte von Grammy-Gewinnern und Promis wie Gregory Porter und Jon Batiste. Und die Vibraphonistin Sasha Berliner, Jg.1998, als 'Rising Star', durch „Azalea“ (mit der politisch aufgeheizten Collage 'A Heroine's Manifesto' als Kontrast zu Süßstoff und Klimbim) und „Onyx“. An den Drums Kenneth Salters, wie einst schon im Tivon Pennicott and Sound Quartet. Doch obwohl sich das in New York abspielt, ist der Leader – wie schon bei „Songs, Hymns & Ballads Vol. 1 & 2“ – ein Bassist aus Germany, den es 2014 in die Jazzmetropole zog. Seinem Kopf entsprangen 11 Tracks, verzahnt mit vier kurzen Interludes und 'Choral Diner' als kurzem Extro. Knackig gewirbelte Beats sind verbunden mit gläserner Fragilität und tenoristischem Hauch oder Sang zu pushendem Groove im herkömmlichen Stil, mit obligatorischem Schau- und Staffellauf der Soli. Swing und Drive und 'Fight or Flight' im Wechsel mit lyrischem Spintisieren wie 'June Tune' oder 'Hold On' und balladeskem wie 'Downtime'. Mittendrin 'With a Song in my Heart' von Rodgers & Hart. Und alles, auch das Tenorsax, lieber sprudelnd und cool, als verschwitzt, selbst wenn die Beats noch so munter poltern, knattern, zischen. Dreyer pickt und tupft seine Pizzicatoläufe und blauäugigen Blue Notes mit weichem b-b-b-b..., pelzpfotig wie Ørsted Pedersen, Jormin, Danielsson, chamber-jazzig wie Paul Chambers. Zu Vibes, die zugleich kristallin klingen und wolkig. Mit zuletzt sowas wie feierlich gestrichenem J.S. Bach.

FINK FLOYD We Bring Back Jazz (Trouble in the East Records, TITE-REC 048): Johannes Fink ist als umtriebiger Cellist/Bassist seit 30 Jahren in Berlin zugange mit Daniel Erdmann, Gerhard Gschlössl, Gebhard Ullmann, Aki Takase oder, in Fink 70's Revisited und bei Potsa Lotsa XL, mit Silke Eberhard. Hier ist er, cellistisch und kompositorisch, Leader von, oha, Rieko Okuda am Piano und Antti Virtaranta am Bass, die auch in Finks 20000 Hour Band Ellington spielen. Dazu trommelt Greg Smith, wie auch mit Fink bei Fresh Milk, mit noch Peter Van Huffel & Olga Reznichenko, angeführt von Kellen Mills. Hier geben Finks singende Finger den Ton an für nostalgisch angehauchten Chamberjazz. Oder ist es doch etwas 'Misteriöser'? Dem launigen Auftakt steht nämlich ein ätherisch-mystisches 'L'ange qui reste' entgegen. Und dem 'S.O.M.', rasant, mit wetzendem, surrendem Bogen, wühlenden Fingern, Salti vorwärts und rückwärts, rhythmischem Riffing. 'L'ange qui passe' wandelt dann träumerisch weiter, das Cello spielt Geisterwind, die Zeit vergisst fast zu vergehen, Okuda perlt und tremoliert, das Cello summt, Becken rauschen, und 1-2-3, 1-2-3 bittet der Engel zum Tanz. 'Sip of beer' schwankt tempowechslersisch zwischen Staccato, Pizzicato und Blues, von Unternehmungslust zu Katzenjammer. Mit Wahwah 'singt' das Cello ganz extraordinär 'Gospel No.1' als komische, zerkratzte Ballade. 'Vier über drei' nimmt wieder rhythmisch, wetzend, klimpernd Tempo auf, als Retroswing, doch aufgekrazt neben der Spur. 'Cazilhac' kann sich offenbar noch schwach an Gott in Frankreich erinnern. Und zuletzt rührt Smith bei 'Tension Remove' die Trommel zu schwelgerischem Einklang von Piano und Cello, als locker-flockiges Lösen letzter Verspannungen: Easy does it. Mehr Fink als Pink, zur allgemeinen Freud.

SATOKO FUJII QUARTET Burning Wick (Libra Records 204-082): Von „Vulcan“ (2001) bis zu „Bacchus“ (2007) mit dem 'Waltz For Godzilla' waren Satoko Fujii und Natsuki Tamura zusammen mit Takeharu Hayakawa, dem E-Basswizard insbesondere auch bei der Kazuko Umezu Kiki Band, und Tatsuya Yoshida, dem Drumozilla von den Ruins und Koenjihyakkei, ein heißes Quartett gewesen, bevor es Fujii zu viel wurde. Doch seit 2023 wiedervereinigt, knüpften die vier mit „Dog Days of Summer“ (2024) an die gemeinsame Vergangenheit an. Und setzen das nun fort, mit der ganzen Souveränität ihres Durchschnittsalters von 68 Jahren. Und mit Fujiis in ihrem Tokyo Trio, mit Ma-Do, This Is It! oder Kaze immer ausgereifterer Arrangierkunst. Mit funkeligem und pochendem und endlich mit Fanfarenstößen aufstrahlendem Sonnenaufgang und der morgendlichen Rushhour bei 'Solar Orbit. Mit Hayakawas Bassintro bei 'Rain in the Wee Small Hours' und einer organischen Entfaltung mit nicht nur hier solistischen Spielräumen für alle vier. In der Eeriness mit Wind, Geistergesang und Klangeffekten beim lange unerschrockenen und zuletzt doch panischen 'Walking Through the Bordertown'. Mittendrin 'Neverending Summer' im Umschwung von träumerisch zu rockigem Uptempostaccato, mit Gepolter, Fuzzbass und schmetternder, sprudelnder Trompete. Denn zu Fujiis melodischen und rhythmischen Einfällen gehören immer wieder auch schikanöse Brüche, launige Sprünge und Tempowechsel. Mit nun dem genüsslich gestalteten Horror von 'Mountain Gnome', der zu stompender Eile antreibt, mit den Dämonen am Hemdenzipfel. Mit Hayakawas einmaligem Wechsel zum Kontrabass bei 'Three Days Later' als Reverie aus sublimen A-cappella-Solos und Duetten von Pizzicato und Piano, von Trompete und Drums, bis zur lyrischen Union. Und hin zum Flippern, Hämmern, Wühlen, Perlen, den gedrehten Kreisen und dem knurrigen Bassgroove beim finalen Titelstück. Marvelous. Die Fantastic Four sind daneben nur fauler Zauber.



THE HARPER TRIO Dialogue of Thoughts (Little Yellow Man Records, LYM002, LP/CD): Maria-Christina Harper heißt nicht nur so, sie spielt tatsächlich Harfe, z. B. auf „Hoarse Songs“ von Andrew Poppy. 2023 debütierte sie mit „Passing By“ im Harper Trio mit der von den Shetland Inseln stammenden Saxophonistin Josephine Davies, Leaderin des Trios Satori, und dem Drummer Evan Jenkins. Die beiden sind mehr als nur Ministranten, um der elektroakustisch und mit Effekten gespielten Harfe zu huldigen. Sie stimmen ein mit Feeling und Nachdenklichkeit, demonstrieren nebenbei den Satz des Pythagoras und betten Harpers repetierte, schlichte Figuren bei 'Quiet Mind' und 'Ephemeral Now' atmosphärisch ein. Dazwischen drehen sie mit Tenorsaxdrive eine Joggingrunde, mit der Harfe als Rhythmusgitarre. 'Inner Thoughts' überrascht mit einer vielstimmig rezitierten orphischen Hymne, Floskeln in ägyptischem Arabisch, einem keltischen Gebet. Gefolgt in feuriger, krachiger Offensive von 'Dialogue Fusion Politics' und 'Madness While Trying to Meditate' als jazzrockig beschwingter Fortsetzung, die sich halbwegs zu sammeln versucht. Für 'In Between Dreams' pickt und funkelt die Harfe als Kora zu zartem Soprano fragile Kreise und wirft dabei einen Schatten. 'Sometime in Cairo' wechselt von ungeduldigem Rushhourtempo in ein träumerisches Kamelschunkeln. Und die drei ziehen nicht weiter, ohne ihrem 'Move On' delphische Maximen vorzuschicken und sie mit innigem Soprano und gepicktem pi (π) besonnen zu beherzigen.

ISAK INGVARSSON The Calling (Haphazard Music, HAP2512, LP/CD): Schwedische Religiosität? Das sind die protestantischen Qualen, die Zweifel und das Schweigen Gottes in Ingmar Bergmans „Das siebente Siegel“, „Wie in einem Spiegel“, „Licht im Winter“ und „Das Schweigen“, die Pfingstbewegung in „Lewis Reise“ von Per Olov Enquist. Dass Ingvarsson, der Tenor- & Baritonsaxophonist, der zur Zeit seinen Master bei u. a. Tim Berne in New York macht, dazu einen katholischen Akzent anbringt, kommt unerwartet. Rufen – wie in „Aus der Tiefe zu dir rufen wir bedrängte Kinder dein“ als Wiederhall des Psalms 130 - ist ein anderes Wort für 'My Prayer', und beides offenbar mehr als nur eine Graugangsprägung durch Gebete und Kirchenlieder in Kinderohren. An seiner Seite der Haphazard-Macher Johan Graden an Piano & Orgel und Krester Osgood, dessen Muttersprache die von Kirkegaard ist, an Drums & Yamaha. Für ein De profundis, das jeden bewegen kann, ohne den Adressaten zu teilen. Und krabbelt im kleinlaut gottverlassenen 'Farvel' nicht bloß eine schwarze Spinne? Und furchtlos und getröstet würde ich es nicht nennen, wie sie bei 'Motion' im finsternen Tal wandern. Wofür steht das wölfisch umschnürte, mit Synthsound bepiffene 'B. H.' – Blue House? 'Tre Toner' reiht betrübte Akkorde, 'My Prayer' wallt zu tristem Trommelschlag und erhofft mit aufschreiendem Tenor doch mehr. Aber Gebete sind für die Katz – tätärä. Doch die mit Bariton geschnarrte Reprise von 'Tre Toner' erwidert darauf nur: Na und? Na und?

KEUNE SERRIES TAYLOR Closer and Beyond (A New Wave Of Jazz, nwoj0075, DL): Stefan Keune spielt hier an Sopranino- & Altosax in Anderlecht mit dem nwoj-Macher Dirk Serries an Archtop-Gitarre und mit dem britischen Bratscher Benedict Taylor. Der ist ein erprobter Spielgefährte von Serries, zu zweit, in Tonus oder SETT. Und ein Komponist (zusammen mit Naren Chandavarkar) von Scores für indische Filme und Serien, der sich das Herz der Bollywood-Diva Radhika Apte eroberte. Keune in seiner in Xpact und im King Übü Orchesterü widerhallenden und mit Lash & Noble originalgetreu vertieften Affinität zum Brit-Plonk quiekt, keckert, girrt, sprudelt hier nicht umsonst ausnehmend schillernd und quietschfidel. In Serries struppiger Ästhetik findet er nämlich einen Anklang an John Russell, mit dem der Oberhausener eng verbunden gewesen ist. Taylor unterstreicht das mit gewetzten und glitchigen Lauten, herben Kratzern, flötenden, zwitschernden, schmatzenden Strichen. Und deutet mit sonoren Klängen an, dass der Abstand zu den euphonen Gefilden ein bewusster ist. Serries harkt, bekrabbelt, beprickelt die Saiten, pocht an den Korpus. Die dreistimmige Action streift immer wieder lustvoll ins Kakophone und Turbulente, als hyperkinetisches Action Painting, nicht als Farbfeldmalerei. Die Laute umflattern und umtanzen den Pollock-Pol wie delirante Motten auf Speed. Doch solange dieser Pol für Freiheit und Vitalität steht...

GARD NILSSEN ACOUSTIC UNIT Great Intentions (Action Jazz, ACJZ011, LP/CD): Das Trio, in dem Gard Nilssen, Norwegens Drumming Man mit Bushman's Revenge, Puma, Cortex etc., seit gut 10 Jahren mit dem Saxer André Roligheten, seinem Partner auch im Team Hegdal, und dem Amok Amor/Punkt.Vrt.Plastik/Koma Saxo-Bassisten Petter Eldh trommelt, ist eine 5-köpfige Supergroup geworden. Mit noch Kjetil Møster von Ultralyd, Møster!, The End und Signe Emmeluth, denkt an Skarbø Skulekorps, Amoeba, Love Circus, Banshee. Und damit Reed- & Flute-Sound aus allen Rohren. 'Swedish Delight' kommt auf Pfoten daher, tanzt und prickelt ein köstliches Pizzicato. 'Telemark Twist' wirbelt uptempo als melodieseliger Baritongroove, aus dem Saxosolos ausschieren. Beides räumt ein, dass der Nor-Jazz auf skandinavischer Nowness basiert – Eldh ist Schwede, Emmeluth Dänin. Er steuert mit 'Bankebrett' ein Kinderspiel mit Flöten, Latinrhythmik, strammer Pace und, logo, reihum wilder Saxerei bei. Sie evoziert mit 'Vinden Stiger' den Anime „Wie der Wind sich hebt“ und in luftiger Melancholie den Traum vom Fliegen, den der Luftkrieg pervertierte. Dazwischen covern sie mit getragener Wehmut 'Waterfalls' von Paul McCartney. Und verstümmeln in 'Ostronology' Ostrogoths und Astrologie oder ganz was anderes, mit Afrofunk-Staccato, knarrig röhrendem Bariton, eiligem Tenor. 'John Wayne' kontert martialisches Getrommel mit melodischem Drive, feurig gesaxten Statements. Was da bei 'Dancing Flowers' tanzt, ist wohl der Große Bärenklau. Und Møster gräbt zuletzt nach 'The Root' des Ganzen, mit holzigem Latinbeat, animiert kreisendem Kollektiv, Reeds auf hitzigem Breitengrad. Und zuletzt beginnt Jonas Alaska, der, von Gongschlägen gerufen, zu akustischer Gitarre noch rührend und androgyn zu singen: *Don't go jumping waterfalls...*

NL-SWITCH ORCHESTRA The Birth of Free Symphonic Jazz (Northern Light Switch Records # 001): Am 11.1.2025 hat der Klarinetist Theo Jörgensmann in der *Scots International Church* in Rotterdam nochmal als Eroberer des Schönen und Ministrant des Free Spirits groß aufgespielt. Mit den glor- und schmerzreichen Rosenkränzen von „Introitus“ über „Alchemia“ bis „Melancholia“ als persönlichem Leitfaden. Und „Birth of the Cool“ als Messlatte. Dank guter Connections in die Niederlande durch Willem van Manens Contraband und im Impressionistic Improvisers Quartet als dabei kleines Orchester mit →Albert van Veenendaal am präparierten Klavier, Bert den Hoed an North electric piano, dem aus Barcelona stammenden Oriol Maràs (Talal Fayad Quartet, Cinco En Clave) an Bassklarinette, Pablo Cruz am Saxophon, Jonathan Ho aus Singapur am Kontrabass und Friso van Wijck als Lokalmatador mit Bulliphant-Chops an Drums. Für 'A Journey of Little Wonders' von Tagesanbruch bis 'Dawn in Slow Motion'. Als durch Intuition gelenkte 'Impulse Parade' und kollektiver 'Shout for Joy'. Mit dreifach Reeds in ihren klanglichen Schattierungen und melodieseligen Potenzen. Mit wundersamen Klängen der beiden Keyboarder, gequirrt, treppauf-treppab und schräg geklopft. Mit verbundenem Staccatodrive oder besinnlichem Spintisieren mal des einen oder anderen. Mit dämrigem Bassstrich, dunkler Bassklarinette, Sonnenuntergangs-Orgel und banger Klarinette. Und zuletzt mit zart tastenden, rufenden, tremolierenden, spritzigen Zauberklängen, die sich wirbelig eindrehen und lauthals ihrer Lust hingeben. Mit fiebernden Fingern und brennenden Lippen geht's trotz eines lahmen Beins dahin, bis auch die krähende Klarinette sich dem wehmütigen Ceterum censeo des sehnenenden Saxophons anschließt, das zu raschelnden Muscheln nur ungern vergeht. Und daher nochmal tremolierend aufflammt. Doch am 6.10.2025 verging Theo Jörgensmann für immer in die Stille.

JOHN O'GALLAGHER *Ancestral* (Whirlwind Recordings, WR4840, LP/CD): Der Titel ein Mesostichon aus den Namen der Beteiligten: **Billy Hart** – Drums, **Ben Monder** – Guitar, **Andrew Cyrille** – Drums, **O'Gallagher** – Altosax, mit seinem **s** als Nabe und nochmal **Hart**, **Monder**, **Andrew**, **O'Gallagher**. Der ist BA in seinen 30 Jahren in Brooklyn auf CIMP zu Ohren gekommen. Nach seinem Umzug nach Birmingham interagierte er mit Dunmall, Edwards, Sanders, mit Noble und Bashford, und wurde mit *Sentient Beings* auf Discus wieder vom Radar erfasst. Hier knüpft er jedoch an New Yorker Connections an: Monder ist durch „Abacus“ ein alter Bekannter. Und mit den beiden Drummern, Cyrille Jg. 1939, Hart Jg. 1940, ist O'Gallagher, der über Coltranes *Stellar Regions* promovierte, an die Great Black Music rückgebunden bis an die Wurzeln. Für 'Awakening' als Morgenröte mit rosigen Fingern und Sonnengesang mit goldenen Lippen. Für 'Under the Wire' als Monk'isch swingendem Spaß. Für das spontan geklapperte, gekrabelte, krachig gedrohnte 'Contact', ohne sein Saxophon. Für 'Tug' als Aufwärtsspirale aus schattigem Gitarrenloop, Beats und immer sprudeligem Reedsang. Für 'Profess' als melodieseligem Drang ins Hymnische, erst des Saxophons, dann der Gitarre (die übrigens 2016 ihren Schatten auf Bowies Schwanengesang „Black Star“ warf und seit 2021 bei The Bad Plus aufscheint). Mit 'Altar of the Ancestors' als coltrane'eskem Ahnenkult. Mit 'Quixotica' als melancholischer, beckenbeauschter Abwärtsspirale. Und schließlich mit 'Postscript' als nochmal einem Freispiel, mit verflochtenem Gepolter und Feeling, das O'Gallagher und Monder ins Interstellare senden.

OSWALD | UŽAMECKIS | ASHEIM *The Third Place* (Nakama Records, NKM029): Margaux Oswald, von französisch-philippinischen Eltern in Genève geboren, spielt Piano. Aurelijus Užameckis, ihr litauischer Partner schon bei *Collateral Damage*, spielt Kontrabass. Und der mit Trond Kallevåg und dem Andreas Roysum Ensemble begegnete norwegische Drummer Ivar Myrset Asheim war auch schon ihr Spielgefährte im Trio mit Frode Gjerstad. Treffpunkt ist Kopenhagen, und für diese Einspielung die dortige Konzertkirchen. Darin mögen andere nach Höherem streben, oder auf Trost hoffen. Die drei suchen nach einem Ort: 'The First...', 'The Next...', 'The Good...', 'The Other...', 'The Right Place'. 'The Final...' hört sich dann schon nach Grab an. 'The Third...' sucht jedenfalls jenseits von Wohnen und Arbeiten (und Konsumieren?) nach dem, was der Soziologe Ray Oldenburg „The Great Good Place“ genannt hat. Orte zum Quatschen, Spielen, Rumhängen. Die Idee wird hörbar im Spiel im Innenklavier, mit klirrenden, blitzenden Splitterklängen, gequirkten, aufgewühlten oder gepickten Tasten. Mit wetzendem, schnarrendem, summendem, jaulendem Bogen, sonorem und kernigem Plonken. Im Kontrast von Hoch- und Tieftönen, von Messing, Holz und Fell, von Fülle und unrunder, löchriger Erratik, Attacke und reiskornfeiner Finesse. So werden die Untiefen klimpernder Edelfingertrios markant und öfters sogar schroff überspielt oder diskant und schnurrig umkurvt.



Margaux Oswald

O TREE Thy Love Is Endless (Erasmus Park Records #001): Eine Stimme flüstert: *Thy leaves they burn in vain, but...* Doch dass Bäume Menschen 'lieben', unterstellt dem Kosmogonischen Eros und der Veriditas damit nur puren Masochismus. Da grassieren doch eher Angst- und Panikblüte, und das Veraasen von Wäldern mit Sägen, Häkslern und mit Feuer gibt auch allen Grund dazu. Der Gitarrist und Komponist Wiek Hijmans versucht da wohl denen, die Baum für Baum, Wald für Wald, Dschungel für Dschungel als Viehweiden, Ikea-Möbel, Wärme, Papiertüten, Versandkartons, Zettelwirtschaft 'verkonsumieren', ein paar Fragezeichen ins Hirn zu brummen. Mit seinem Knowhow in Maarten Altena Ensemble, mit Mosaic, Guitarbandits und Roomtone auf TryTone, als avanter Mitperformer auf Unsounds. Zusammen mit Bart Soeters, der am Konservatorium in Utrecht lehrt, an Bässen und Mees Siderius, der ansonsten bei Ivan The Tolerable oder bei Albert Van Veenendaals „Songs From The Secret House“ mal so, mal so klopft, an Vibraphon und Drums. Mit feinem, hellen Saitenspiel, gläsernen Klängen, samtigen, summenden Tupfen, gradual getragen, beschleunigt, in Wechselschrittchen, gezirpt und als Klingklang, bluesig jaulend und heulend. Und wieder ganz zart, 'singend' oder staccato. Und mal kurz rockend, mit Drums, mit angeschrägtem Sound. Mit wieder gezupftem, geplingtem, gepingtem Klingklang 'klassisch'. Abwechslungsreich und melodisch, voller Rhythmus- und Tempowechsel und Soundwirbelei um das zweifache 'Thy' als gestaltwandlerischen Long Tracks herum. Die Gitarrensaiten knirschen, die Trommel rührt in 'Baum fällt'-Spannung... Doch Hijmans spielt über das Fatale hinweg, mit zartem Gefühl und mit quiriligen Fingern. Mit nochmal bluesiger Virtuosität und funky. Und zuletzt tremolierend, crescendierend, verstummend. In vain.



PIPELINE Ahead of July (We Insist!, CD/ LPWEIN 35): Die We Insist!-Größen an Bord ihres Flagg-schiffs versammelt für ein orchestrales Freispiel – ohne Noten, ohne Referenzpunkte. Gesteuert allein durch Intuition, Knowhow, vertrautes Miteinander, das stumme Sichverstehen des namensgebenden Ishin-denshin: Giancarlo Nino Locatelli – clarinetto e clarinetto basso, Gabriele Mitelli – trombino, Sebi Tramontana – trombone, Alberto Braida – pianoforte, Luca Tilli – violoncello, Andrea Grossi – contrabasso und Cristiano Calcagnile – batteria, percussioni. Live am 19.5.2024 in Cernusco sul Naviglio Casa delle Arti und, statt im nahe-liegenden Vorgriff auf die im Juli geplante Einspielung von „A Decent Run“ als Jazz mit Poetry von Tom Raworth, ad hoc frei wie der Wind. Als würden aus dem vorwitzig geöffneten Schlauch des Aiolos keine wüsten Stürme, sondern frische Lüfte quellen und die grauen Haare flauschen. Als würde aus der Büchse der Pandora Spielzeug purzeln. Zeug, um damit Tiere und die Natur nach-zuahnen, schnaubend und knarrend. Instrumente und Farbstifte, um damit in Ellingtons und Henri Rousseaus Jungles zu abenteueren. Um "6000 Fuß jenseits von Mensch und Zeit" um Silvaplane zu wandern, mit Ochsen und Ziegen und Vögeln per Du. Quäkend, klirrend und knatternd, klimpernd und hämmernd, verzückt jauchzend, fiedelnd und sägend. Doch Achtung – Steinschlag! Den Kopf voller kleiner Melodiefetzen, launiger Turbulenzen, Erinnerungen an den Zirkus und an all that jazz, den die Sieben über Jahrzehnte aufschnappten und selber fabrizierten. Mit komischen Kontrasten von Whiteface und Dummem August, von Rasselbande und Banda. Doch ganz sublimem Diminuendo und Ausklang mit zartem Cello.

STUDER – STRINNING – WEBER
Cut (Creative Sources CS 869): Der Zürcher Bassmeister Daniel Studer, Sebastian Strinning an Tenorsax, Bass- & Kontrabassklarinette und Daniel Weber an Drums demonstrieren hier zwei Facetten ihrer Ästhetik. Mit 'Cut & Cue' entfalten sie eine Komposition von Studer, die on cue Vorgaben abrufen, um sie improvisatorisch weiterzuspinnen. Die Schnitte und Sprünge machen das montageartig. Zu wie ventilatorisch gequirltem, stolprig geharftem Saitenklang stoßen klappriger Blech- und Hagelschlag und furios gesaxtes Feuerspucken. Cut. Die Basssaiten bibbern, Strinning haucht Dröhnklang, die Drums wispern. Cut. Das Saxophon spotzt, Beats kollern und crashen. Cut. Reihum leise Bruits, genuckelt und gefummelt. Die Klarinette grummelt, Studer plonkt, twangt, zieht Striche, Weber tapst und klopft. Ein halber Groove und wieder Gestöber, tickelnd und mit dünn tremolierem Pfiff. Cut. Der Bassbogen fiebert, die andern fiebern mit, Strinning urig, Weber jedoch gezielt eintönig. Cut. Weg ins fast Unhörbare. Cut. Und wieder sägendes, pochendes Tempo zu kehligem Tenorsound. Cut. Und zuletzt fünf impulsiv gerührte Ausrufezeichen. 'Sea & Seed' folgt als vorgabenfreies Freispiel, als Improv pur. Leise, löchrig. Wie Mäuse auf einem stillen, verlassenem Schrottplatz. Blech schabt und quiekt. Das Horn gurgelt, Stöckchen fieseln, der Bogen kratzt und federt. So kommt Musik in Gang, in Wellen und partikular, mit Lufthauch und zittriger Gestik, erratisch und repetitiv, als rabiater, krächzender 4/4-Groove. Weg in ein Luftloch. Und wieder hervor, murrig, mit dongendem Tropfen, zirpenden Wischern, leisem Rühren an Messing und Fell, halblauter Erregung. Und Strinning? Strinning schweigt. Punkt.

TRAINING GruppenTRAINING (Selbstverlag): Zu Training vereint sind Johannes Schleiermacher (sax, flute, synth) und Max Andrzejewski (drums, synths, electronics, voice), Ersterer ein Begriff mit einst Gunter Hampel, Onom Agemo and the Disco Jumpers oder Shake Stew, Letzterer durch Absolutely Sweet Marie, Expressway Sketches, doch insbesondere HÜTTE, wo auch Schleiermacher immer schon mitmischte. Als Training haben sie mit John Dieterich (Deerhoof, Gorge Trio) „Three Seconds“ komprimiert und mit der von Melt Yourself Down zu Alabaster DePlume teleportierten Bassistin Ruth Goller „Threads To Knot“ geknüpft. Nun zogen sie – ins Trainingslager und auf der Bühne – noch Zola Menenöh – Stimme, Helena Weinstock-Montag & Oliver Roth – Flöte, Gregoire Simon – Bratsche, Andreas Arendt – Lyra Polyversalis, Bo-Sung Kim & Hyo jin Shin – Koreanische Percussion, Mascha Juno – Schlagwerk hinzu. Dazu Bekannte wie die Pianistin Rieko Okuda – umtriebig mit Tryon, Banquet Of Consequences, Udo Schindler..., Dan Peter Sundland – E-Bassmann bei Lina Allemano's Ohrenschmaus, Frank Gratkowski's Entrainment, **Y**..., Mike Majkowski am Kontrabass – wie bei Das B, sowie Els Vandeweyer von Dead Leaf Butterfly – Vibrafon. Aus offenbar konzertantem Miteinander dieses 2 + 12 der Berliner Echt- und Freizeit entstand ein Trip. Ja, sie nennen es Trip, diese liquide, bunte, hypnotische Psychedelik, in der Raum und Zeit verschwimmen. Aus Barock wird Futur, Berliner Luft duftet koreanisch. Durch zarte, doch beständige Repetition vokaler Laute, perkussiv klackender und geblasener Kürzel. Durch stöberndes, verhuschtes Pianissimo, sprödes Plonken, feine Tüpfelchen. Doch auch mit rabiater Zugriff, Elektro-noise, schrottigen Geräuschen, durchmischt mit weiterhin feinem Summen, leisem Stöhnen, schimmernden, pfeifenden, bebenden Klängen, gläsern, metallisch, holzig, menschlich. Begongt und pianistisch, perkussiv, bassistisch geflockt, schwillt das erregt an. Und schließt doch nach einer Viertelstunde in wieder nur pointillistischen Tropfen den Kreis. Mit eben diesem hinkenden Zweiklang hebt ein zweiter Klangstrom an, mit gluckernder Flöte, hitzigem Sax zu körnigen, crashenden, kollernenden Beats, dumpf anklopfendem Bass. Als groovige, kollektiv scheppernde, polternde Fire Music, mit Schleiermachers Feuerio vorneweg. Bis das abbricht und nur noch die Stille nachdröhnt, nur Saiten und Flöten weiterbeben, von pianistischen und perkussiven Mikroklängen betröpfelt, befunkelt. Ganz ohne Lagerkoller ein sowas von gekonnter Orchesterzauber.

sounds and scapes in different shapes

ant.zen (Lappersdorf bei Regensburg)



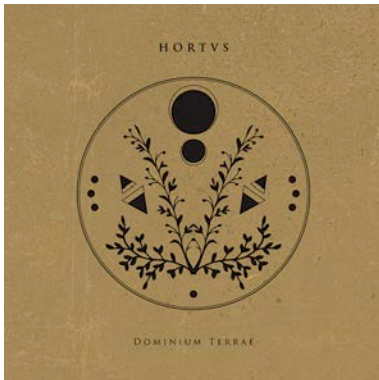
„snowing“ (dig110, DL) bringt ein Wiederhören mit ANATOLY GRINBERG in Moskau, nach zuletzt „Crop-Dusting“ (dig103). Hier lässt er es schneien und mit glockenspielfeinem Klingklang und sanftem Orgeln weihnachtliche Flausen vom Himmel schweben. Während zugleich eisige Risse, Schläge, dumpfes Dröhnen, Rauschen, Schreie und ein halber Groove andere Bilder aufrufen, die besser zu Sorokins „Schneesturm“ passen. Und ein 'winter wind' hebt auch schon an.

KLANGSTABIL setzt mit „chronik (2)“ (act466.4 / megahertz records mhz-lp12, 2x12“) seine retrospektive Selbstkompilation fort, mit Songs der Jahre 2004-2013, angestimmt zu EBM-Beats, Piano, 'Strings' mit markantem Sprechgesang: 'you may start', 'gloomy day', 'kill all lifeforms', 'push yourself', 'away' von „taking nothing seriously“, 'twisted words', 'lauf, lauf', 'perdere per vincere', 'love has too much audience' und das Titelstück von „math & emotions“, 'pay with friendship', 'schattentanz' und 'end of us' von „shadowboy“. Um vehement für Balance, Individualität, Freundschaft, Verantwortung zu plädieren.

In Schwarz und noch mehr Rot wird „arca“ (act486, CD/2x12“) von BLAC KOLOR präsentiert. Das ist Hendrick Grothe in Leipzig, dessen Statements „Born in Ruins“, „Awakening“, „Times of Upheaval“, „Roots“ (im rituellen Tanz der Māori, im burjatischen Schamanismus, im balinesischen Tanzdrama) und „Weltenbrand“ sich als Narrativ lesen lassen. Nun also der Clash von Schwarz als Symbol für Tod, Trauer, Freiheit, Anarchie, Rache. Mit Rot als Farbe des Blutes, der Herrschaft, der Revolution. Doppeldeutigkeit, mit der selbst die Nazis spielten mit dem schwarzen Hakenkreuz (im weißen Kreis) auf schreiendem Rot. Grothe steht dagegen mit bolzenden Beats, Synthsounds, knarrigem Mahlwerk. Mit 'zero tolerance' gegen 'idiocy' und 'artificial ignorance'. In einen Hallraum bis ins Biblische mit 'ark' und 'locust'. Wo geht 'error' über in Terror ('harming creatures')?

Von SOMA folgt auf „The Winged Measurer“ „The Inner Cinema“ (act488, 12“). Als ebenfalls jugendstilverschönte Wiederveröffentlichung ihres 1996 bei Extreme erschienenen Klassikers. Einem arkanen ABC aus A wie Alchemie ('Alchemical Nuptial'), Agartha, wo im Verborgenen der 'König der Welt' thront ('Risen from Agartha'), Atlantis ('The Drunken Atlantean'), 'Antediluvian' (vorsintflutlich). B wie 'Baal'. C wie 'The Collector' (der obsessive 'Sammler' bei John Fowles; Taneleer Tival als Gegenspieler zu Thanos im Marvel-Universum). Mit 'The Golden Dawn' (der viktorianischen Mutter des esoterisch-okkulten Synkretismus). Beim morriconesken 'Stygian Vista' mit einem Fuß im Styx, während einem Kugel um die Ohren fliegen. Mit Sham-Sham-'Shambala', wo der Pfad der linken Hand endet und der 'König der Furcht' herrscht. Als triphop-bewegte Exotica mit ostinatem Dreh. Als kaskadierender Groove und Shuffle, mit Tablas, Flöten-Thrill, Apple Pie, Suger cubes, Trompete, Throatgesang, androgyner Vokalisation, Maultrommel, Theremin, Beckenrausch, summendem Männerchor. Die elektronischen 90er von ihrer starken Seite.

attenuation circuit (Augsburg)

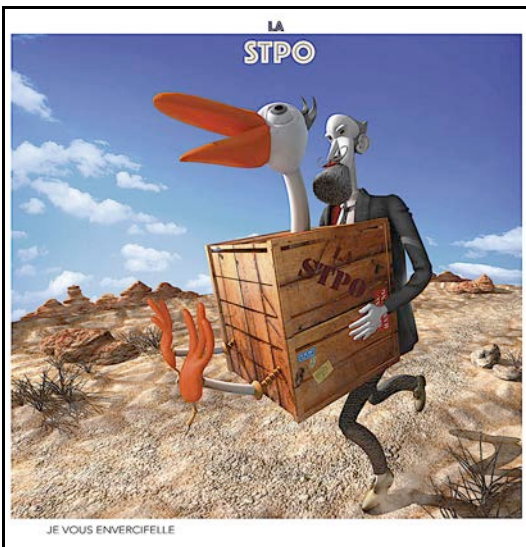


Zu HORTVS zusammengeschlossen haben sich Saintes.Glaces in der Normandie (das sind Rolando Torres Martin an Laptop & Lidwine de Royer Dupré – Gesang) mit Thébru Célet jenseits des Kanals und mit Signalstoering, in Leipzig Mitbegründer von Global Noise Movement und des File-Labels und Kollektivs Adventurous Music. Für Dominium terrae (ACU 1094, CDr), dem, laut dem

Buch Genesis, von Gott erhaltenen Auftrag, über die Erde zu herrschen, wobei mildere Übersetzungen auch nur von 'urbar machen' und 'hüten' reden. Schon im Garten Eden gediehen jedoch auch die Schlange und die Erbsünde. Nach Zygmunt Bauman hatte auch das Gärtner-Ideal der Aufklärung den Pferdefuß, alles in Beeten zu ordnen, zu züchten, 'Unkraut' auszumerzen. Doch wer oder was herrscht nun wirklich im 'Regnum Naturae'? Die Liebe der Natur, der Hass der Menschen? 'Typhonicus', der mit dem Tartaros gezeugte Rächer der Gaia (eingeschlossen unter dem Ätna)? 'Elatio' vexiert zwischen Aufschwung und Beerdigung als Überordnung – doch wer ist wem übergeordnet? Wer zürnt und wer richtet in den 'Tagen des Zorns'? Wer vergiftet, wer zaubert (Venefica)? Wer bringt Licht ('Lux') in das von den Vater-Religionen angerichtete Unheil? Zeigt der Größen- und Wachstumswahn der Patriarchen und Hexenverfolger nicht schon die Kehrseite dieser Hybris – Wirbelstürme, Waldbrände, Überschwemmungen, Dürre? Und sagen die von Gier Getriebenen und von Konsum Berauschten nicht zu gern: Die Religion hat's mir befohlen, der Kapitalismus hat mich verführt? Im Übrigen ist die Natur als Gärtchen schon Kitsch. Und Victor Hugos „In die Leere legt die Natur Liebe“ Kitsch im Quadrat. Lidwine flüstert, spricht, vokalisiert und singt darüber als französische Sibylle zu Drones, Ethnosamples und Elektrobeats. Als dunkles, dräuendes Faszinosum, gemischt aus Pathos, tribaler Archaisk, technoidem Pochen und Zucken. Und – wenn auch anders als Falter Bramnk und näher bei NCL – als weiterer starker Akzent im AC-Spektrum, der aus Frankreich kommt.

Die formidable Quartett-Reihe THING bringt auf ACUF 1011 (CDr) 'Something Follows' von **Andreas Rönnquist**. Der Schwede hat das Jahr 2025 elementar markiert mit Luft („From Pure Air“) und mit Feuer („Lowering the Perforator into the Volcano“, „Feeding the Fire“). Und Gegenstand von „The Fourth State“ ist ebenfalls ein Zustand, kein Staat. In 'Something Follows' scheint dröhnender Smog einen folkloresken Frauenchor zu vernebeln. **Guiguisuisui** (Dann Gaymer + Nan Guazi), ein halb chinesisches Projekt in London mit einem Hang zum Enchantment (BA 101), ist bei 'The Light of the Hanged Man's Hand' verbunden mit **Anzhi**. Dräuende Schläge und alarmierende, pfeifende, schrillende Klänge dramatisieren dröhnenden Sound. Insekten surren wie Luren, Wasser und Wind rauschen und brausen. **NYM** (wie Emerge oder Exedo ein Pseudonym von Sascha Stadlmeier) knüpft daran an mit dunklem Dröhnen, hellem Brausen, übertriebenem Vogelgezwitscher, klopfenden Schlagfolgen. Als Insichwiderspruch und Nichtidylle, in der dann auch noch ein grollendes Röhren loopt. **Vojenská Nemocnice**, Militärkrankenhaus (speziell das historische in Brno), so nennt sich Klaus Mike Hübner, ein nach Jihlava (CZ) übersiedelter Sachse, der mit „Katzenmusik“, den „Träumen des Oberstufenlehrers Hlavá“ - am Gymnázium Jihlava? - und ukrainischer Melancholie doch nicht die Leere und das Nichts überdecken konnte. 'Hate You Hate You' mulmt und kreist in ungutem, dumpfem Lo-Fi, mit einer Spieluhr in alptraumhafter Zeitlupe, Atemzügen, steinigen Schlägen, jauligen Impulsen, scharrendem Griffel, einer Männerstimme in verzerrt hallendem Big-Brotherisch.

Auf **THING** #12 (ACUF 1012, CDr) erklingt **Gerald Fiebig** feat. **Carl E. Ricé** (1947-2024) mit 'November'. Fiebig verwaltet nämlich den Nachlass des Hamburger Erzähl-Performers (von Poe, Dickens, Brecht, Bachmann und des eigenen 'Lebenswerks' „Das Kainszeichen“), der durch die Gedichte „Schrei mit dem Wind“ (→gebrauchtemusik.bandcamp.com), durch „Wahrnehmen, was nicht sein darf“ als erschütternder Auseinandersetzung mit Kindesmissbrauch, und als Gastgeber des 'Poesiebrunch' im Augsburger Kulturhaus Abraxas in Erinnerung bleibt. Lesen, Schreiben, Schreien als Überlebensmittel. Hier: *Aschgrünes Blatt / gen Himmel entfliehend / dem Auge unsichtbar / in ultravioletter Hoffnung / läuft ein KOTZENDES ETWAS mir nach / Ich*. Als Anstoß für donnerwummerndes Gedröhne, bohrend und in insistenten Schüben. Die Slovenen Matjaz Galicic & Miha Novak waren als **Sist En 343** bei „Thinking Future Coexistence“ Split-Partner von Dave Phillips. 'Live @ Plac za vaje Brežice 08-June-2025' ist als knurschiger, prasselnder Wellenwurf ihr harsches Kontra gegen die konsumistischen und merdokratischen Zumutungen. Dem folgt **Exedo** mit 'blurred', einem granular brodelnden Wolkenbruch aus prasselnden, rauschenden Noisepartikeln in peitschenden, sich sintflutartig ergießenden Schüttungen. Matej Velkavrh alias **Lord Sonervol**, in Predoslje (SLO) der Macher von Krep Productions und Galerist bebuster Schönheit, war als Sonvol auch schon Spielgefährte von Sist En 343. Mit 'No Mans Land, No Ones Future' stabreimt er nicht bloß das anfängliche 'November', er transportiert in repetierten Verzerrungen, harscher Verdunkelung, stagnierendem Lo-Fi auch eine entsprechende herbstliche Tristesse und weltenschmerzliche Negation. Die sich die Freiheit nimmt, auf so manches zu pfeifen.



Lasst uns das Alphabet aufschlagen / Und auf die Worte spucken / Die unvollkommenen! Wie, bei St. Tristan, Saint Max und allen Heiligen, kommt La STPO auf Attenuation Circuit? Jahrelanges Fansein und auch schon in Augsburg realisierte Auftritte der Kultband aus Rennes machten es möglich, mich mit Je Vous Envercifelle (ACW 1010 / KdB Records, KDB016, 10“) so beglückend zu überraschen. Natürlich mit wieder surrealem Artwork von JimB. Mit seiner Gitarre, Patrice Babins Beats, Sébastien Desloges an Bass & Violine, Christophe Gauthier an Reeds & Keys. Mit, in 45 rpm, Versionen von 'Idol 2' von „La Société des Timides à la Parade des Oiseaux“ (1990). Und in Referenz zum Ur-'Idol' auf der 1986er Pop-up-7“ (Illusion Production), wo Pascal Godjikian in seiner einzigartigen Manier ganz besondere Heilige anruft: *Mi Mikel(an)-*

gelo / Mi Modigliani / Mi Giacometti. Von 'Tiède', angestimmt in tatsächlich mal übersetzbarem Französisch: *Der Blinde setzt sich / Und kocht seine Biene. / Kleine geflügelte Freundin, / Honig des Sitzenden*. Von 'Mécontent (Ma Troppo ?)' von „Expériences de Survie“ (1999), extrem artikuliert mit seinem *encyclamel, encyversel, envercifelle*. Umdrehen. Mit B-seits, nun live und in 33 rpm: 'L'Intitulé Crème (Soi-Disant)' von „Tranches de Temps Jeté“ & „Hollowtations“ (2006) und Zeilen wie *Femme au corps canard, les sauriens ne sauraient la troubler / Mais la duccocéphale...* Entenkopf mit Sahnehäubchen. Was beschwört 'Asaphum (Heqo)' als SurRitual wie schon auf der genannten ersten LP? *Heqo... Pekohos... Hupdüd / Misahopsi / Hopemda Midoomdy / Midoomdy Hahüpme / Akospomidehsamahgosmos...* Und wie illuster ist zuletzt 'L'imparfait (Ou Presque)' von „L'imparfait Multiple de Dieu“ (2015) mit seinem *J't'accustre / J't'exclustre / J'te bitustre / J'te vétustre / J't'azimustre*? Diese unfassbar gloriose Feier der Gelüste der Metaebene lässt sich nicht entcodieren. Sondern nur einmal mehr mit verblüfftem Lachen quittieren.

Crónica (Porto)

30xN — LRJ1 (C 242, DL) greift, wie auch schon „**30xN — VRD1**“ (C 235), Klangfäden auf, die **@c + Visiophone** bei ihrer audiovisuellen Performance „**30xN**“ gesponnen haben. Nun mit 'LRJ1' als von Mensch und Maschine, von Miguel Carvalhais & Pedro Tudela und einem Modular-System partnerschaftlich generiertem Track, der in seinem pochenden Tropfen, flattrigen Dröhnen, Surren, prickeligen Knistern und seiner stereophonen Räumlichkeit zur Vorlage wurde für Remixe. Zuerst 'Wind Measure' von **Joana de Sá**, die, mit Piano und Electronics, mit IKB bei Creative Sources zu hören war und mit Savina Yannatou oder allein mit „A Body As Listening“ bei Clean Feed. Ohne groß was am Ausgangsmaterial zu ändern, macht sie allein indem sie gemurmelte Sätze, the tone of her voice, hinzufügt, daraus eine Einladung, ihr Gärtchen zu genießen, wo sie den Wind misst. Dem folgt **Jos Smolders** mit 'Sonnet', als eine Art akustischer Kupferstich und unverhofft quasi in drei Strophen. Tickernd, wummernd, mit tackernder Oszillation, stanzender Rhythmik. Wieder tickernd, mit rhythmischem Dongdong und rauem Zerrern. Und nochmal tickernd, brummend, mit heller Harmonik drüber. Und dazu einer zwitschernden Coda.

HANNES STROBL führt mit Cais do Sodré (C 244) nach Lissabon, zur Fähre über den Tejo. Mit O-Ton von dort, den er in Berlin elektroakustisch gemischt hat mit Basssound und Electronics. Metallisches Dongen und Gedröhn wird durchschossen wie von blitzenden Pulverblättchen. Metalloider Klingklang rauscht auf und glockenspielt, kleine Pfliffe repetieren, Saiten harfen und zirpen, das Dröhnen dopplert. Das Klangbild wird konvulsisch, Phantomstimmen raunen, die Schiffsglocke dengelt. Zuletzt entzerzt sich die panische Anmutung zum alltäglichen Gemurmel und Fährbetrieb. Man muss wohl Fan von Remarque sein, um zum Abfahrtsmotiv und nervenzerrenden Eisenklang seine „Nacht von Lissabon“ zu assoziieren und den darin komprimierten Schrecken vor dem Naziterror.

Mit „Spelonk“ (C 245) offeriert Rutger Zuydervelt, besser bekannt als **MACHINEFABRIEK**, Musik, die er neben seinen bestellten und funktionalen Musiken für Film, Tanz, Performance etc. einfach so generiert hat. Mit effects pedals, oscillator und electronic gadgets zum eigenen Vergnügen und um sich dabei selber überraschen zu lassen. Was aus der Kombination von Klangspuren resultiert, ist auch für ihn unvorhersehbar. Und los geht's, mit sanften Drones und elektroperkussiven Interpunktionen, wiederkehrenden Tupfen auf der Folie eines dezent bewegten Ambientes. Wellen und Kreise, wie gemalt mit Glasharmonika oder Whirlies. In drei tagträumerischen Szenen, drei wie aquarellierten Verläufen, die in ihrer meditativen Automatik den Puls senken, den die Schlagzeilen und Zumutungen der „Frontline“-News von Bram Vermeulen auf VPRO hochtreiben, die Zuydervelt mit „Fifty Favorite Frontlinie Fragments“ ja durchaus auch beschallt hat.

Ob Musik zum Münsterturmjubiläum in Ulm, wo sie lebt, oder „A Tribute to Alvin Lucier“ im Duo Recorder Recorder mit Gerald Fiebig, das Joel Penoan Collective (mit Norman Müller aka Ypsmael als weiterem 5tel) oder Stockhausens „Tierkreis“, **ELISABETH HASELBERGER** mit ihrer hybriden Klangwelt aus Blöckflöten und Elektronik ist dafür die Richtige. Songs of St Mary (Attenuation Circuit, ACU 1096, CDr) ist Ausfluss des zusammen mit dem Musiktechnologen Josef Häusel (ebenfalls einem Joel-Penoan-Fünftel) betreuten Kirchenkultur-Projekts „St. Maria als...“. In knarrenden Türen, Stimmen etc. ist Klangmaterial aus St. Maria in Stuttgart bewahrt, mit dem Fokus auf der Mensch-Maschinen-Schnittstelle – fehlt nur der Deus ex machina. Dafür gibt es einen 'Free Ride Blues', 'Magic Room', 'Singing Metas' und weitere 'Nice Vibes'. Und dazwischen ein pochendes, dämonisch raunendes Gedenken an Josef (Beuys?) & Leonard Cohen (einem Verehrer der Hl. Catherine Tekakwitha und immer gut für ein Hallelujah). Es gibt metalloide Perkussion, die an prä- und urchristlich Sakrales rührt – auch bei Cohen schien ja durch Maria Isis durch. Hier geistert durch die Stille paranormaler Messgesang und Geflüster wie aus dem Red Room. Der noch unzertretene Schlangenkopf zischt, Nadeln piksen, aufgewühlter Orgelsound flattert, eine Amsel flötet, Gongs dongen, eine Klangschale hallt, der Rest ist Gemurmel.

Cyclic Law - Aesthetical (Saint-Antonin-Noble-Val, Okzitanien)



Führen SUBLIMATIO MORTIS mit „Ghur“ (293rd Cycle / Dark Odyssey Records, CD/LP) ins 'Reich der Bestien' im Warhammer-Universum? Der Heimat der 'Kinder der Zerstörung'? Als Fantasy-Spiegel unserer Welt? Oder wie ich nur immer wieder erinnern kann: Hier ist Isengart. Wir sind die Orks. C. Udirheimar und M. Massaya vertiefen da jedenfalls, was sie mit „The Philosophical Child“ und „Trialism“ auf Zazen alchemisiert und ritualisiert und mit „Transubstantiatio“ schon als 217th Cycle aus Finsternis und Licht ins Absolute emporgehoben haben. Auch hier gilt es, Materie in Geist zu läutern. Die fixe Idee der Gnosis, von Mani und Simon Magus bis zu Luria und ihren jüngsten Adepten. Empor ins Licht, ins Reich des Edelmenschen. In surrendem, brausendem Gegenwind. Fauchend und kehlig grollend – Udirheimar als Schamane. Als Magier, der es mit den chthonischen Mächten aufnehmen kann. Ich scheue zurück vor Wörtern wie Revelation – Offenbarung. Und schaudere vor Purification – Reinigung, mit seinem Beiklang von Purismus und Säuberung. Wobei ja selbst Udirheimar lieber den Morlock spielt als den Eloi.

11 Jahre nach „Lacrimae Mundi“ (67th Cycle) erinnert „Lacrimae Mundi Remixed“ (284th Cycle) an diesen Dark-Ambient-Klassiker von Miljenko Rajaković, in noktophilen Kreisen bekannt als TeHÔM. Northaunt loopte in Trondheim die melancholische Meldung 'The World Ended', raison d'être schuf eine Variation von 'Darkness Cosmogony of Myths', das Leipziger Duo Inade von 'Abyss', Gabriele Panci aka New Risen Throne von 'Amorphous Structure', Visions von 'The Magnitude of Shaking', der von Cold Meat zu Cryo Chamber gewechselte Atrium Carceri vom Titelstück, Thomas Narverud aka Sysselemann als weiterer Norweger von 'Atum', Peppe Ferrillo alias Vestigial von 'Perilous Depth'. Und Martin Stürtzer in Wuppertal als Phelios ein düsteres, gottverlassenes Double von 'Modality of Cosmic Matter'.

Marcus Stiglegger, der geschätzte Kenner der dunklen Seiten der Popkultur und der sadistischen und faschistoiden Schaulust im Kino, umkreist, einmal mehr als VORTEX, mit „Acéphale“ (248th Cycle) das transgressive Werk von Georges Bataille: 'L'érotisme', 'Les larmes d'éros', 'L'impossible', 'L'expérience intérieure', 'Le bleu du ciel', 'Le sacré', 'L'anus solaire' und eben 'Acéphale', seinen mythisch-orgiastisch-nietzscheanischen Geheimbund. Als Versuch, die Attraktion des Faschismus zu überbieten in einer Souveränität, die sich mit anarchistischem Ni Dieu ni maître radikal lossagt von jeglicher Unterwürfigkeit, selbst unter die Vernunft. Als paradoxe Heiligkeit in Überschreitung, Ekstase, Potlatch, Obszönität, Opfer. Mit dem Opfer einer chinesischen Hinrichtungstortur durch 1000 Schnitte (Lingchi) als Ikone. Mit dem Heterogenen und dem Part maudit, dem 'verfemten Teil', als Plus-Pol. Als altem, kleinem 'Matthes & Seitz-Faschisten' hängt mir in der Mütze noch immer der lockende Hautgout des zwischen Bordell und Bibliothek als rebellisch und subversiv literarisierten Bösen. Der hier brummend, rauschend, pulsend aufgefrischt wird, als Suggestion, *to become different*. Mit 'Wiegenlied' als frühkindlicher Prägung, sich nie der anti-semitischen Kanaille anzuschließen.

BEYOND SENSORY EXPERIENCE in Uppsala mit ihrer dunklen Spur auf Cold Meat Industry und Old Europe Cafe und als „Modern Day Diabolists“ auf 46th Cycle sehen auch auf „In This Our Life“ (256th Cycle) schwarz für die Zukunft. Alles Gute mit der Vergangenheit begraben, seither nur Niedergang bis hin zu Total Darkness und Nothingness. Wohl dem, der nichts mehr fühlt. Die andern, die Unglücklichen, sitzen am Lagerfeuer und lauschen zu melancholischer Neofolk-Gitarre und monotoner Trommel trübsinnig raunenden und quengelnden Untergangspropheten.

Johan Aernus tastet in Portugal als WOLFSKIN mit transzendentalen Tentakeln into cosmic territory. Mit „Ring of Spheres“ (266th Cycle) als Hermetic Alchemy und der Leere abgetrotzter 'Cosmic Liturgy'. Um das staubgeborene Selbst in strahlendes Bewusstsein zu sublimieren. In sieben dark ambienten Schritten von 'Saturnine Void' und 'Unmanifested Void' über 'Sulfur Ascendant' und 'Emerald Visions'...

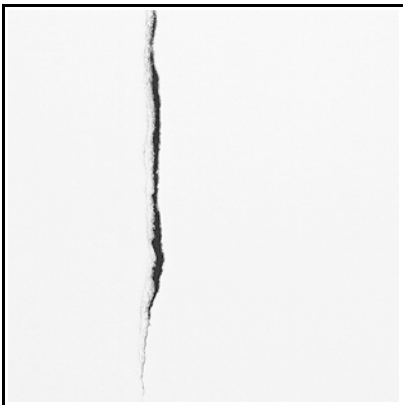
nOh v°v (von Trepaneringsritualen und Norn) und Sunnifa St. Álander (von Hadewych) beklagen als O SAALA SAKRAAL mit „Oastar“ (269th Cycle) die Verdunklung der Welt durch die christliche Auslöschung der nordischen Sonnenfeuer. Waldgänger, die, auch wenn sie wie Orks marschieren, dem Licht und den alten Ritualen die Treue halten, hoffen auf einen anderen Christus, einen, der durch die Antler Crown als der wahre zu erkennen ist.

Gabriele Panci, als NEW RISEN THRONE ein alter Cyclist, durchschreitet bei „The Journey to Reach the Fathers“ (275th Cycle, 2xCD) Tor um Tor auf der Suche nach Übervätern. Uranos und Kronos, kastriert und verbannt, Nobodaddy aloft (who Farted & and belch'd and cough'd)? Der stumme Absconditus? Immortan Joe? Nein: *Zaun und Tor, Mauer und Dach, einzig geliebtes Antlitz und Wohnstatt der Liebe*. Doch selbst der vaterkultige Thomas Wolfe hat das mit seiner Fluchtirade auf den Großvater, den 'Major' Joyner, revidiert. Auch wenn der Wind um die verlorenen Söhnen fegt und der entleerte Himmel grollt. Wenn es Panci dahin zieht, 'Where Fathers Dwell' und ihre Lustknäblein und -weiblein singen, dann verspricht er sich etwas, das nicht umsonst in Dumpfheit und Düsternis verging.



BORN ERASED, das ist der Bulgare Angel Simtchiev, der sich auf „Birds Drink My Blood“ (288th Cycle) mit acoustic drums, distorted guitars und ambient electronics als Vogeltränke doch selber nur mit dem Dunkel unter der Winter Sonne tränkt. Mit der wachsenden Leere wachsen die 'Millions of Mourners' und die Melancholie über die Käfige, in die sich die ungefederten Zweibeiner selber sperren.

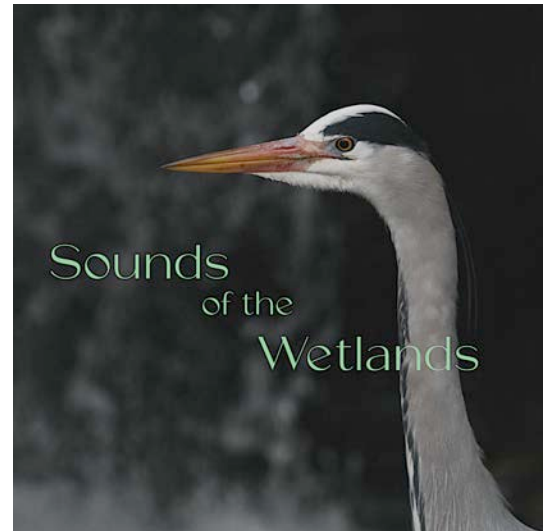
Mit „Spectral“ (AES011) bringen Frederic Arbour und Martin Dumais als das frz.-kanad. Duo STÄRKER zwischen Null und Unendlich eine dunkel pulsende, pochende Lebensader. Im Kontrast zu den dröhnambienten Cyclic-Kokons, nicht durch Optimismus, aber durch Bewegtheit.



Für „Nacht“ (AES012) spielt Franck Vigroux die NACHT. Orchestral mit wildem Drumming, grollendem Drone, Synth-sound in heftigen Impulsen und Wolkenfetzen, phantastischem Thrill. Das Ganze emotionalisiert durch Loïc Varanguien de Villepin als Countertenor, mit Raubvogelschreien, kehligem Gurgeln. Im Pathos einer grausamen Theatralik verwandt mit Marc Hurtado. Und überhaupt in der Bluthochzeit von Klang und Fleisch, von Exaltation und einem abgründigen und existenziellen Begriff von Poesie ganz französisch. Als Reise ans Ende der Nacht und Traum von Michelangelos 'Nacht'.

Gruenrekorder (Frankfurt)

Sound of the Wetlands (Gruen 229, 2xCD) resultiert aus der Luftbrücke zwischen dem SoundLapse-Projekt an der Universidad Austral de Chile in Valdivia und dem London Wetland Centre (LWC) bei Barnes im London Borough of Richmond upon Thames. Valdivia ist benannt nach dem Konquistador, der Chile kolonialisierte, doch 1553 den indigenen Mapuche unterlag, die ihn rituell erschlugen und sein Herz aßen. Im 19. Jh. Ziel deutscher Auswanderer, 1960 Opfer des Großen Chile-Erdbebens und Tsunamis. Heute kann es sich rühmen, als erste 'Wetland City' Lateinamerikas zu gelten. Als „A Model of Conservation and Sustainability“, durchflossen vom Calle Calle, mit der Av. Arturo Prat als Uferpromenade, gesäumt vom Rio Valdivia, die beide im Cruces River münden, mit der Isla Teja als Binneninsel und Sitz der Universität. Dr. Adam Stanović, der elektroakustische Musik am London College of Communication, University of the Arts lehrt und selber praktiziert, und Felipe Otondo, der nach Stationen in Aalborg, York, Leeds und Lancaster an der Universidad Austral lehrt, collagierten nun ein bio-, geo- und hydrophones Klangmosaik aus dem Vogelparadies bei London und der Wetland City. Mit 16 Naturbausteinen von chilenischen, britischen, ecuadorianischen, zyprischen, chinesischen und polnischen Klangkünstlern und -künstlerinnen, die mit etwa 'Flight Path', 'Black Marsh Sun' oder 'Naiad' ihr vogeliges Gefieder oder ihre nassen Füße zu erkennen geben, mit 'Parque Etéreo', 'Contested Territory', 'Loss' oder 'Encircled' (mit martialischen Motorradattacken und entsprechender Panik) die behütenden Bemühungen oder die Bedrohungen: Vögel rufen, krächzen, zwitschern, Amphibien und Insekten geben Laut, Wasser rauscht und braust und gluckst, Regen fällt, ein Motorflugzeug kreuzt, ein Spaziergänger und alle möglichen Fahrzeuge, auch auf dem Wasser oder auf Schienen, und vor allem Düsenmaschinen von und nach Heathrow. Als Mixtur oder halbwegs pur. Oder auch mit dem Surplus elektronischer Klangkunst, chaotisch brodelnder ('False Awakening on a Mediterranean Island') oder rhythmischer und lithophoner Formgebung ('TQ 228770'), einer Posaune ('Lemai'), repetierten Pianokaskaden ('Sensibilidad Natural'). Und zuletzt 'Changing the Balance' als melancholischer Elektropop und gesungenes Mantra von Pytko.



Dr. Adam Stanović, der elektroakustische Musik am London College of Communication, University of the Arts lehrt und selber praktiziert, und Felipe Otondo, der nach Stationen in Aalborg, York, Leeds und Lancaster an der Universidad Austral lehrt, collagierten nun ein bio-, geo- und hydrophones Klangmosaik aus dem Vogelparadies bei London und der Wetland City. Mit 16 Naturbausteinen von chilenischen, britischen, ecuadorianischen, zyprischen, chinesischen und polnischen Klangkünstlern und -künstlerinnen, die mit etwa 'Flight Path', 'Black Marsh Sun' oder 'Naiad' ihr vogeliges Gefieder oder ihre nassen Füße zu erkennen geben, mit 'Parque Etéreo', 'Contested Territory', 'Loss' oder 'Encircled' (mit martialischen Motorradattacken und entsprechender Panik) die behütenden Bemühungen oder die Bedrohungen: Vögel rufen, krächzen, zwitschern, Amphibien und Insekten geben Laut, Wasser rauscht und braust und gluckst, Regen fällt, ein Motorflugzeug kreuzt, ein Spaziergänger und alle möglichen Fahrzeuge, auch auf dem Wasser oder auf Schienen, und vor allem Düsenmaschinen von und nach Heathrow. Als Mixtur oder halbwegs pur. Oder auch mit dem Surplus elektronischer Klangkunst, chaotisch brodelnder ('False Awakening on a Mediterranean Island') oder rhythmischer und lithophoner Formgebung ('TQ 228770'), einer Posaune ('Lemai'), repetierten Pianokaskaden ('Sensibilidad Natural'). Und zuletzt 'Changing the Balance' als melancholischer Elektropop und gesungenes Mantra von Pytko.

Zitat: Wenn der Mensch Frequenzen unter 20 Hz wahrnehmen könnte, wären Veränderungen der Meeresströmungen, Waldbrände, Turbinen, zurückweichende Gletscher, industrielle Klima- und Lüftungsanlagen, Superstürme und andere geophysikalische und anthropogene Quellen auf der ganzen Welt Teil der alltäglichen Geräuschkulisse unseres Lebens, wo immer wir uns auch befinden. BRIAN HOUSE legt damit die Basis für Everyday Infrasound in an Uncertain World (Gruen 228, LP). Mit in Amherst, Massachusetts, mit 'Macrophones' eingefangenen Infraschall bei Tag – 'Day, 6am–6pm' [12:00] – und bei Nacht – 'Night, 6pm–6am' [12:00]. Wobei er die 24 Stunden auf zweimal 12 Minuten gerafft hat. Das ergibt eine wie geträumte Phonographie aus schlurchenden Schüben von dumpf dröhnenden Klangwolken, glissandierenden Strichen und flötenden Lauten mit einem Anklang von EVP, von 'paranormalen Tonbandstimmen', oder von Walgesang. Eine heimliche und merkwürdig zarte Musik, die die Welt da für sich macht. Dabei geht es House, der am Amherst College Kunst lehrt, um den Climate Change, der auch da stattfindet, wo man es nicht 'sieht' und 'hört'. Mit „Animas“ (2016) hat er den katastrophalen '2015 Gold King Mine waste water spill' thematisiert, mit „Terminal Moraine“ (2021) die Gletscherschmelze und unser fehlendes Zeitgefühl, mit „Post-Natural Pastoral“ (2022) New Yorks Freshkills Park als renaturierte Mülldeponie. Man sollte auf ihn hören.

Karl (Berlin)

Am 6./7.11.2024 ging im „Silent Green“ in Berlin das 3. *Eavesdrop Festival* mit Contemporary Electronic Music über die Bühne. Und weil man zu den Guten gehört, stand dabei *Medical Aid For Palestinians & Thamra* mit auf dem Programm. Wenn es sonst keiner tut, verschwende ich dagegen mit umgedrehtem Magen meine Gedanken an das Grauen des 7. Oktober, die dabei massakrierten Raver des Supernova Psytrance-Festivals und an die vernichteten oder für den Rest ihres Lebens traumatisierten Geiseln. *Eavesdrop Festival 2024* (KR121, C-76) offeriert sechs 'Live excerpts': Alarmiertes Surren und Totenglockengeläut von **Rashad Becker**, dem in Berlin, nach seinen Worten, ab 1989 die Hoffnung und ab 2020 die Perspektive abhanden kam. Von der 1984 in Gateshead geborenen engl.-iran. Turntablistin **Mariam Rezaei** surr-ealer Dreh, klagende Trompeten, Rumpeln, kaskadierende Wellen und optimistische Tupfen. Von **Audrey Chen & Hugo Esquinca** als aus Illinois bzw. Mexiko stammenden Berlinern stöhnende, mit geschlossenen Mündern bebende, exzessive und knurrende Laute. Von **Nima Aghiani**, die in Teheran geborenen Pariserin, zirpende, schrillende, knarrige Bogenstriche, pochende und crashende Schläge, klagenden Sang. **Nina Garcia**, ebenfalls aus Paris, umkracht monoton gereihte Bassschläge mit Akzenten und Schraffuren. Und **Ilpo Väisänen**, der überlebende Pan Sonicer, lässt ein Glissando bis auf die Spitze eskalieren, sauren Regen fallen, Klingklang und Noise loopen und brodeln, Rhythmik pochen, pfeifende Geschosse einschlagen, und befriedet das mit sonorem Surren. **Lottie Sebes**, aus Australien nach Berlin gekommen, gestaltet 'Mouthpiece' mit säurezerfressenem A-e-i-o-u. **Jasmine Guffond**, 1972 in Sydney geboren und Lehrkraft an der UdK Berlin, demonstriert mit den surrenden Wellen und Oszillationen von 'Approaching Chaos' *the potential of sound to engage with contemporary political questions*. Und **Mat Pogo** gibt zuletzt als Römer in Berlin mit 'Special Occasion' als Statement erst sein stammelndes Lippenbekenntnis zur Glossolie ab. Und macht mit „Free Palestine“ doch noch alle glücklich.



Es scheint, als bekämen Thomas Winkler und Andreas Reihse periodisch ihre PERIODE, und nennen sich daher so. *Grapes of Nothingness* (KR122, LP) ist bereits der 6. Release des mit Winklers Knowhow als Painter, Photographer und Performanceartist und Reihses Erfahrungen mit Kreidler, BadFrench und La! NEU? hinterfütterten Berliner Duos. Letzterer reichert das Telecaster-Saitenspiel von Ersterem mit Automatenbeats in mobilen Serien, dicken Tropfen und Soundverdopplungen an. Für Földényis Berliner Melancholie? Dickens'sche Bleakness? Heideggerei um Nichts und wieder Nichts? Mit morriconeskem Ritt auf dem 'Siebten Pferd'? Bei 'Hohenschönhausen' mit Glockenspiel und coolem, lakonischem *dongdongchak*. Bei 'New Trains' pochend und tickend zu träumerischer Wabergitarre. Bei 'Ravetruck' in monotonen 4/4 und kleinen rhythmischen Wirbeln zu stoischen Gitarren- und Percussionloops. Beim Titelstück mit verzerrtem Gitarrensound und *poch-chak*-Beat. Für 'Flipping the Buns' mit zu geharften Saiten, einem Bassriff und tickelndem Hihat stur tockenden 4/4. Für 'Holz' mit monotonem Tropfen zu surrenden Drones. Für 'Club Chair' – Stuhl? Fleisch? – mit unrundem Tocken zu Gitarrentristesse. Und zuletzt bleibt 'Periode N° 6' zwar melancholisch, doch trotz aller Dissonanz und kaum noch pochendem Herzschlag dennoch unverdrossen, zumal Rückenwind from Nowhere aufrauscht.

Neus-318 (Osaka)

Mit **Threading** (NEUTAPE-048, C-30) kommt einem Juan Cepas zu Ohren, der in Madrid Klangkunst mit 500 Goats und als AUTODETUNED macht. Mit Contact Microphones, Effects, Guitars, Metallic Objects und Field Recordings wurden 'Dreams you forgot', 'Rooting for the underdog', 'Mining', 'About to go bang' und 'Going feral' kreiert. Als Brodeln und Dröhnen mit metallischem Beiklang suggeriert das eine Werkstättenlandschaft, Motoren, Turbinen, Dekonstruktion. Als ruckeliges Zerren, Jaulen, Oszillieren, Beben und wieder auch Brodeln, mit Lauten, die aus Mundräumen herrühren könnten. Berstend und kratzig, kakophon verrauscht, von impulsen durchsirt, zerrüttet, mit perkussiven Ausrastern und wieder vokalen Irritationen. Brodelig, diskant pfeifend und schillernd, gedämpft klopfend, metallisch klopfend, siedend und wieder brodelnd, stechend und brechend. Furzelig, mit sirrigem Pulsen, verschwommen als Köcheln oder als Motor, als surrige Spuren und in einer rhythmisch monotonen. Ein organisches Konstrukt, in dem alles 'arbeitet'.

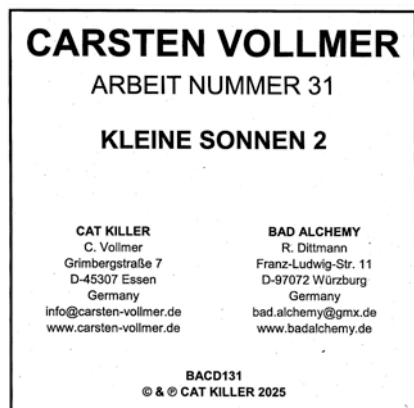
Aus Staub, aus Lehm, aus Schleim... zu Staub, zu Asche, zu Schleim. Francesco La Cava + Gherardo Zauber Pierantoni + Michele Venturi, kurz EUMOURNER, fokuzierten sich auf **Slime** (NEUTAPE-049, C-30): 'Slime-As-Life' / 'Life-As-Slime'. Als Klangquellen taugen den Italienern Voices, Noises, Winds, Percussion, Keys, Guitars, Theremin, Bass, Field-Recording, Cut-Ups, Samples, Silence. Als Über- oder wohl besser Unterbau darf man die Verbindung von Science-Fiction, Geopolitik, Philosophie, Mystik und Horror vermuten, den sie in Reza Negarestanis „Cyclonopedia“ fanden und zu „The Feedback Spirals“ (Musique moléculaire) ummünzten. Oder mit dem sie bei „Tongue Tied Oracles“ (Adventurous Music) an die Orakelsprüche erinnern, die einst sogar die Mächtigen zu Rate zogen. Die drei sind helle Köpfe, mit vielleicht gerade deshalb dem düsteren Spektrum vom 'Kindlifresserbrunnen' (in Bern) auf „Gäenswein Nursery“ und den „Trakl Trauma Tracks“ (2019) über ihre Gothic-Lektüren von M. G. Lewis („The Monk“) und von Poe bis zu ihrer „The Dread Movie Spectre“-Trilogie mit „La Chute de la Maison Usher“, „Orlac Hände“ und „Der Januskopf“. Mit „*accept the larvae that will eat us and reject the world as a market*“ überschrieben sie „Maggot Weeper“ (2023), mit „*the matter of the enigma is the enigma of matter*“ „The Pain of Suspense“ (2021) und nun auch „Slime“. Ich höre Drones und Wooshes, Restbestände von Harmonie, musikalische Sedimente in turbulenten Verwerfungen. Es jault und es tropft, und bleibt doch schwammig und dumpf. Und kann weder die tickende Uhr übertönen noch das Klopfen am Tor.



Carsten Vollmer (Essen)



Ein düsteres Foto mit Lichtflecken auf einer Amaray DVD-Hülle, beschriftet mit fragore per quattuor II (Benevolent Pain, BP015, CDr). Darin, gesplittet: David Leukert = **Grodock** mit 'Isolationsschlaf'. Sich aus der Stille schälend, wird sanft wummerndes Beben bezirpt von nachtaktiven Grillen, Wind stöbert. Prasselige Störungen ätzen wie Säure und loopen stumpf zu jauligem Crescendo, das diminuiert, das wie von saurem Regen verwaschen wieder anschwillt und den Schlaf okkupiert. Sebastian Schweren = **D.K.E.** = The Dunning-Kruger Effect, zuletzt bei „Albedo“ auf den seriellen Spuren von Stockhausen, hört man hier mit 'irgendwer über irgendwas' und 'die Fische, sie leuchten'. Erst mit verunklartem, sirrend übersprühtem englischem Barden-Pathos auf welligem A-um a-um. Dann mit siffig übersprühten Loops, die als atomar verpanschtes Kühlwasser Lumineszenz hervorrufen. Drittens Kusafuka Kimihide = **K2**, der audiopathologische Alchimist und JapaNoise-Veteran in seinem Oncosonik Laboratory mit 'Leĝo Pri Kontraŭrimedoj En Kazo De Malfacilaĵoj En La Nutraĵa Provizo' = Leitfaden für Gegenmaßnahmen bei Nahrungsmittelknappheit (in Esperanto). Was es da nicht zu knapp gibt, ist Krach, der in seinem impulsiven, geradezu 'orchestralen' Überschwang auch Stimmen mitreißt. Vital Weekly nannte es, bevor FdW nach 1500 Ausgaben im September 2025 den Stecker zog, in der Nummer 1488 treffend: *Pure sounds and their beauty in their natural habitat*. Und last but not least **Carsten Vollmer** als mein Kontaktmann, ausnehmend biblisch mit 'Die Speisung der Fünftausend' – oder in Hommage an Crass? Mit zerschrotetem Sound aus dem Speisesaal einer C19-Reha-Klinik. Ein granulares Prasseln und Brodeln zerrender Partikel in regnerischer, vibrierender Perkussion, mit scharrend graphierten Spuren, zwitschrigen, klirrenden Schüben. Wo Fragore draufsteht, ist auch Donnern, Tosen, Brausen drin.



Apropos Nummer. CARSTEN VOLLMER nummeriert seine Arbeiten und offeriert als Arbeit Nummer 31 Kleine Sonnen 2 (Cat Killer, BACD131). Die Verwandtschaft mit „Kleine Sonnen“ (BACD119, 2023) ist sowohl visuell als auch als krachige Rosskur eine offensichtlich gegebene Tatsache. Mit Sandstrahl und schrumpfigem, jauligem Schliff im Noise-Alphabet jenseits von Zahnarzt, Zerreißprobe, Zyklon. Als Prophylaxe mit zugepressten Augen, als Härtetest mit Gusto, als Realitätscheck mit Galgenhumor. Und damit kann das gar nicht verkehrt sein als Vademecum für die Abonnent*en der BA 131. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

... sounds and scapes in different shapes ...

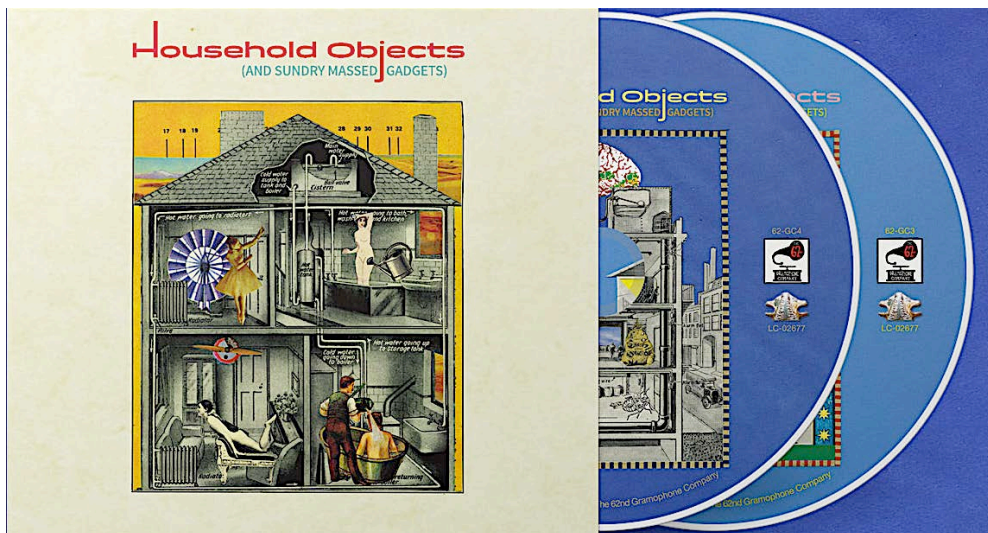
FRANCIS COFONE featuring MARKUS REUTER The Solina Record (iapetus Media, IAP2507): Reuter war 2023 mit Treatments schon in „Space Fabric“ involviert, um mitzudriften in diesem Dreamscape des New Yorker Ambient-gitarristen Cofone durch wasserklare, lichte, friedvoll elysische, im Weltinnenraum verborgene Gefilde. Im Mai 2025 trafen sie sich wieder, als Reuter in den Berliner Hansa Studios ein neues Album von Cofone produzierte. Dabei fiel sein Auge auf ein Solina String Ensemble, das Streicherkeyboard, mit dem J. M. Jarre bei „Oxygene“, Bernie Worrell bei Parliament/Funkadelic und Richard Wright bei 'Shine On You Crazy Diamond' die Phantasie schweben ließen. Reuter nutzte es spontan für ein Freispiel mit Cofones E-Gitarre. Für einen hingebungsvollen Aufstieg, weg von den Niederungen in ihrem Aufruhr, hin an die Schwelle zum Sublimen. So intuitiv im Flow und Sog der Musik, dass sie sich danach selber nur wundern konnten: Was war das denn? Wohin hat das schnurrende Solina und der ätherische Sound der Gitarre sie geführt? Wenn Sehnsucht einen Klang hat, dann im drängenden und magnetisierten „Halb zog es ihn halb sank er hin“ dieser Akkorde. Oberhalb der Nebelbänke und über einem sanften Bassloop beginnt auch das Solina flimmernd zu schweben zu den gestuften Visionen der Gitarre. 'Devotion', wie zwei angekommene Pilger, von Streicher- und sonor brummenden Orgelklängen auf die Knie gedrückt. Doch der alte Adam surrt noch im Schädel wie eine gefangene Schmeißfliege. Der bebende, schwebende Solinasound und plinkende, dröhnende Saiten versuchen das zu überwinden, mit sanftem Nachdruck und vertikalem Fokus. Immer noch mehr Wurm und Affe als... Voller Demut und Wehmut an der Schwelle hin zu Pflanze und Gespenst. Zur Eloi-Seligkeit? Als Illusion, von der immerhin ein Traurigkeitgenuss in Moll bleibt.



KEVIN CORCORAN / BRYAN DAY Nestings (Kirigirisu Recordings, kgr062, CDr): Zwei Leftfield-Improviser in San Francisco und Umgebung trafen sich in San Pablo – Day mit seinen Invented Instruments, Corcoran an Percussion. Der einer bekannt durch Public Eyesore und eh? Der andere vor Ort als Mitgründer der Performancereihe Re:Sound und Teil von 23Five, einer Organisation, die an der Bewusstseinsweiterung für Klang in der Kunst arbeitet. Unter seinen jüngeren Performances fallen die Rundreise im Juni mit Derek Monypeny ins Auge, um ihre LP „Abacomancy“ vorzustellen, und Begegnungen mit Yan Jun oder Jason Kahn. Bei den sieben Klangbildern hier schreibe ich ihm die reibenden, murrenden Laute wie aus einem Metallfass zu, Day die knisternden, surrenden, drahtigen. In diesem Mischen und Verwirbeln von an sich unbeschreiblichen Klängen und Geräuschen interagiert metalloides Zerren, Tupfen, Rumoren mit flattrigem, daxophonem, klirrendem Hantieren. Der Perkussion fehlt öfters das Schlagende, aber nicht das ständige Touchieren und klickende Kollidieren von dies und das, von Krimms und Krams. Schrottige und donnerblecherne Laute gehen einher mit büstender, federnder, knarriger, gluckriger Gestik. Springendes Tupfen und Klopfen und zirpende Reibung mischen sich mit dröhnendem Beben, als Junkyard-Mysterien von 'Flaking Cistern' bis 'Fidgetal Wrecks'. Wobei dieses Kofferwort aus 'fidget' (Gezappel) und 'digital'/'physical' dieses spielerische Fummeln trefflich amalgamiert.

HYPOSTASE Anomalie-N (Ternär Records, TRNR015, 2xCD): Als Hypostase zeigt sich Alexander Dowerk, der Touch-Gitarrist und Musikproduzent in Berlin, herausgelöst aus ZweiTon, Tonnen von Hall und Anchor and Burden, seinen furiosen, im progressiven Avant-Garde Doom-Jazz Post-Metal wildernenden Projekten. Neben „Abdruck vom Messer im Herzen“ (Iapetus/Unsung Records) mit Markus Reuter & Asaf Sirkis als Tonnen von Hall und „Sunken Fleet“ als Anchor and Burden mit noch Bernhard Wöstheinrich, der submarinen Fortsetzung des mit „Extinction Level“ (Moonjune Records/Iapetus) und „Afterglow“ (Iapetus) eingesetzten Untergangs, fordert er hier allein heraus. Mit Anomalien, die er per Touch Guitars, Synths, Kick Drum, Voice, Chains, Metal, Toys aus dem psychedelischen Dunkel hervorzieht. Métal hurlant 2.0, dort angekommen, wo Philippe Druillet schon vor 50 Jahren war. Cyber Metal für Cyborgs, für Organische Konstruktionen in den Stahlgewittern des Techno-Äthers. Nach „Feld-R“ als Zündung und Einstieg mit 'Tropf-N', 'Rausch-N', 'Moto-R', 'Puls-R' nun noch 'Raspl-N', 'Roll-E', 'Sign-L', 'Zentr-M', 'Faser-N' und 'Cho-R' als Trip, als Vorstoß, als Sturz in „ein wahnsinniges und gigantisches Universum, in dem der Mensch keinen Platz findet.“ So hat jedenfalls Herbert W. Franke befürchtet. Doch es gibt ja neue Köpfe, fit für krumme Rhythmen, neue Räusche, neue Motorik und neue Pferdestärken des Chaos. Doch old-school genug, um rhythm/maschinell und after-math/ematisch dem Eisernen Zeitalter die Treue zu halten. Dabei als Maschine soft genug für Moll und Melancholie und um Richard Pinhas zu beerben. Doch im Update mit Wolfram-Titan-Osmium-Korpus, neuem Drive und neuer Stomp-Lust. Seit „Ubik“, „Burning Chrome“, „eXistenZ“ und „Matrix“ steht der Verdacht im Raum, dass sich alles nur im Kopf abspielt. Das Stomping, das Tamtam, das Zucken, Fiebern, Gabbern. Die Nerven aus Stahl, ob Labyrinth oder Vortex, ob Beatz oder Sägezahn, ob 'Anachronismen' wie Flöten, holzige Schläge, harfiger Klingklang, geriffte Kontrarhythmik. Und sind das nicht doch zu Orgel und dumpfem Pochen monoton vokalisierte Laute? Als Feier des Humanen, nicht zuletzt durch eine wunderbare Gitarrenmelodie?

THE MAD LABORATORY OF ANTI-MATTER Study Of A Dead End (moli del tro, MDT 012, LP): Naomie Klaus, KABAAL, Chris Irmeler, Héron Cendré, Bitsy Knox & Roger 3000... das Brüsseler Label hat in BA einen Stein im Brett. Hier nun ist der gute Paed Conca am Werk, mit Klarinette & Electronics, zusammen mit Nadia Daou = Nâr an Time Machine (?), Vocals & Electronics. In Beirut und in Berlin. Sie mit ersten Spuren in The Drones Of Praise und mit „What We Talk About: NÂR“ als aus Staub, Fehlern und Geistererscheinungen geschöpftem Debut. Er ein Veteran mit Dirk Bruinsma als Otolithen und in Blast. Und längst beurteilt mit Raed Yassin als Praed und im Praed Orchestra!, in der Fusion von Egyptian Shaabi und Free Jazz – wie gerade wieder mit „The Dictionary of Lost Meanings“ als Djinn- und Belly Dances in Yr Mind auf dem phantastischen Label Discrepant. The Mad Laboratory beschallt einen mit 'Annihilation of Denial', 'Punching at Power (Tribute to Allen Ginsberg)', 'Society of the Spectacle' nach Guy Debord, mitsamt einem Remix von Roman Hiele, 'Anatomy of Grief' mit Anklang an Robert Burtons Melancholy. Und zuletzt, wortspielerisch, 'Morning Medication'. Mit „Our music is a kind of sonic brutality“ geben sie dem Bonmot „Über Musik zu schreiben ist wie über Architektur zu tanzen“ eine verzwickte Wendung, weil ihr architektonischer Brutalismus durchaus etwas Tänzerisches hat und zum rituellen Tanzen einlädt. Mit hinkenden Loops sehe ich Klees 'Viadukte' feierlich schreiten, zu zwitschernden Sounds, Atemzügen, luftigem Klarinettensang. Der hinkende Duktus bleibt zu keuchend geflüsternden Sätzen von Daou, diskant fiepender und tiri-lierender Klarinette und als mühsam äch-zender Dreh. Daou ruft und schreit, der Raum verzerrt das, die Mauern schweigen. Kleinlauter Kummer wird in kakophonem Schriff, mit vokalen Tupfen, brummigem Orgeln, der im helldunklen Dialog verdoppelten Klarinette immer lauter und hartnäckiger. Die Medizin gegen das, was an den Nerven zerrt, pulst, bohrt, nagt, ist eine bittere. Doch Hiele dreht zuletzt doch wieder rhythmische Kreise.



V/A Household Objects (and sundry massed gadgets) (The 62nd Gramophone Company, 62-GC3/4, 2xCD): Für den richtigen Spleen braucht es die richtigen Köpfe. Der eine ist Barry Lamb, zusammen mit Peter Ashley ein Veteran der DIY-Cassette-Culture, mit Falling A Records, Frenzi Melon 1977-81, the insane picnic 1982-89 und einem Comeback als Two Headed Emperor seit 2018. Die schmalen Pfade des Undergrounds führten ihn zu „Miniatures 2020“ als "A 40th Anniversary tribute to Morgan Fisher's first collection of tiny masterpieces" auf seinem dafür gegründeten Label The 62nd Gramophone Company. Im gleichen Team, mit wieder William Hayter, ebenfalls einem schrägen Vogel seit den 80ern, als Co-Producer, mit wieder surrealem Collagen-Artwork von Michael Leigh, Mastering von Bob Drake und Vertrieb durch ReR Megacorp entstand nun „A 50th anniversary re-imagining of Pink Floyd's unreleased album 'Household Objects'“. Nach „The Dark Side of the Moon“ hatten Nick Mason & Co. 1974 einige Zeit in den Abbey Road Studios an einem puren Musique-concrète-Album gewerkelt, von dem nur die Weingläser als Glasharfe als Einstieg in 'Shine On' (auf „Wish You Were Here“) zeugen. Lamb & Hayter haben nun mit Masons Segen die Idee aufgegriffen und mit allerhand spleenigen Zeitgenossen umgesetzt in 27 Tracks. Darunter Eigenkreationen wie 'Mishandled Water Music' bzw. H2 Oh! und, als Grand Hotel, 'The Progressive Rise and Rapid Fall of Artificial Intelligence'. Oder Lamb mit Two Headed Emperor und 'Objects in the House'. Dazu, neben einigen bekannte Namen wie Yumi Hara, Akaten with Kawabata Makoto, Steve Beresford, The Residents, Geoff Leigh, Rapon, noch knapp zwei Dutzend obskure, die ebenfalls mit Wasser, Glas und Porzellan Musik machten. Mit Geschirr und Besteck, Küchenuhr, Lineal, Katzenfutternapf, Packpapier, Staubsauger, Wasch- und Spülmaschine, seufzender Tür, gehartem Eierschneider, Ventilator, WC, pfeifendem Teekessel, Kaffeemühle, Pfannen, Mixer, Karton, Plastikflaschen, Abspülen als grunzendes Chaos, Küchentheater, Haushaltskarneval... Mit Auftritten für Haras Katze in 'Florian's Silvervine-Lick Breakfast', Alvin Lucier in 'Cuppa for Alvin', der Maus aus Syd Barretts 'Bike' in 'Gerald's Acousmatica' oder von 'Dali's Flies' bei Census Of Hallucinations. Wie verblüffend musikalisch sich das anhören kann, zeigt gleich 'Trickle Treat' von Lester Square (= Thomas Hardy, ex-The Monochrome Set). Und wie narrativ und verspielt das weiter summt, tickt, tropft, klopft, tickelt, klappert, klimpert, rasselt mit allen Varianten von Beats und von Sounds, man muss es hören, um's zu glauben. Wenn Pink Floyd 1974 „Household Objects“ zustandegebracht hätten, hätten sie allenfalls den Volkszorn ihrer 20 Millionen Fans zu spüren bekommen. So wie Lou Reed im Jahr darauf mit „Metal Machine Music“. Die Uhr tickt nicht gegen AI, sondern gegen die humane Intelligenz jener, die zu jeder Zeit als präventiös und spleenig marginalisiert werden.

Im Osten Nix Noise Vol.8 text + fotos: jk



*Am 1.11.25 lockte mich David Leutkart nach Leipzig, und ich konnte nicht widerstehen: Gleich mehrere der von mir sehr geschätzten Künstler:innen und Kassettenlabels sind dort angesiedelt, und so bot sich die Gelegenheit, einige davon an diesem Abend – veranstaltet von Grubenwehr Freiburg & Der verlorene Faden – zu treffen und persönlich kennenzulernen. Und auch mal wieder bei unserem ältesten Sohn Moritz (der seit 2019 in Leipzig lebt) zu übernachten, einen Tag vor seinem Geburtstag. Mit dem Deutschlandticket von Coburg aus ließ sich die Fahrt auch in gut drei Stunden bewältigen, wobei die Regionalzüge jeweils ziemlich voll waren, teilweise sogar proppevoll.

Am Abend begaben wir uns zu dritt zum Veranstaltungsort in der Torgauer Straße, nahe dem ZIMMT, denn ich konnte Moritz und seine Freundin Hannah tatsächlich überreden, mit-

zukommen! Da es eben nicht im ZIMMT stattfand, sind wir erstmal am Eingang vorbeigerannt. So habe ich auch gleich meinen ersten Leipziger Liebling getroffen, der sich ebenfalls zusammen mit uns in den hintersten Winkel des Hofes verlaufen hatte: Michael Barthel. Seinen Namen hatte ich in früheren BA-Ausgaben schon mehrmals erwähnt, er war lange Jahre ein wiederkehrender Gast beim Münchner Festival für Experimentelle Musik. Micha und ich stehen schon seit einigen Monaten im regen schriftlichen Austausch – auch, weil ich ihn nach Würzburg locken konnte zum ersten Festival für Experimentelle Musik Würzburg am 14.12.25. Nun konnten wir mal direkt plaudern vor Ort, was wir an dem Abend auch mehrmals machten, bis wir gemeinsam kurz nach Mitternacht das Festival verließen und uns an der Haltestelle voneinander verabschiedeten ...

Vor Ort im Konzertraum wirkte alles eher improvisiert und flüchtig – was ich jedoch sehr mag. Wir waren superpünktlich vor 19 Uhr vor Ort, aber der Beginn zog sich noch etwas hin. Beim Eintritt stellte ich mich David Leutkart vor, dessen Grubenwehr Freiburg-Label BA-Leser:innen gut bekannt ist. Auch hier ein kurzer Plausch, mit mehreren Fortsetzungen im Verlauf des Abends – bei Organisatoren bin ich da allerdings eher zurückhaltend, die haben bei ihren Veranstaltungen genug um die Ohren. Aber an diesem Abend gab es beinahe nur ein Problem, nämlich mit der geliehenen PA: Ein Kanal funktionierte nicht richtig, irgendwann wurde das Problem durch ein beherztes »Ja zu Mono« gelöst.

Die allgemeine Verzögerung bot mir wiederum Gelegenheit, den eigentlichen Exoten des Abends anzusprechen: Namen wie Rhizome Weaver, Tanja Fuchs, SMR.TNI, Mulch oder VrÄse sagten mir bis dahin nicht viel – einzig H. Flora, das Projekt von Felix Birke, der auch Betreiber des von mir sehr geschätzten (Kassetten-)Labels Frenetic Magic Sounds ist, war mir von der Setlist bekannt. Aber ich wollte ja auch genau das – neue, unbekannte Namen live erleben. Der wirkliche Exot an dem Abend dürfte allerdings Asmus Tietchens gewesen sein: Mehr als ein halbes Jahrhundert elektronischer Musik in unterschiedlichen Facetten, auf beinahe jedem relevanten Label für experimentelle und/oder elektronische Musik veröffentlicht, doch immer mit dem gewissen Tietchens-Touch ... und das unter deutlich jüngeren Performer:innen, die – das darf ich so schreiben – es an dem Abend ordentlich krachen ließen. Auch mit Asmus konnte ich an dem Abend mehrmals plaudern, da wir einem gemeinsamen Laster fröhnen, das uns immer wieder mal gemeinsam vor die Tür trieb in den Umbaupausen.



Bis etwa 22 Uhr – dann hieß es plötzlich, wir müssten drinnen im Flur rauchen, weil die Nachbarn sich über den Rauch beschwert hätten ... richtig: Über den RAUCH (!) an der frischen Luft, und nicht etwa den Höllenlärm, der aus den Ritzen des Gebäudes nach außen drang. Zuletzt war ich Asmus Anfang der 2000er persönlich begegnet, als er bei uns privat nach einem Konzert in Würzburg übernachtete ... insofern hatte ich ihn per E-Mail vorgewarnt, dass wir uns nach über 20 Jahren mal wieder treffen würden. Sehr angenehm war das, Asmus ist einfach einer der charmantesten Zeitgenossen, die ich kenne, und ein hochinteressanter Gesprächspartner, wann immer es um musikalische (Gegen-) Kultur geht.

Irgendwann gegen 20 Uhr ging es dann auch los, den Auftakt machte **Rhizome Weaver**, und der Einstand darf als brutal (in Lautstärke und Sound) bezeichnet werden. Das wurde noch deutlicher in den wenigen stillen Momenten, in denen der Sound abbrach, nur um mit noch mehr Wucht wieder einzuschlagen – HNW (Harsh Noise Wall) vom Feinsten also. Moritz und Hannah taten sich damit anfangs sehr schwer, aber als dann mit Kettengerassel und Faustklopfen am Tisch die Klangquellen etwas mehr visuell in den Vordergrund rückten, fanden auch die beiden Anschluss ans Geschehen. Keine Schönheit ohne Gefahr, wie der Volksmund sagt.



Es folgte Felix Birke aka **H. Flora** mit einem klanglich deutlich differenzierteren Set als der Vorgänger, und die Projektion im Hintergrund setzte ein, die den Abend fortan begleiten sollte (Rhizome Weaver wollte das wohl nicht, er spielte vor einer weißen Wand). So wie sein Labelprogramm nicht wirklich fassbar ist und zwischen field recordings, traditionellen Musiken und elektronischer Musik, so bot auch sein Set einen schönen musikalischen Bogen, bis es gegen Ende ebenfalls kurz in HNW mündete. Die Visualisierungen halfen auf jeden



Fall auch meinen beiden jüngeren Begleiter:innen, sich noch mehr auf das Geschehen einzulassen.



Tanja Fuchs war die nächste – die E-Gitarre als Lieferantin für Feedbacks galore, wunderbar laut und performativ: Die Dame stand nicht cool an den Reglern, sondern war stetig in Bewegung und übersetzte diese Energie durchaus gelungen in ihren eigenen HNW-Sound. Moritz und Hannah hielten noch bis fast zum Ende durch, gingen dann aber – mit dem festen Vorsatz, solche Konzerte doch öfters zu besuchen. Na also, geht doch ... ;-)



Asmus Tietchens bekam den Slot in der Mitte des Abends und war als nächstes dran – und das glatte Gegenteil zur Vorgängerin, wie er da stehend und höchst konzentriert die Regler bediente, um seine Komposition auch in Mono zur Geltung zu bringen. Dass er, musikalisch weit weg von den anderen, fast schon ambiante Klänge lieferte, sorgte allerdings nicht für Befremden, sondern für den m. E. kräftigsten Applaus des Abends. Ein Auftritt von Asmus Tietchens ist doch immer wieder eine sichere Bank ...

SMR.TNI aus Essen kam als nächstes – laut Selbstbeschreibung »a queer, industrial/powerelectronics project«. Tatsächlich kam hier wieder etwas mehr Bewegung in die Sache – und zum ersten Mal an diesem Abend wurde eine Performance überwiegend von der Stimme getragen: Natürlich brummte und hämmerte es auch hier im Hintergrund, aber die Performerin legte das Mikrofon nur selten aus der Hand, lief stattdessen permanent hin und her, auf Tuchfühlung mit dem Publikum.

Überhaupt wurde mit ihrem Auftritt am deutlichsten, wie angenehm es doch ist, wenn Performer:innen und Publikum sich auf Augenhöhe begegnen mangels erhabener Bühne. Sehr energetisches Set.

Als **Mulch** kurz vor Mitternacht begannen, hatte sich der Saal dann doch schon etwas geleert – die beiden starteten mit Power-Elektronik, die klanglich hie und da an ältere Videospiele erinnerte, und erweckte bei mir durchaus Assoziationen zu Wim Mertens' Album »For Amusement Only«, wenn auch in einer völlig überdrehten Variante hier.



Ich muss aber gestehen, dass auch bei mir einerseits langsam die Konzentration nachließ und ich andererseits ja noch irgendwie mit den öffentlichen Verkehrsmitteln alleine ziemlich weit in den Westen Leipzigs fahren musste, in die Wohnung von Moritz. So schloß ich mich Micha (Barthel) an und verließ mit ihm und seinem Freund Björn (Inhaber von Scrotum Records, wo von Barthel/Schimkat die »A Vochel Wo Red«-LP erschienen ist) das kleine, sehr feine Festival. Den letzten Act VrÄse habe ich also leider verpasst ... klappt bestimmt beim nächsten Mal.

jenseits des horizons

Ambiances Magnétiques (Montreal)



Symon Henry? NOUR SYMON? 'They' sind ein Egypto-québécois Composer, Soundpainter und Poet, 'deren' Graphic Score „Voir dans le vent qui hurle les étoiles rire, et rire“ das Ensemble SuperMusique unter Leitung von Danielle Palardy Roger auf „Voir dans le vent...“ (AM 251) zu Gehör brachte. Und ebenso Je suis calme et enragé-e (AM 281), zu siebt intoniert mit Flûtes, Trompette, Violon, Violoncelle, Contrebasse & Percussions, zusammen mit dem Collectif Ad Lib als Stimmquartett, verstärkt mit Synthétiseurs & Harmonica. Um in bruitistischer Dramatisierung sechs tableaux sonores mit Poesie von Roxane Desjardins zu performen: 'Nous étions masques, miracles, empêtrées dans l'enthousiasme' – 'J'espère être absoute' - 'Affalée sur le sol' - 'Ils ont dit que le ciel se couvrirait d'aiguilles' - 'Je mourrai dans une pièce fermée' - 'Il n'y a rien à dire sur l'humanité'. Zu einem auf Leinwand (→youtube) graphisch durchlaufenden 'Klang'-Faden

und Texten von Desjardins zur Klimakrise und zum 'Ahornfrühling', dem Studentenstreik in Quebec 2012. Die handgeschriebenen Zeilen werden gesprochen, deklamiert, Emotionen werden vokalisiert. Diagonale und vertikale Striche lösen wütende Schreie aus und entsetztes Ersticken. Farbige Verdichtung und Verdunkelung in der twomblyesken Graphik stoßen zu crescendierender Emphase an. Daneben Katzenjammer, leise Trauer zu verblassten Aquarellen, triste Sätze über trübe Aussichten. Und wieder, mit schmetternder Trompete, Dramatik und Zorn. Mit bitterem Fazit, von Baritonstimme, Rezitation, fauchenden Lauten. Die Zukunft verbrannt, erstickt, das Überleben in Frage gestellt. Ein absolut packendes Statement!



Auch Elle a son mot à dire (AM 282) von JOANE HÉTU wird dargeboten mit dem Ensemble SuperMusique – Émilie Fortin, trompette, Luzzio Altobelli, accordéon, Noam Bierstone, percussions, Michel F Côté, percussions & électronique und Hétu selber, als cheffe an saxophone alto. Als Sammlung kurioser Songs, angestimmt von Sarah Albu, mit ihrem Knowhow im Vokalensemble Phth, auf „According to the Moon“ (2023) als Interpretin von Gayle Young, auf „Voix Jetées“ (2024) von Nico Muhly, Missy Mazzoli, Keiko Devaux, Nicole Lizée und Jared Miller. 'Elle n'a pas de mot' noch wortlos zu Whirliesound. 'Mot elle a' mit bedrücktem und insistentem Sang zu nur Drums & Percussion. 'Elle n'est pas un animal' als anarchistische Babelbande mit Akkordeon, Pfeifen, Spielzeug. 'Un idéal' nur die Grrrls a cappella. 'Avoir le motton' erst nur Altosax und Trompetengrowls, dann mit Albu und Drums. Bis sie als zarathustrische SuperWoman

der Schlange den Kopf abbeißt und ausspuckt. 'Vivante' erklingt mit Sprechgesang, der zu Simpelgroove ins Delirium abzweigt. 'Lumière' folgt mit verstopfter Trompete, Akkordeon, mondstichigem Singsang. 'Chant à elle' singt Hétu feierlich allein. 'Jojo dit' nur Männer nonsense zu Elektrononsense und ein Paar Zügen des Akkordeons. 'Elle n'est pas un animal' bringt bruitistisch-surreal verspielte Tierporträts à la „Ceci n'est pas une pipe.“ Bei 'Elle a dit oui' lallen, haspeln, jaulen alle und verlangen dit oui a elle, di wi a L. 'Elle a son mot à dire' schießt mit Vogelpfeifen den Vogel ab. Und 'Elle qui est-elle?' kratzt die Federn zusammen, alle miteinander melancholisch, mit Trübsal blasender Tuba (Julie Houle), wonnigem Akkordeon, der phantastischen Sarah Albu im Tanz um Elle, Zapfenstreich der Trompete. Als kollektive Huldigung der Sphinx. Als toller Streich von Hétu. Und die Entdeckung einer extraordinären Vokalistin.

Der Kontrabassist HUGO BLOUIN spielt in Montreal im Trio mit René Lussier, mit L'abîme, mit der Dichterin Marion Rampal in Petite Maison. Mit „Charbonneau ou les valeurs à bonne place“ (2018, 2022) bezog er sich nicht auf Toussaint Charbonneau, den infamen 'Ehemann' von Sacagawea (Kanadas Pocahontas), mit der er an der Lewis und Clark Expedition teilnahm. Sondern auf die Commission Charbonneau, die die korrupten Abgründe bei der Vergabe öffentlicher Bauaufträge durchleutete. Bei „Sport national“ (2023) fliegen die Pucks des vergötterten Eishockeys. Le buffet (AM 283), sein viertes Album, singt Lieder vom Essen und Plaudern. Darüber, wie man sich in Montréal verirren kann, über Musik als 'The Art of Time', über Jazz, der funny, aber nicht lachhaft ist, die Demontage der Poulet Frit Kentucky-Filiale in Rimouski. Mit am 'Tisch' sitzen, singen, musizieren Aurélien Tomasi mit pumpendem Baritonsax, feurigem Tenor, Flöte oder Bassklarinette, Marianne Trudel – Piano und John Hol-

lenbeck an Drums & Percussion. Eugénie Jobin Tremblay, die man mit Isaiah Caccarelli bei „Toute clarté m'est obscure“ und „House of Gold“ hören konnte, führt als bezaubernde Sängerin federleicht das große Wort. Unfassbar, wie



sich da prosaischer Plauderton ganz kapriziös und in schwindelerregend quicker Sprachrhythmik in supervirtuos gejazzten OverPop verwandelt, der, obwohl so alltäglich geschöpft, doch wunderbar sophisticated und funny klingt. Doch für die zeitvergessene Brotbackerei und träumerischen Erinnerungen an Kindheitssommer in les Landes und an Pizaaautos in Marseille gibt es alle Zeit der Welt. Dazu mischt ein paarmal und ganz groß bei 'Le baril géant' die Violinistin Alissa Cheung mit, und bei 'Du jazz sérieux' Émilie Fortin an Trompete, staccato und verstopft. Der mit Tomatensuppe ('Soupe pragmatique') anfangende Schmaus erweist sich, auch wenn bei den karamelisierten Kartoffeln und beim selbstgebackenen Brot Skepsis bleibt, mit Walnussbrot zum dekadenten salade César als so schmackhaft wie überraschend lebensnah und 'File under popular'-tauglich. Dass der Mensch nicht allein von 'Baguette mit Butter und Schokolade' leben sollte und dass bei diesen zehn Kunststückchen auf der Zungenspitze Engel tanzen, dafür gehe ich all in.

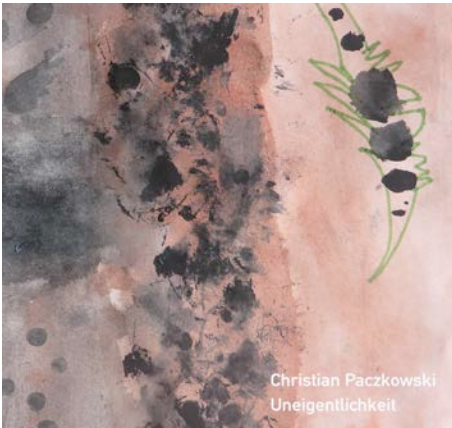
Für hORs TempS (AM 284) griff GÉRALDINE EGUILUZ, eine 1969 in Mexiko geborene, in Kolumbien, Portugal und Frankreich aufgewachsene, 2006 nach Kanada eingewanderte Komponistin & Performerin, zurück auf Kassetten, die sie Anfang der 90er in Paris mit Singsang, Clavinova, Piano, Organ, Trumpet, Acoustic Guitar, Percussion, Metronome, Soundscapes, Ocarina und Processing kreiert hat. Mit ihrem heutigen Knowhow hat sie das collagiert und an MICHEL F CÔTÉ (Mecha Fixes Clocks, Pink Saliva, Klaxon Gueule) weitergereicht, der das weiter arrangiert und angereichert hat mit Sampler, Sequencer, Synthesizer, Drum Set, Percussion, Voice, Whistling, Disto & Neo Chet Trumpet und Deerhorn. Neben 'Territoires perdus 1-5', 'La montaña y el agua | ...y el viento | ...dorada', 'Visiteurs 1-3' und 'Les grands départs' verraten auch 'La jeune fille et la vie', 'Portrait meiner Mutter' und 'Saat für das Ende der Welt', was ihr am Herzen liegt: Ihre Wurzeln, was sie zurückließ, Erinnerungen, ihr Fremdsein, ihre Sorge, ihr Antrieb. Verdichtet in elektroakustischer Folklore imaginaire, als Dreamscapes, plunderphonisch und melancholisch gegen den Lauf und den Zahn der Zeit. Temps perdu, im Schatten junger Mädchenblüte wiedergefundene Zeit. Presque rien, durch den Singsang gespickt mit poppiger Anachronistik und Hauntologie. Die sich einstellenden Geister kommen von South of the border und aus Chet Bakers Grab.

Impakt Records (Köln)

In der Kunst-Station Sankt Peter in Köln, da waren wir doch schon, mit T.ON und Sarah Davachi. Und im Dialograum Kreuzung an St. Helena in Bonn ebenso, mit etwa dem King Übü Orchester 2021. Diesmal haben sich dort eingefunden der Pianist DARIUS HEID, die mit Hilde und Kind bekannte Cellistin Emily Wittbrodt und der Perkussionist Moritz Koch mit – in Köln – noch Stefan Schönegg am Kontrabass, und – in Bonn – mit an seiner Stelle Jonas Gerigk, der Heid und Wittbrodt auch als Vließ verbunden ist, und noch Alfredo Ardia an Electronics. Mit dem Ensemble Aroua No. π fingert Heid zudem Neue Musik, neben dem NowJazz mit etwa Klon, mit Synth als Dr Hyde in JUMP! oder im Spiel mit etwa Ulysse Loup. Um nun in Funkstille (Impakt 040, 2xCD) den Akzent auf Stille zu legen, ganz im Sinne von Morton Feldmans Pianissimo und Pauline Oliveros' Deep Listening. Mit Zen als Hallraum für sein akustisches Ikebana. Dröhnminimalistisch nannte ich das Meeting von T.ON und Davachi, dröhnminimalistisch erscheint mit auch dieser Tauchgang und Impakt ins Sublime. Und die Scheidung von Neuer und Improvisierter Musik als unhaltbar. Klopfende, klickende, pingende und hauchfein gestrichene Laute oder akzelerierend verkettete Tonkaskaden als ein Leitmotiv laden ein zum Lauschen auf Stille und Klang. Intim trifft das ebenso wie reduziert, und dennoch als Kontinuum. Die Lücken und Löcher machen das nur umso spannender. Ein voller Pianoton, ein summender Strich, Flageolettöne oder kleine perkussive Effekte und ihre unvorhersehbare Wiederkehr sagen da mehr als hufenweise Arpeggio. Ab und zu ein gezieltes Forte mehr als ständiges Schwallen. Ardia mischt sich in dieses wiegenliedhafte, meditative, andächtige Pochen, Pingeln, körnige Streuen, krabbelige Tappen und saitige sowie metalloide Bowing als weiteres scharrendes, knarrendes, rumorendes Phantom. Bis hin zu den gehämmerten Kaskaden als funkstillem Markenzeichen.

Während SIMON RUMMEL mit „Music for Shô and Ensemble“, im Duo mit Matthias Schriefl @ Jazzwerkstatt Peitz, neuer Musik für das 2012 gegründete →Simon Rummel Ensemble und dem musiktheatralisch auf ein nachhaltiges Köln abzielenden „Requiem für eine marode Brücke“ beständig sein Œuvre erweitert, musste ich erst noch seinen bei →Umlaut gestreuten Brotkrumen halbwegs in die Gegenwart folgen. Bis hin zu „Singinging“ als einem eklektischen Liederkranz, verfugt mit wortloser Wizardry zu bestechendem Entertainment. Dem folgt nun Der Zauberlehrling (Impakt 038), das er intoniert mit dem 330-fingrigen ON WATER ORCHESTRA als mit Blockflöten, Klarinetten, Trompete, Violinen, Violas, Cello, Kontrabass, Akkordeon, Harmonium Harmonika und als Clou massenweise Glasharmonikas extraordinär bestücktem Klangkörper. Für ein im mikrotonalen Dröhnen mit dem Ende 2015 eingespielten „Im Meer“ verwandtes Kunststück. Von einem 'Lehrling', der es wagt, es dem Zauber der Sirenen gleichzutun zu wollen. Mit gläsernem Schwebklang und zart bebenden Strings und Reeds, mitsamt der schwerelosen Trompete in der Luft gehalten durch Conducting. Mehr als 100 gestimmte Gläser vibrieren, hell im Licht, angedunkelt im Halbschatten, mit sanft geblasenem Anhauch, elfensanftem Bowing. Und als Halluzination der Anmutung von einem himmlischen „Aaaah“ wie von Engelszungen. Eine wahrlich zauberhafte und ganz besondere Konsequenz aus Éliane Radigue, aus „James Tenney [old school]“ von Zeitkratzer, aus allem dröhnminimalistischen Chiaroscuro. Nach 34:19 folgt 'Musik für den Lehrling des Zauberlehrlings' mit weiteren knapp 12 Min. Ähnliches Spiel, gleicher Zauber, doch als würde man da im Summen, Tönen, Schimmern den zartbitteren Wermutgeschmack auf den Akkordeon-, Harmonika-, Harmoniumzungen selber schmecken, die leise Wehmut innig mitempfinden. Der 1978 in Trier geborene Composer, Performer, Kantor & Organist, Tanz-, Theater- und Filmmusik-Macher ist wie die kleine Entdeckung eines märchenhaften Schatzes.

Christian Paczkowski (Berlin)



Die Frage „Was ist das?“ ist unheimlich. Zugegeben. Doch Wer? – Was/Wie? – Warum/Wozu? sind dennoch mein Dietrich zu allem Möglichen. Paczkowski, Jg. 1968, macht, seit 1998 in Berlin, grob gesagt dreierlei Musik: 'Religiöse' wie „Magnificat“ 2013, „Messe“ 2014, „Dixit Dominus“ 2015, „Missa brevis“ 2016, jeweils mit Chor, E-Gitarren, Schlagwerk etc. 'Gitarristische' wie „4 Intermezzi“ 2007, eingespielt mit dem Sublimation Orchestra, einem Gitarrenquartett mit Bass und Rudi Fischerlehner an den Drums (→BA 56). Und drittens 'Dé/Collage' – das Triptychon Uneigentlichkeit – Tagreste – Ablenkung vom Krieg (Selbstverlag) als 3 ½-stündige Collage aus Orchesterklängen, Piano, Flöten, akustischen und E-Gitarren,

Posaunen, Pauke, Luftballons, elektronischen Rhythmen, Naturgeräuschen, Orgel, Akkordeon, Trommelwirbel, Sprachaufnahmen, Pianissimo, Zahlenreihen. Mit wiederum jeweils auch Chorpässagen mit dem mittelalterlichen Choral 'Media vita in morte sumus', dazu 'Minuten für Mme Du Barry', „Pop“-Songs (*Wir sind getrennt, doch Du berührst mich mit Licht... Sommerabend, Alter, offene Fenster!... Spaßbremse... Es dauert so lang bis zur Homöostase... Alles tut weh, nichts ist am richtigen Platz... Wer nicht mein Klon ist, ist mein Feind...*), unkenntlich gemachte Zitate von Busoni und Beethoven, Fieldrecordings von Regen, Feuerwerk, Kindern, Vögeln, Gebrodel, Fröschen, tickenden Sekunden, bremsendem Zug, einem vorüberholpernden Fahrzeug, Glockengeläut etc. Außerdem gehört zu jedem Album ein jeweils 300 Seiten (!) langes Booklet mit einer Textcollage, die Paczkowski parallel zur gut achtjährigen Arbeit an der Musik quasi tagebuchartig zusammengetragen hat: Zitate aus Wikipedia, Projekt Gutenberg, auf der Straße oder in öffentlichen Verkehrsmitteln aufgeschnappte Gesprächsfetzen, Schlagzeilen, Auszüge aus Spam-mails etc. In verschiedenen Schriften und Schriftgrößen übers Blatt verteilt, suggeriert mir das eine Dichotomie aus Dunkelmannen-Phobokratie (*Mitten im Leben sind wir im Tod, Höllenfürst, Christi Blut, Elf! Eine böse Zahl. Elf ist die Sünde...*) und ihrerseits fragwürdiger Aufklärung (*...Euphorie der Aufklärer (auch Haydn, Beethoven konsortieren) U.a. weil man all das Morden, all die Gewalt endlich mal halbwegs erfolgreich verdrängen konnte (Dreißigjähriger Krieg öffentliche Hinrichtungen etc...)*). Mit „dieses Kack-Universum“ als Zwischenfazit, mit gerümpfter Nase über anthropomorphisierende Betrachtungsweisen, mit Dilthey, Piaget, Aristoteles, Kant, Freud, Schillers „*Sieht nicht oft genug der gemeine Haufe da die häßlichste Verwirrung, wo der denkende Geist gerade die höchste Ordnung bewundert?*“, 'Aufschreibsystemen' (Schreber/Kittler) als Referenzen. Voller Gedanken über Wirklichkeit, Möglichkeit, Erscheinung, Traum, Wunschphantasie, Illusion, Abstraktion: *Das „Realitätsprinzip“ ist eine Fiktion („Fiktion“ ist auch eine „Fiktion“..). Die Wahrheit liegt im Nebel.* Die Kater-Murr'schen – oder doch ganz erlesenen? – Text- und Gedankensplitter verzahnen sich high- und low-brow mit dem plunderphonischen Kladderadatsch als polystilistische Montage, als Hörspiel. Als Soundscape, der mit der logofugalen, löchrigen, absurden Wirklichkeit korrespondiert und sie so leitmotivisch durchfädelt wie der bittere Tod. Wie das "Off with their heads!, weil ein zürnender Gott oder das wütende Volk es so will, und wenn sich Mme du Barry noch so gegen die Guillotine sträubt. Daher elegischstes Moll, das immer wiederkehrende Flehen: *amaræ morti ne tradas nos! - überlass uns nicht dem bitteren Tod.* Deswegen grotesk gefurzte Posaune, wummrige Bässe, agitative Trommelei. Die Verve deutscher Alternativrockschlager, eines schummrig verlodernden Kanons. Der Beat von Regentropfen, das Tropfen von Gongschlägen, von Pianonoten. Stereophones Crescendo, flirrendes Saitengeschrappl, Krähen-Krawall, fetzigen Gitarren. Und das V von V-Effekten bis hin zu „*Voyager 2 durchquerte die Heliopause... Die erste Generation der Christen erwartete die Parusie...*“ Als zeitgenössische Musik klingt das zeitgemäßer als so manche so deklarierte Fabrikation von atonalen Klischees und witzlosem Hurz.

Redshift Music (Vancouver)

Ihr Repertoire reicht schon von Bach bis Webern, von Aperghis bis Vivier. Dem fügt die Sopranistin DORY HAYLEY, als „a leading voice in Canada's contemporary and experimental music scene“, auf I Love Evil (TK526, 2xCD) ihre 67 ½ min. Version von **Morton Feldmans** „Three Voices“ hinzu. Die lange wortlose, hypnotische, Joan La Barbara gewidmete Hommage an den Maler Philip Guston und den Dichter Frank O'Hara liefert als Meditation über die wirbelnden Flocken in einer Schneekugel mit der Schlusszeile aus O'Haras Poem 'Wind' die Überschrift: ...*beauty has replaced itself with evil / And the snow whirls only / in fatal winds / briefly / then falls / it always loathed containment / beasts / I love evil*. Nach diesem geduldigen, zärtlichen Lullaby einer Hydramutter vokalisiert sie mit *iks, wai* und luftigem zzzz 'XYZ' (for 20 sopranos) von dem mit „Fingerpainting“ über „Rosetta Stone“ und „Chiaroscuro“ bis „The Night Sky“ auf Redshift x-fach präsenten **Jordan Nobles** (*1969), der da feierlich und ätherisch an Feldman anzuknüpfen scheint. Von **Katerina Gimon** (*1993) stimmt sie 'Shadow/Light' (für Sopran + two prerecorded 'voices' and live processed electronics) an in den Teilen 'Storm & Silence' (mit geflüstertem und himmlischem Singsang zu fernem Gewitter), 'Time Soup' (akzeleriertes *Day by day by day...* und Belcanto, zu tickender Uhr) und 'New Light' (nochmal als Mädchenchor, draußen unter Vögeln). Bei 'Scenes from Macbeth' von **Rodney Sharman** (*1958) performt Hayley 'Wyrd Sisters', 'First Charm', 'We Three' und 'Second Charm' als Hexenplural mit arty-farty Belcanto, Klopflauten und Regenstab. Mit 'How weird he must think the world is' hat die mit ihren Kollaborationen mit Quatuor Bozzini bekannte **Cassandra Miller** (*1976) die vokalen Fäden von 'Bel Canto' (2010), 'Guide' (2013) und 'Tracery' (2017–2018) weitergesponnen. In einem hörspielartigen, wortreich bammelnden, kichernden, mit zartem oder ululierendem Singsang und verzerrtem Greinen durchwirkten Versuch, ein noch im Mutterleib befindliches Baby auf eine Epidemie, Waldbrände und biestige Nachbarn vorzubereiten.



ANNA PIDGORNA, die 1985 in der Ukraine geborene, mit 12 nach Kanada gekommene Komponistin und Medienkünstlerin, singt ihre 2015-18 entstandenen Invented Folksongs (TK557, LP/CD) selbst. Zu den harschen, wie von Disteln und Dornen gestreiften, von Zorn und Schmerz aufgeschürften Klängen des Bostoner Ludovico Ensembles, in dem neben Geige, Cello, präpariertem Piano und teils noch Kontrabass und Percussion ein Cymbalom hervorsteht. Neben zwei kürzeren instrumentalen Meditationen entfaltet sie, auf ukrainisch und ihrerseits energisch und harsch, über je rund 10 Minuten die Monodramen

'What Else Can I Give Him?', 'Teach Your Daughters', 'Drown in the Depth' und 'Walk Under the Moon'. Mit eigenen Lyrics, der Bruststimme, die sie sich erst aneignen musste, und althergebrachtem *Oy* und *Hoy*. Als Folklore imaginaire mit auf Reisen in die Ukraine direkt erlauschtem, doch mit Vibrato und Dissonanzen faszinierend dramatisiertem Anstrich. Dabei jedoch mit gegenwärtiger Wachheit und Sensibilität – über Ghulya, die, wenn sie zum Kornschneiden, Holzholen, Wäschewaschen geschickt wird, doch Marusyas blonde Locken, roten Lippen, leuchtende Augen und weiße Haut im Kopf hat. Über den schaurigen, durch die korrupte Polizeiarbeit doppelt himmelschreienden Femizid an Oksana Markar 2012 in Mykolajiw. Über die liebende Ehefrau, die treu ihre Pflichten erfüllt – die pflügt, erntet, Brot backt, kocht... und doch, während das Bächlein rauscht, die Grille zirpt und die Trommel pocht, den Kuckuck rufen hört: Liebst Du den Kerl wirklich? Neben Pidgornas Liedern, ihrem Gesang, ihrer Verve, ist vieles andere bloß... Hurz.

1. Festival für Experimentelle Musik Würzburg

Als Alternative zu den von der HfM 2-jährlich im Januar veranstalteten „Tagen der Neuen Musik“ lockte am 14.12.2025 der Tonkünstlerverband Würzburg e.V. mit einer 8-std. Revue Neuer Musiken zu den Schwestern des Erlösers (Bibrastraße 6): Mit Werken für Gitarrenquartett, Musik für Harfengitarre von Lorenz Schmidt, Stücken von John Cage und Tom Johnson sowie improvisierter und getanzter Musik mit Dirk Rumig (Reeds), Uli Kleideiter (Schlagwerk), Rosa Faerber & Lisa Kuttner. Vor diesen 8 Stunden Neuer Musik erlaubte ich meinem alten Kopf, sich zu fokussieren auf die drei speziellen Attraktionen, die Jochen Kleinhenz (experimental.com) kuratiert hat:



ANNA SCHIMKAT, die Klang- und Hörstückmacherin in Mainz („Brot und Ro-sen“, „Macht euch auf die Socken“) und Duopartnerin von Michael Barthel („A Vochele wo red“) bot im Festsaal mit „Water“ eine Version ihres Projekts „Underwater“ über Flüsse als trennende Ufer und als Grenzüberschreiter, über die Undinen des Donaudeltas und die Verteidigerinnen der Ukraine. Sie mischt in ihrer Performance glucksende und rauschende Feldaufnahmen mit verstärkten Klängen von Wasser, das sie in Schalen und über ein Schlagzeugbecken gießt, und mischt das auf mit Livesamples davon. Sie bläst dazu PVC-Flöte und moduliert das ebenfalls. Sie hantiert mit einem Eisblock, erzeugt Reibe- und Tropflaute, die sie in den Klangfluss einfügt. Und lässt aus den Mündern bulgarischer und ukrainischer Frauen anklingen, was der Mensch sein kann. Homo ludens wie Schimkat. Und mit dem Sinn und Verstand, in einer Handvoll Wasser einen 2.857 km langen Strom hören zu können, das Schwarze Meer, den Ocean of Sound, unendliche Geschichten. Und im final tropfenden Beat den eigenen Herzschlag. Bei Undinen weiß man es nicht, Schimkats coole Performanz hat definitiv Hand und Fuß.



Guter Grund, das Spendenschweinchen zu füttern und sich mit zwei Keiler-Bierchen und Käsebrot für den Fortgang zu stärken. Und mit dem angereisten Henry Kozok zu parlieren, der, neben seinem Job als Theaterobermeister in Zwickau, mit „radiohoerer.info“ Radio- und Medientipps für Neue Musik, Jazz etc. gibt und als großer Fan von Lindsay Cooper ein Seelenverwandter ist.

MICHAEL BARTHEL, der Klangpoet und Sprechstücke-Shouter aus Leipzig, lässt vorsorglich kleine Kinder in Sicherheit bringen, bevor er im Josefsaal seinen Rant „Durchhalten“ intoniert. Wobei der scheinbare Biedermann in Künstlerschwarz zu jemanden mutiert, den sich nicht einmal Dostojewski ausdenken konnte. Wie ein anderer Hamlet über Sein oder Nichtsein, ein anderer Kierkegaard sein Entweder-Oder, deklamiert er über den nicht zu stoppenden Fortlauf Krieg-Frieden-Krieg-

Frieden. Von Folien, die Röntgenbildern oder Fotonegativen ähneln und ihm als graphische 'Partituren' taugen.

Fotos: M. Joa, A. Schimkat, J.Kleinhenz

Auf Notlinien weiße Fahnen und weiße Flecken des Schmerzes und Widersinns, um dem Hirnriss des Krieges reißend und schneidend zu widersagen. Mit einer Stimme wie ein von George Grosz gemalter Kriegskrüppel des Ersten Weltkriegs. Als hätte er aus dem Blechnapf Giftgas gefressen. Yoko Onos einst als Zumutung verdammter Antikriegsschrei 'John John (Let's Hope for Peace)' wird daneben zur Friedenstaube. Und ist doch ein Blueprint für Barthels *Krieg schreit nach Frieden, Frieden brüllt nach Krieg!* Die ersten und manche weiteren Sätze sind zu krass verzerrt, um sie zu verstehen. Nicht einmal Aasgeier können derart krächzen, schrillen, schreien. Als würde er aus Umberto Ecos Lob der Hässlichkeit die Essenz pressen. Dass man den Teufel mit Beelzebub, die Medusa mit ihrem Spiegelbild konfrontieren muss. Sein DURCHHALTEN DURCHHALTEN DURCHHALTEN hat seinen Vorredner allenfalls in Jaap Blonks BRÜLLT!!! Zwei Damen flüchten. Dabei zelebriert Barthel seine unsimple Lektion mit bestechender Eiseskälte ohne Schweißtropfen oder schwellende Stirnadern. Hellhörig genug, die kongeniale Zustimmung durch die Domglocken schweigend mit einzubauen. Trotz der Ahnung, was Barthel macht, ist das Haarsträubende, das ja sein Thema ist, als direkter Eindruck nochmal ein hoch².

20:00 - Das tschechische Trio VÁLEK MERTA TARNOVSKI, bestehend aus Petr Válek (Loučná Nad Desnou), Ondřej Merta (Brno) und Jára Tarnovski (Mitglied von Gurun Gurun in Prag) performt im Festsaal „Metal“. Die ausgebreiteten kinetischen Skulpturen und der Metall- und Holzkram erinnern an Rie Nakajima am gleichen Ort. Der Weihrauchgeruch, die Kerzenlichter und mittendrin die Leiter sind jedoch eigen, auch die Bastl Instruments, die sie zirpen lassen. Das Zeremoniell ist dennoch ähnlich: Kleine Dreher klacken gegen Plastik und Metall, kleine Automaten stoßen feine Geigen- und Zitherklänge an. Auch hier staksen die Musiker als Störche im Salat, setzen die Maschinchen in Gang, erzeugen Klänge durch das Bowing von Metallscheiben oder Fahrradspeichen, einer bläst eine Art Shofarhorn. Die klopfenden und zirpenden Laute summieren sich zu einer fragilen Betriebsamkeit von ausgemachter Nutzlosigkeit. Spiel as Spiel can, je nutzloser, desto sinnvoller. Ohne ganz der Beschreibung entsprechen zu wollen, sie verhielten sich zu Nakajima wie Motörhead zu Joni Mitchell. Die japanischen Untertitel bei der 2023 bei Flaming Pines erschienenen Tonträgerversion von „Metal“ lassen sogar eine spirituelle Nähe vermuten. Ein Spirit am Gegenpol zum Produzieren,



zu Fließband und KI. Für sowas wie ein Ritual in einem Futur II, das aus Relikten unseres Zeitalters Gebasteltem etwas Sakrales und den kleinen Selbstbewegern einen Zauber zuschreibt. Die drei nehmen ihr Spiel tatsächlich so ernst, dass sie eine ungebetene Mitperformerin, die als brauner, gesichtsloser Wurm um ihr Spielfeld kriecht, 'abstellen' lassen. Dass ein Teil der 'Gottsucherbande', wie Bazon Brock es genannt hat, ihr Heil im Kunstreligiösen sucht, ist ja letztlich doch das kleinere Übel, oder? Ein Zweitling dieses kleinen, feinen Festivals für experimentelle Musik scheint übrigens für Mitte November 2026 schon beschlossene Sache.

... jenseits des horizonts ...

ÂME SECHE 99 + (Leo Records, LR 949): ÂME SECHE, das sind Walter Fährdrich - Konzept, Viola, Stimme, Christy Doran - E-Gitarre, Remo Schnyder - Saxophon, Benedikt Vonder Mühl - Kontrabass. Der 81-jährige Leader bekannt mit einem Lebenswerk als Musikmacher für Räume, Doran durch Om, mit Sound Fountain oder Aerosols, Vonder Mühl mit Soul Meeting, Schnyder als Dozent an der FHS Nordwestschweiz. Ihr Debut, „Âme Seche“ (LR 827, 2018, gelb), bestand aus 13 verschiedenen musikalischen Räumen von jeweils wenigen Minuten Dauer. Die zweite CD, „Âme Seche 99“, (LR 928, 2022, blau) aus einem geschlossenen, von 99 prägnanten Miniaturen geformten musikalischen Raum von ca. 50 Minuten. Die dritte CD (2025, rot) überformt die 99 Miniaturen der vorherigen CD zu einem neuen musikalischen Ambiente von 66 Minuten. Dröhnminimalistisch, gedämpft, mit immer wieder einbrechenden oder hervorstechenden, hervorquellenden kleinen Akzenten. Drone für Drone in helldunklen Nuancen, in sanften Wellen und Quellwolken. Und darauf fallen dezente, doch durchaus auch harte und schartige Klangkürzel oder kleine Lautgebungen, mal der Bratsche, des Basses, der Gitarre, mal geblasen. Mal Schläge mit dem Bogen, mal ein Flimmern, Summen, Zirpen, eine drahtige Schraffur, ein krabbeliges oder eintöniges Picken, ein Zungenschlag, etwa Gemurmeln, Gewisper, ein Anflug von Gelächter, ein metallischer Klingklang, ein quäkiges Krächzen, ein Pochen, ein Tropfen. Träumerisch, selbstvergessen, lyrisch. Der Raum + Die Zeit + Klang = Musik, die über 99 Luftballons hinausträumt? Es schläft da nicht nur die analysierende, definierende Vernunft, auch die Unvernunft schlummert und träumt sich selber schöner.

LAURENS DE BOER & ALBERT VAN VEENENDAAL Interlocking (Minimal Damage Recordings, MDR 2502): Van Veenendaal, der Evil-Rabbit-Partner von Meinrad Kneer, schrieb die Noten, de Boer performt sie an Piano und präpariertem Piano. Als Spezialist für Percussive Piano und Gamelan, als Mitglied im DoelenEnsemble und mit dabei, wenn der 80-jährige Schauspieler und Trompeter Hans Dagelet mit „R.I.P. - Bits and Pieces“ sein cinemamuziektheatralisches Requiem präsentiert. Um diesen Schwanengesang, der Dagelets ganzes Schaffen zusammenfasst, am Flügel zu beflügeln. So wie hier die Imagination, die van Veenendaal teleportiert, 'In the blink of an eye' – wie einst die „Bezaubernde Jeanie“. Um von 'Sunrise' bis 'Sunset' einen Tag in Bali zu verbringen, so wie 'And the monkey dances, dances...' als exotischer Spitzentanz, der besorgte Blick hoch zum grummelnden 'Mount Agung' und 'In Bali when it rains' mit seinen Regenperlenvorhängen es suggerieren. Als postkoloniales Detournement von Balis gewaltsamer Zugehörigkeit zu Nederlands-Indië zwischen 1849 und 1949. Und der Exploitation, von den Gewürzen bis zu den 'Virgins of Bali' in den Goona-goona epics der 1930er. Die Musik knüpft in ihrem pianistischen Modernismus nicht an nackte Busen an, sondern an den Respekt für die Groupe de Danseuses Balinaises bei der Weltausstellung 1931 in Paris. Und an das von Bartok ins Spiel gebrachte 'barbaro'. Wobei die gehämmerte Rhythmik und der holzig und metalloid verfremdete Klang konterkariert werden durch sublime Tongebung. 'Preserving the essence' und 'Interlocking' tanzen nochmal leichthändig und quirlig über alle Register, bis mit der Sonne die Illusion vergeht. Aber nicht die Koblode der Imagination, deren Tanzschrittchen launig weiterprickeln.

CHRISTOPH GALLIO *Stone Is A Rose Is A Stone Is A Stone. Yet Dish. Gertrude Stein* (Hat Hut Records, ezz-thetics 121): Gertrude Stein war eine Rose, war Stein, war eine Rose. Bis heute dafür bewundert (zumindest in Highbrow-Zirkeln), dass sie der Herrschaft des nationalen, völkischen, ideologischen Wir die kubistisch-tautologische Formalistik und privatsprachliche Kryptik ihrer 'Entities' denkbar konträr entgegenstellte. Bis heute bestaunt für ihre Humpty-Dumptyness: „Wenn ich ein Wort verwende, dann bedeutet es genau, was ich es bedeuten lasse, und nichts anderes.“ Die modrigen Pilze von Hofmannsthal als Steine. Als ein auf Rechtschreibung und Grammatik pfeifendes Neusprech, das jedoch Bedeutung nicht pervertiert, sondern aufhebt und 'musikalisiert'. Gallios Stoff sind die LXIX mit „Yet Dish“ [Yiddish] überschriebenen Einzeiler und halb gereimten, alliterativen Mini-verse aus Steins Nachlass. Verse wie: (III) *Never so round. / A is a guess and a piece. / A is a sweet cent sender. / A is a kiss slow cheese. / A is for age jet.* Zeilen wie: (LXI) *Catch as catch as coal up.* (LXII) *Necklaces, neck laces, necklaces, neck laces.* (LXIII) *Little in in in in.* (LXIV) *Next or Sunday, next or sunday check.* (LXV) *Wide in swim, wide in swim pansy.* (LXVI) *Next to hear next to hear old boat seak, old boat seak next to hear* (LXVII) *Ape pail ape pail to glow.* Schon vor knapp 30 Jahren huldigte er ihr mit „À Gertrude Stein“, gefolgt von Vertonungen von Robert Filliou (mit Mösiöblö) oder Friederike Mayröcker (mit Day & Taxi). Nun erklingen, Anton Weberns karge Kürze noch kappend, kunstliederlich verzackte Koblode, extravagant intoniert mit Soprano- & Altosax, Kontrabass, Drums. Angestimmt von Sonia Loenne, die sich im Rainald Brederling Quintett, dem Duo Bureau Bureau und mit Aino Salto einen Namen gemacht hat. Mit der perfekten Zunge für Steins kuriosen, wortspielerischen Nonsense und Gallios kollegiale Whimsiness. Was macht sie da nur vor dem getragenen XVIII? Ohne quecksilbrige Intervallsprünge und kesse Kürzel geht bei dieser quicken Harlekinistik aus pointierten, spinnerten, sogar krawalligen Miniaturchen gar nichts. Wie Gallio da einmal mehr und mit Loenne besonders bezaubernd Sophistication auf das von Steve Lacy und Irene Aebi schwindelerregend gespannte Hochseil liftet, ist atemberaubend.

PAULINE HOGSTRAND *Chants* (Solen, SOL1): Hogstrand, eine Schwedin in Kopenhagen, ist als Bratschistin Teil des Crush String Collective, bei „Aeriform“ oder „Renewal Manifestation“ von Calum Builder. Und war involviert in Blue Lake oder E/I. Als Composer/ Performerin hat sie quasi im Alleingang „The Enterer“ und „Áhkká“ eingespielt. Und bringt nun beides zusammen, das String Collective, erweitert mit Anders Vestergaard & Victor Dybbroe von Girls In Airports an Percussion, und sie selber spielt Electronics. Für 'Gold White / The Bell Tower / Circle Forms' und 'For the Heart', mit 'Liminal' als Intermezzo ohne Percussion. Entstanden ist die Musik während sie schwanger ging mit Zwillingen. Daher die Affinität zum vierfachen *You wait* und *Then finally a sense of trust will arise. And when that reaches the heart, it will also enter the mind* in 'Pyret', einem Gedicht, das die Tierflüsterin und Kräuterheilerin Emelie Cajsdotter nach dem Pony benannte, mit dem sie als 11-jährige ein Herz und eine Seele wurde. Hier hallt das wider als Einklang von einem orgelnden Halteton als stehender Dröhnwelle, zu der die Percussion mit den Einhornhufen klappert und die Strings wiederholt kleine harmonische Kurven ziehen. Bei 'Liminal' stehen die Hufe still, die Streicher summen und brummen ein zartes Lullaby, in dessen Ahnenreihe ein Marienlied stehen könnte. 'Für's Herz' überrascht mit einem Ton-Stille-Ton-Stille-Duktus, dazu klicken feine Tontröpfchen. Die Streicherklänge zucken in unrunder Abfolge Striche in die Luft, die Perkussionisten hört man sporadisch klacken und raseln. Die Orgel legt sich wieder darunter als sanfter Bordun, während die Strings zu liedhafter Harmonik finden. Und all das schwillt an in erregter und rauer Verdichtung aller Klangspuren. Kein Eiapopeia, sondern Kammermusik mit Herz und Verstand.

ERWAN KERAVEC Whitewater (Ici d'ailleurs/Mind Travels Series, MT23, LP/CD): Ein schottischer Bagpiper mit bretonischem Background, den die ARFI-Formation La Marmite Infernale in den 90ern zur Folklore imaginaire brachte. Er spielte mit Baron Samedi, Niou Bardophones, Beñat Achiary, seinem eigenen Projekt Urban Pipes, brachte für VOX Stimmen ins Spiel, bei „Revolutionary Birds“ den tunesischen Sänger Mounir Troudi. Er spielte mit Mats Gustafsson als Luft und in Fire! Plus und mit Julien Desprez und Will Guthrie als White Sands. Er performte Bernhard Lang und Wolfgang Mitterer, inszenierte Terry Rileys „In C“ und dudelte solo und mit Ensembles Heiner Goebbels, Éliane Radigue und Philip Glass. Hier hört man ihn solo und klingt dabei doch wie ein Plural, auch wenn der Akzent mehr auf der melodischen und dröhnenden Potenz seines Instruments liegt und weniger auf jenem klanglichem Surplus, das Vergleiche mit Radigue, Oliveros und Nurse With Wound auf sich zog. Bei 'Increase the flow rate' mit glissandierender Welle, kleinen Spritzern, oder sind es Vogelschreie? Ein Zweiklang, der immer längere Ketten bildet und sich zu überschlagen droht. Der trillernd und gackernd beschleunigt und eskaliert, mit unerschöpflichem 'Atem' und verwirbelten Schaumkronen auf dem pulsierend oder 'stehend' dröhnende Flow. Bis zum scheinbar doch fast atemlosen Piepen und Quäken, das aber noch mal auf und ab Tritt fasst. 'Until the swirl appears' spiegelt das im nochmaligen Miteinander des glissandierend stöhnenden, kandidelig oszillierenden, loopenden und hupenden 'Chanters' mit dem Bordun. 'Leeshore' beschließt das mit summenden Wellen wie von 'Akkordeonungen' und fiependen 'Hornstößen' wie von Alarm schlagenden Liliputanern.

LUKAS LAUERMANN Varve (Col Legno, WWE 1CD 20482): Die Jahresringe der Bäume und 'Jahresschichten' – Warven – von Sedimenten gaben den Denkanstoß zur Schichtung dieser Klänge. Zum Cellosound kommen Orgel- und Stimmsamples sowie ein 'Ensemble' aus Tonbandmaschinen und Kassettenrekordern. Die Orgel wegen ihres quasi unendlichen Klangspektrums. Die Stimme als die von Marcel Duchamp mit einem zerriebenen Satz aus „Erratum Musical“, übersetzt: Einen Eindruck hinterlassen; Linien markieren; eine Figur auf einer Oberfläche markieren; ein Wachssiegel einprägen. Der Wiener hat auf Col Legno schon mit „How I Remember Now I Remember How“, „IN“ und „Interploitation“ eine Spur gezogen. Mit „Surface and Tension“ [organ, electronics, reel to reel] & „Habit and Loss“ [amplified cello, fx] zeigen zwei aktuelle Kassetten auf flimmt, was ihn zuletzt künstlerisch beschäftigt hat. Hier pulst zu Beginn eine kleinlaute Orgel zu elegischem Cellostrich und Silben, die ein gemischter kleiner Chor aneinander reiht. Oder, in die Vertikale gedreht, schichtet. Die Orgel fügt sodann Akkorde in gedehntem Legato, der melancholische Eindruck von sich ablagerndem Leid verdichtet sich durch wieder auch vokale Imprägnierung. Das Doremi, das der Chor dann zu Cellotristesse anstimmt, duftet nach Weihrauch und Alter Musik, ebenso die Orgel, in deren Gottvertrauen sich, wenn nicht Zweifel, so doch unaufhörlicher Kummer mischt. Geräusche der Bandmaschinen geben einen archäologischen Beigeschmack. Dünne Orgelwellen schwanken christosphärisch, der Menschheit Weh bleibt ein Kontinuum in Moll. Pizzicato und Flageolett sind nah am Verzagen, der Chor reiht erneut Wort für Wort zum Trauerflor des Cellos. Die Orgel brummt und schimmert feierlich, und bleibt doch machtlos gegen die tristen Zeiten mit ihrem Chor und Flor. Der Untergang des Gewesenen ist der Morast, in dem wir als Nächste untergehen. Und welches Tonband bewahrt dann das Schweigen und die Stille danach?

JOACHIM NORDWALL – LEIF ELGGREN FIXATION: A Guidance (Ideal Recordings, Ideal264): Nordwall, The iDEALIST, der macht in Gothenburg, mit seinem Aktionsradius von The Skull Defekts, Saturn and The Sun, Orchestra of Constant Distress und Organ of Corti bis Mats Gustafsson, die Musik, mit verstimmtem Piano und Electronics. Elggren machte die Texte, die er unnachahmlich und eindringlich spricht. Und Frans Floris, der malte 1554 die rebellischen Engel, deren Höllensturz das Augenmerk gilt. Elggren und Nordwall waren bereits vereint bei „Prepresence“ und „The Holy Cross Between Our Antlers“. Hier performen sie zuerst 'Evil Moisture' (aus „That Little Idiot telling truths“): Aus allen Körperöffnungen sickern Blut, Schleim, Scheiße, Pisse, unterspülen Throne und Altäre, siffen bis unters Bett des Königs, all around the planet. Bei 'Das Baank' (2016 auf Fragment Factory) raunt Elggren zu wabernden Pianowellen und pickenden Schlägen von der „Era of economical growth and prosperity and safety and power“. Von Verzweiflung, Hass, Verwirrung als ihrem Preis. Vom Ende des Lebens as we know it. 'Opening of the Grave' (als „Motor for an Unknown Vehicle“ 2019 auf Fragment Factory) verschärft mit panisch jaulenden Gitarren(?)-Klängen zum morbiden Klavier den lauthals und doomsterisch pathetisierten Duktus einer Vision von *eternal darkness, eternal loneliness*. Gefolgt von 'To Return' als verzerrt zuckendem, stoßendem Dark Wave. Als verzweifelter Aufruf zur Umkehr, verzweifelter Ausbruchsversuch aus dem Teufelskreis, dem *again again and again* der Ewigen Wiederkehr. 'Norway' bringt wie mit vollem Mund gelallte Sentenzen, die mit Echo kaskadieren. Ohne Worte lässt 'Forever in the Ever and Never', zu dissonant angeschlagenen, dunkle und mit Elektroise durchfurchte Pianoklänge wellig verhallen. Und bei '63' reiht Elggren zuletzt zu knurriger Elektronik: *stone grey night prayer gold six word wound yellow way coal bone lie eyes boat animal heart water hair... time darkness sleep tree sun light grass glow day wind iron cold book soil... fire female flesh black... god snow glass moan*. Als einer, der Namen gibt, der Wörter lernt oder lehrt, als Nominator, nicht Dominator.

JONAS OLSSON Helmut Lachenmann Complete Piano Works (Thanatosis, THT47): Nach „Kristine Scholz plays Otte and Cage“ und „Miharu Ogura plays Stockhausen“ nun, von Ogura produziert, diese Würdigung, zur Feier von Lachenmanns 90. Geburtstag. Durch einen an der Internationalen Ensemble Modern Akademie in Frankfurt und der Kölner Musikakademie trainierten Schweden, der sich mit bemerkenswerten Darbietungen von Boulez, Messiaen und Rebecca Saunders einen Namen gemacht hat. Er spielt die Schubert-Variationen, mit denen Lachenmann, gerade mal 20 und Student an der MHS Stuttgart, auf dem Weg ins Freie über Schubert hinwegtanzte, in koboldiger Rasanz oder mit Mondstich. Das taumelnde Verlöschen der 5. Variation führt zur heftigen Pointillistik und löchrigen Erratik von 'Echo Andante' (1961-62), das zuletzt verträufelt und vergeht. Die 'Wiegenmusik' (1963) begrüßt den ersten eigenen Nachwuchs mit klirrendem Perlen und gläserner Vorsicht. Dem folgte das mikroperkussive 'Guero' (1969) als wär's der zur Zikade geschrumpfte Geliebte der Eos. Und, für den Sohn David (und die schon 7-jährige Akiko), 'Ein Kinderspiel' (1980) in den 7 Miniaturen: 1. Hänschen klein (1'07“) - trampelnd, 2. Wolken im eisigen Mondlicht (1'53“) - gläsern ge-pickt pickt pickt, 3. Akiko (44“) - die Mondleiter empor, 4. Falscher Chinese (ein wenig besoffen) (1'50“) - als ulkiges Gehoppel auf vier Beinen und auf einem, 5. Filter-Schaukel (3'59“) - ostinat repetiert, 6. Glockenturm (1'54“) - treppauf, treppab, 7. Schattentanz (3'29“) - als kleiner Ritter der eiserner Kokosnuss. Als provokante, dissonante 'Abtaststudie' eines 'Entleerers'. 'Serynade' (1997-98) weist mit seinem Y hin auf die Pianistin Yukiko Sugawara, Mrs. Lachenmann. Und hat in seinen sprunghaft, quirlig, kleinlaut, auf einen Ton fixiert, mit dröhnendem Widerhall, stillem Verharren und dissonanten Tupfen erfüllten 28 ½ Min. ebenfalls 7 Teile, die jedoch, vom anfänglichen 'Allegretto capriccioso' bis zum abschließenden 'Andante calmo', ineinander übergehen. Danach begleitete das Klavier bei 'Got Lost...' nur noch sopranistisch angestimmte Zeilen von Nietzsche, Pessoa und einer Suchanzeige, bevor es nochmal allein erklang: Mit 'Berliner Kirschblüten' (2016-17) als rührende, spöttisch mit Berliner Luft Luft Luft aufgeblasene, doch im Dunkeln vergehende kleine Version der 'Sakura-Variationen' über ein japanisches Volkslied. Und wurde im, auch wenn's zunehmend schwer fällt, launigen 'Marche Fatale' (2016) zur Keimzelle einer großen Orchesterversion. Gegen die „einschüchternde Mystifizierungsgymnastik“ eines intellektuellen Nachvollzugs von Musik blieb Lachenmann sein Leben lang auf der Suche nach schlicht offenen Ohren. Und die sind ihm hier mit aller Wunschkraft zu wünschen.

„Hamburger“ Krankheit? Eine 'musikalische' Glosse

1914-28 Arno Schmidt wächst in Hamburg-Hamm auf als Sohn eines Polizisten und Veteranen des Ostasiatischen Detachements. Jules Verne und Karl May entzünden seine ersten 'Längeren Gedankenspiele'.

1933-45 Das Kola Fu(hlsbüttel) verbreitet als eines der brutalsten KZs Angst und Schrecken.

1934-47 Im dänischen Exil auf Bornholm entsteht Hans Henny Jahnns „Das Holzschiff“: Auf dem Segelfrachter 'Lais' verschwindet Ellena Strunck, die Tochter des Kapitäns, auf unerklärliche Weise. Bei der Suche nach ihr im labyrinthischen Bauch des Schiffes, versenken Gustav Anias Horn, ihr Verlobter, der als Blinder Passagier an Bord ist, und die meuternde Crew das Schiff mitsamt seiner mysteriösen Fracht, vermutlich Giftgas für eine koloniale Schweinerei in Afrika. Klaus Theweleit hätte sich die ermordete Ellena als 'Frauenopfer' für die Kernthese seines „Buchs der Könige“ angeboten. Immerhin hat er Jahnns „Medea“ in „Buch der Königstöchter“ ausgeschlachtet. Und Schmidts 'Seelandschaft mit Pocahontas' in „you give me fever“.

1935 Hubert Fichte wird als Sohn einer Stenotypistin und eines jüdischen Händlers unehelich und in 'Rassenschande' geboren.

1936 Der Schlagertexter Bruno Balz wird wegen § 175 verhaftet, sitzt mehrere Monate im Gefängnis und wird zur Ehe mit einer Frau genötigt, die ihn noch in den 50er/60ern als schwul denunzieren wird.

1937-43 Balz textet für Zarah Leander, die spätere Schwulenkone, 'Der Wind hat mir ein Lied erzählt' und 'Kann denn Liebe Sünde sein?', für Rühmann 'Ich brech' die Herzen der stolzesten Frau'n', und, zu Musik des für 'gottbegnadet' erklärten Michael Jary, 'Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern'.

1939-45 Otto Harder, der den HSV zu den Meisterschaften 1923 und 1928 geschossen hatte und Kapitän der Nationalmannschaft war, ist SS-Wachmann in den KZs Sachsenhausen, Neuengamme und Hannover-Ahlem.

1940-43 Das in Hamburg aufgestellte Reserve-Polizei-Bataillon 101 aus 'ganz normalen Männern' (Browning) wird im Osten zu 'willigen Vollstreckern' (Goldhagen).

1941 Balz wird erneut von der Gestapo verhaftet und gefoltert. Vor dem Rosa Winkel im KZ bewahrt ihn Jarys Intervention bei Goebbels: Balz sei für die filmmusikalischen 'Beiträge zur Kriegsanstrengung' unverzichtbar – noch in seiner Zelle entstanden mit 'Davon geht die Welt nicht unter' und 'Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n' zwei der größten Leander-Schlager.

27./28.07.1943 Die 'Operation Gomorrha' zerstört einen Großteil Hamburgs, etwa 34.000 Zivilisten werden im Feuersturm und mit Phosphor gegrillt, 900.000 Einwohner fliehen oder werden evakuiert, auch Fichte und seine Mutter.

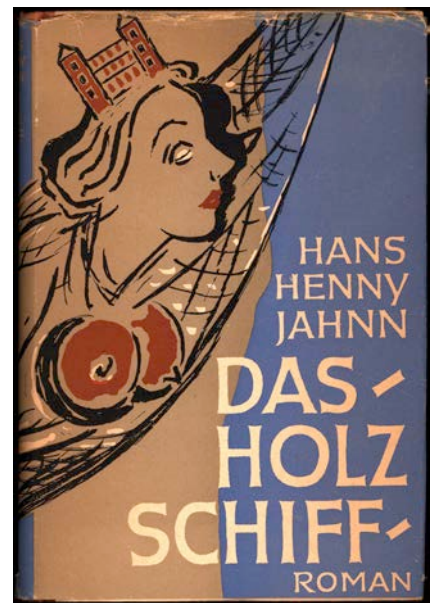
1943 Hans Albers singt in Helmut Käutners in Babelsberg und Prag gedrehtem St. Pauli-Melodrama „Große Freiheit Nr. 7“ den Walzer 'Auf der Reeperbahn nachts um halb eins'. Und im unsterblichen 'La Paloma' das vielsagende „... einmal wird es vorbei sein.“

1944 Günter Grass, gerade 17 geworden, meldet sich freiwillig zur Wehrmacht und wird daraufhin als Ladeschütze zur 10. SS-Panzer-Division „Fruntsberg“ der Waffen-SS einberufen. An Hitlers letztem Geburtstag '45 verwundet, gerät er am 8.5. in Kriegsgefangenschaft.

1946-50 Fichte spielt Theater, u. a. am Thalia, und wird von Jahnns protegiert.

1948 Der junge, unehelich in Wandsbeck geborene Horst Janssen illustriert Rolf Italiaanders Kasperle-Buch „Seid ihr alle da?“. Der eine wurde zum Erotomanen, Schluckspecht und große Kunst schießenden Pantagruel, der andere ein Vorkämpfer gegen den § 175.

1949/50 Mit Jahnns „Die Niederschrift des Gustav Anias Horn nachdem er 49 Jahre alt geworden war“, dem zentralen, um Horn als großer Komponisten kreisenden Part von „Fluss ohne Ufer“, erscheint ein Monstre sacré der deutschen Literatur. Über einen Satz wie „*Alfred Tutein erdrosselte meine Geliebte, und das war der Anlaß, daß ich in wechsellvollen, bitteren und beschwingten Jahrzehnten lernen mußte, ihn zu lieben.*“ kann man für den Rest des Lebens grübeln.



Und ebenso über Jahnns „*Man kann die Welt nicht verbessern. Man kann die soziale Frage nicht lösen. Man kann den Negern Afrika nicht zurückgeben. Man kann den Tieren keinen Erdteil einräumen. (...) Man kann den Wert der Kunstwerke nicht demokratisch feststellen lassen. Alle Genies würden enthauptet, erhängt, ertränkt werden. Wegen unverzeihlicher Verbrechen und noch schlimmerer Volksuntümmlichkeit...*“ In seinem „*Es ist, wie es ist. Und es ist fürchterlich.*“ ist der ganze Cioran zusammengefasst.

1951 Harder, der Verbrecher gegen die Menschlichkeit, wird, vorzeitig 'entnazifiziert' und 'rehabilitiert', bei der Entlassung frenetisch gefeiert und 1956 mit fussballerischer Ehrenwache zu Grabe getragen.

1952-56 Peter Rühmkorf, der den „Anias Horn“ als *eines der ganz großen mark-, bein- und basiserschütternden Literaturerlebnisse meiner Spätpubertät* intus, doch Jahnns selber als nicht vergötzungstauglich kennengelernt hatte, propagiert mit dem Büroboten Werner Riegel in ihrer (hektografierten) Monatszeitschrift „*Zwischen den Kriegen – Blätter gegen die Zeit*“ den 'Finismus', den *Testamentsvollstrecker und definitiv letzten aller Ismen* (in: „*Die Jahre die ihr kennt*“, 1972).

1952 Rolf Italiaander zeigt mit dem in den Kammerspielen Hamburg uraufgeführten „*Das Recht auf sich selbst*“ die Schwulenhatz der 'Frankfurter Homosexuellenprozesse'.

1956 Jary komponiert 'Das Herz von St. Pauli' – Text: Josef Ollig. Hans Albers singt es im gleichnamigen Film, danach Freddy Quinn, die Toten Hosen, Achim Reichel... Die Punk-Version von Phantastix & Elf (auf dem Sampler „*Der FC St. Pauli ist schuld daß ich so bin*“, 1998) wurde zur Hymne am Millerntor.



1959 Nach der Begegnung – *unter dem Zeichen von H. H. Jahnns* – mit Michel Foucault, der das Institut francai in Hamburg leitete, war Italiaander dessen 'Guide' durch das schwule St. Pauli.

1961 Fichte liest bei der Gruppe 47 in Saulgau und schließt Freundschaft mit Fritz J. Raddatz, Missbrauchsopfer, Cheflektor beim Rowohlt-Verlag, künftiger Leiter des Feuilletons der „Zeit“, dem Hamburger Meinungsdampfer. Der bisexuelle, als der „*widersprüchlichste deutsche Intellektuelle seiner Generation*“ gepriesene Dandy schrieb etwa „*Eros und Tod*“ (1980 - über Baldwin, Céline, Fichte, Genet...) und die autofiktionale, skandalöse Trilogie „*Eine Erziehung in Deutschland*“ (1984-1991).

1963 Die beim Literarischen Colloquium Berlin erlebte Herabsetzung des jüdischen Migranten Joachim Neugröschel durch Günter Grass und sein mangelnder Einspruch hinterließen bei Fichte das Gefühl einer „*Zweiten Schuld*“ – „*...erst als Grass draußen war, sagte Hans Christoph Buch: Das war ein Judenmord. - Das war ein Schwulenkord, merkte ich an.*“ Zur Gruppe 47 fuhr er dann nicht mehr hin. Und widmete sich ganz seiner „*Geschichte der Empfindlichkeit*“ und der „*Verschulung der Welt*“. Grass 'beichtet' seine SS-Zeit Klaus Wagenbach, der im Jahr drauf unter dem Motto „*Geschichtsbewusstsein, Anarchie, Hedonismus*“ seinen eigenen Verlag gründete. Und Zeit seines langen Lebens zwischen der Grabrede für Ulrike Meinhof, Hugo-Ball-Preis und Verdienstkreuz der BRD schillerte.

1967 Als rororo-TB erscheint „*Über das Volksvermögen*“, Rühmkorfs Volksmund-Sammlung orditärer Klo-Lyrik, obszöner Reime und dreckiger Parodien – Jedermann als DIY-Dichter, Kasperl und Ubu.

1971 Im autofiktionalen „*Detlevs Imitationen »Grünspan«*“ über die Zeit von 1943 bis 1949 beschreibt Fichte den 'Luftkrieg um Hamburg' als „*Terrorangriff*“. Und drängte danach, laut Hartmut Böhme, weg davon „*...in die Große Freiheit, in die Subkulturen und fremde Kulturen, das Suchen nach Riten, die eine magische Heilung der zerfallenen Welt vielleicht ermöglichen könnten.*“

1975 David Thomas gründet in Cleveland Pere Ubu. Auf ihrer zweiten 7“: 'Final Solution'.

1979 Peter Fleischmann („*Jagdscenen aus Niederbayern*“, 1969, „*Es ist nicht leicht, ein Gott zu sein*“, 1990) macht mit „*Die Hamburger Krankheit*“ aus einer Pandemie eine Farce, in der eine Gruppe von Impfverweigerern, Quarantäneflüchtlingen und Krisengewinnern quer durch Deutschland bis zu den Alpen flieht.

Mitte 80er-Mitte 90er Aus Postpunk und der Asche der in schwarzrotgoldener Banalität verendeten NDW lassen „Spex“ und „taz“ die 'Hamburger Schule' als 'Diskurs-Pop'-Phönix flattern: Die Goldenen Zitronen („Das bisschen Totschlag“, „Economy Class“), Kolossale Jugend, Cpt. Kirk & („Reformhölle“), Ostzonensuppenwürfelmachenkrebs, Die Sterne, Bernd Begemann, Blumfeld („Ich-Maschine“, „L'état et moi“), Knarf Rellöm/Huah!, Tocotronic..., Mutter („Ich schäme mich Gedanken zu haben die andere Menschen in ihrer Würde verletzen“) als Berliner Link, Kante als Nachzügler... Trotz Ted Gaiers, Schorsch Kameruns, Rocko Schamoni („Große Freiheit“, 2019), Dirk von Lowtzows („Aus dem Dachsbau“, 2019) fortgesetzter Artikuliertheit als Texte-, Theater- und Hörspielmacher schwand die zivilgesellschaftliche Resilienz ungebremst weiter.

15.08.1987 In der berüchtigten „Kings of Independence“-Nacht in Knopf's total überfüllter Music Hall auf der Reeperbahn, als draußen Reifen brannten und drinnen nach den ersten Riffs der Swans eine Kotzspur zu den Klos führte, performten Die Haut, Crime & the City Solution, Butt-hole Surfers, The Fall und um 5 Uhr morgens tatsächlich noch Nick Cave. Nix Schule, nix Diskurs, sondern Affentanz um die Zwingburgen des Hedonismus.

1994 Asmus Tietchens, der ständig Cioran zitiert, publiziert bei Uli Rehbergs Walter Ulbricht Schallfolien „Die Nacht aus Blei“, nach Hans Henny Jahnns surreal-sakralem Spätwerk von 1956.

1995-1999/2001-2004 Jan Philipp Reemtsma, Mäzen von Arno Schmidt und Gründer des Hamburger Instituts für Sozialforschung, lässt mit den 'Wehrmachtsausstellungen' Eichenlaub und Landserlorbeer verdorren.

2001 Frank Schulz lässt Bodo Morten, den verkrachten Redaktionsleiter eines Hamburger Anzeigenkäseblatts und Protagonisten in „Morbus fonticuli oder die Sehnsucht des Laien“, an Hypochondrie, Suff, Faselzwang, seiner Untreue und drohender Enthirnung leiden.

2015 Während Frank Schulz' Ex-Kneipier und Tischtenniswizard Onno Viets als 'Leibwächter' des verliebten Hamburger Künstlers Donald Jochemsen aka DJ Sacknaht mit dem „...Schiff der baumelnden Seelen“ auf Kreuzfahrt schippert, treiben in Jochemsens Erfolgsstück 'Kasper Spackennacken' und Frau plattdeutschen Ubuismus der derbsten Sorte. 'Strullender Hund, der Faschisten grüßt'... *Mäch den Kopp zu, Späckennäcken!*... Oh Mann, chchchch, aber worauf will das hinaus? — Gleich, es sind nur noch 'n paar Takte.

2023 Die „Rote Flora“ plakatiert nach dem 7.10.: *Killing Jews is not fighting for freedom and Free the World from Hamas*. Und fängt sich damit Übermalungen und Drohungen der Militanten im pro-palästinensischen linksautonomen Milieu ein.

2024 Heinz Strunk, in Altona der Biographie nach ein Katastrophengebiet mit positivem Ausgang als Saxofonist bei Michy Reincke und Tiffany's, Comedian und Literat, lässt in „Ein Sommer in Niendorf“ seinen Protagonisten eine Auszeit im Ostseebad nehmen. Wie ihm, statt wie vorgehabt zu schreiben, in selbstmörderischem Suff und trostlosem Sex sein bisheriges Leben abhanden kommt, doch mit einer ungewöhnlichen Nicht-Traumfrau eine zweite Chance beschert wird, das sucht als Volte seinesgleichen.



2025 'Das Herz von St. Pauli' soll aus Gründen der Empfindlichkeit am Millerntor nicht mehr angestimmt werden. Denn mit Jary und Albers und ihrer 'schwierigen Vergangenheit' bleibe immer ein Nachgeschmack von Opportunismus und Mitläufertum – „Hiwi des Faschismus“ im linken Jargon, mit dem 1968 schon Italiaander gekeult wurde. Und Ollig sei selbst als Texter eines harmlos lokalpatriotischen Lieds dadurch untragbar, dass er ab 1929 Redakteur der rechten „Hamburger Nachrichten“ war, die den Nazis den Weg ins Hamburger Bürgertum ebneten. Und im Krieg Kampfflieger und „Kriegsbericht“ in einer Propagandakompanie gewesen ist. Wer von den Nachgeborenen wäre damals denn bei der Weißen Rose, der Roten Kapelle gewesen oder als 'Arier' im Exil? Empfindlichkeit und Entitlement (Anspruch), nur zu. Doch warum schrecken die 'Empfindlichen' am 7.10. nicht davor zurück, über geschlachtete Artgenossen zu feixen?

Pharisäer und solche, die selber nach Opportunismus und Mitläufertum müffeln, sollten nicht den Jolly Roger schwenken. Wäre ich Arzt für baumelnde Seelen, müsste ich 'Intelligenzverweigerung' und mangelnde Resilienz gegen Widersprüchlichkeiten diagnostizieren. Eine – weil so lachhaft exemplarisch – „Hamburger“ Erkrankung an selektiver Empfindlichkeit. Symptomatisch dafür sind, sich unduldsam zu echauffieren und apodiktisch zu urteilen, bei gleichzeitig mangelndem Vorstellungs- und Einfühlungsvermögen. Dagegen der Hamburger Kulturwissenschaftler Diedrich Diederichsen: *Empfindlichkeit heißt, sich durchlässig machen, passiv werden, Dinge geschehen lassen.* (monopol-magazin.de, 04.11.2019)

2025 Alfred Jarrys „Ubu“ tobt über die Bühne des Thalia-Theaters, als entfesselter Scheißkerl und

bösartiger Hampelmann. Als König und als Sklave gleichermaßen egoman und exterminatorisch: Tööötet! Enthiiiiirnet! Dabei ist dieser angeblich demaskierte 'Kleinbürger' nur zu sehr die Ausgeburt eines Künstlertums, versessen auf Hohn und Spott und Barbarei, auf „Mordre über alles!“, geschüttelt vom Lachen der Henker. Die Dichter-Philosophen gierten nach Azephalie. Und bekamen sie. Zoran Terzić, der bosnische Kulturtheoretiker und NowJazzler, zeigt dazu im Programmheft Nr. 277 Ubu als Prototyp des von ihm diagnostizierten 'Tautomanen', *des »neuen Menschen«, dessen Selbstreferenz das l'art pour l'art der Avantgarden widerspiegelt, die den Tautomanen als Heilsbringer feiern.* Da er sich aus sich selber erklärt, ist er immer im Recht. Terzić nennt das 'Faschismus im planetarischen Maßstab'.



Doch warum denn gleich dekompensieren? Statt so zu moralisieren, dass auch Jahnn (Männerbund, Frauenopfer), Schmidt (Nympholepsie, Klugscheißerei), Fichte (Aneignung postkolonialer Traumata, 'Sex-Tourist'), Grass (Waffen-SS) als verpönt gelten müssten, möchte ich die Herausforderungen durch 'Unkorrektes', Fragwürdiges, menschliche Schwäche und Verstiegenheit 'musikalisieren'. Mit Korrespondenzen, Verdopplungen, unaufgelösten Widersprüchen. Mit Schwulsein als Tonart, Fußball, Theater und Musik als Leitmotiven, Aldous Huxley'schem 'Counter Point'. Mit Harlekin/Kasperl/Ubu in schriller Dissonanz als ubiquitärem Scherzo, über dem tatsächlich ja chronisch kackbraunen Grundton, den Umberto Eco „ewigen Faschismus“ nannte.

Und hat Terzić nicht einen Punkt? *Es ist zu keinem Zeitpunkt der Welt alles verloren, und zwar aus dem Grund, weil es dieses »alles« gar nicht gibt.* Auch Hamburger Bullen sind nicht alles 'Bastarde', nicht alle Soldaten sind 'Mörder'. *»Alles« ist der Fluss, in dem alles ist.* Der Fluss ohne Ufer. Alles trägt in sich sein Antonym: *Smarte Unaufgeklärtheit, geniales Dilettantentum, einstürzende Neu- und nachwachsende Altbauten.* Kafkas Bau, Nischen, Fluchtlinien, Holzwege, Wörterflucht, Nichtorte, Utopie, Atopie, Volte, alles zugleich. Doch nicht zuletzt: Zweite Chance. *Fail again. Fail better.* Terzić setzt gegen die grassierende 'Idiokratie' auf eine *Herrschaft des Gemeinsamen*, rät mit Karl-May-Fan Ernst Bloch zu einem *wohlwollenden Willen zum Absurden* ('Der Tautomane', in: diaphanes.net). Und wirft mich damit zurück auf meine eigenen Hoffnungsillusionen, als ich mich Mynona in all seinem Pathos angeschlossen hatte: *„Und so vermute ich in der Weltgeschichte einen Witz, einen Treppenwitz, über den wir einmal ewig lachen. Es gibt ja nicht nur Argwohn, sondern auch... Wohlwohnen ... Diese scheinotote Macht (gemeint ist die Macht des Ich, zur Vernunft zu kommen) kann kein anderer erwecken, sie soll und kann sich selber lebendig elektrisieren und bedeutet dann den wahren Todesblitz gegen dieses Gespensterleben: Auferstehung des Menschen, der Menschheit, Beginn des echten Lebens, der echten Natur anstelle dieser verwunschenen... Kultur, Kunst, Magie statt dieser technisch-kriegerischen Zivilisation...“* (Salomo Friedlaender = Mynona an Alfred Kubin 24.01.38 / 08.05.38. In: Briefwechsel, 1986).

rbd - Im Andenken an David Thomas (1953-2025)

inhalt

i shall sing until my land is free: guerilla noir 3 – oleg gudachev 4 – jeff surak 5
weltverbesserungs-wut: „rot“ – „das philosophenschiff“ 6 – „so lebt der mensch“ 7
over pop under rock:
haariger fisch mit rücken: kuhn fu 8
adn 10 – jean-jacques birgé 12 – laure boer 13 –
burning ambulance 14 – crammed discs 15 – cuneiform 17 –
claudio milano 18 – rer megacorp 19 – zephyrus 20 ...
nowjazz plink'n'plonk:
w71: gush = gasch 26
boomslang 27 – budapest music center 28 – circum-disc 29 –
fundacja słuchaj 30 – andrea centazzo 32 –
sebastian gramss' meteors 33 – klanggalerie 34 –
kontrans 35 – neuma 36 – relative pitch 37 – sauajazz 40 –
udo schindler 41 – trytone 42 – umlaut 44 – unit 46 ...
sounds and scapes in different shapes:
ant-zen 55 – attenuation circuit 56 – crónica 58 – cyclic law 59 –
gruenrekorder 61 – karl 62 – neus-318 63 – carsten vollmer 64 ...
im osten nix noise vol.8 68
jenseits des horizonts:
ambiances magnetiques 71 – impakt 73 – christian paczkowski 74 – redshift 75 –
erstes festival für experimentelle musik würzburg 76 –
'hamburger' krankheit? eine 'musikalische' glosse 82

BAD ALCHEMY # 131 (p) Dez. 2025

herausgeber und redaktion
Rigo Dittmann (rbd) (VISDP)

R. Dittmann, Franz-Ludwig-Str. 11, D-97072 Würzburg
bad.alchemy@gmx.de - www.badalchemy.de

mitarbeiter dieser ausgabe: Marius Joa, Jochen Kleinhenz

BA sagt allen freiwilligen und unfreiwilligen Mitarbeitern herzlichen Dank
Alle nicht gekennzeichneten Texte sind von rbd, alle nicht anders bezeichneten Tonträger
sind CDs, Digital Downloads sind obligatorisch

BAD ALCHEMY erscheint 4 mal jährlich und ist ein Produkt von rbd

Zu BA 131 erhalten Abonent*en die CD „Kleine Sonnen 2“ (Cat Killer / BA)
von Carsten Vollmer
Mit herzlichem Dank an Carsten

Cover: „Ein Boxkampf in London“ (1737) von Andreas Möller
Rückseite: Anna Pidgorna

!!! Die Nummern BA 44 - 127 gibt es als pdf-download auf www.badalchemy.de

Index

@C 58 - A PART 47 - ALTMAN, LAURA 39 - ÂME SECHE 78 - ANGLES 11 30 - ASHEIM, IVAR MYRSET 52 - AUTODETUNED 63 - BADENHORST, JOACHIM 47 - BARRETT, BRAD 38 - BARTHEL, MICHAEL 76 - BEGNAGRAD 19 - BELIEVE 37 - BEYOND SENSORY EXPERIENCE 60 - BIRGÉ, JEAN-JACQUES 12 - BLAC KOLOR 55 - BLONDY, FRÉDÉRIC 37 - BLONK, JAAP 35 - BLOUIN, HUGO 72 - BOER, LAURE 13 - BONBON FLAMME 28 - BORDA 18 - BOREL, PIERRE 44 - BORGES, SOFIA 38 - BORN ERASED 60 - CAICEDO, DIEGO 14 - CENTAZZO, ANDREA 32 - CHOLET, QUENTIN 27 - COFONE, FRANCIS 65 - CONCA, PAED 66 - CORCORAN, KEVIN 65 - CRISPELL, MARILYN 39 - CULTURAL AMNESIA 21 - CURCIO, LUCA 27 - DAY, BRYAN 65 - DE BOER, LAURENS 78 - DEMAN, BERLINDE 38 - DIKEMAN, JOHN 8, 43 - DONEDA, MICHEL 37 - DORAN, CHRISTY 78 - DORNINGER, WOLFGANG 21 - DREYER, JACOB 48 - DUID 16 - DYBERG, MIA 38 - ECHO'S VAN DE BERGEN 20 - EGUILUZ, GÉRALDINE 72 - ELGGREN, LEIF 81 - ENGL, ARDHI 41 - DANIEL ERDMANN'S ORGANIC SOULFOOD 28 - EUMOURNER 63 - EVANS, PETER, 39 - FILIP, AXEL 38 - FINK FLOYD 48 - H. FLORA 69 - FLUKE-MOGUL, GABBY 14 - FORMANEK, MICHAEL 31 - FUCHS, KRISTINA 42 - FUCHS, TANJA 69 - SATOKO FUJII QUARTET 49 - GALLIO, CHRISTOPH 79 - GESTALT ET JIVE 10 - GOLIA, VINNY 39 - SEBASTIAN GRAMSS' METEORS 33 - FRANK GRATKOWSKI'S IN CAHOOTS 34 - GRAUPE, RONNY 28, 46 - GRIMAUD, DOMINIQUE 11 - GRINBERG, ANATOLY 55 - GUDACHEV, OLEG 4 - GUSH 26 - HAMDAN, YASMINE 16 - THE HARPER TRIO 50 - HARNIK, ELISABETH 32 - HASELBERGER, ELISABETH 58 - HAYLEY, DORY 75 - HEID, DARIUS 73 - HERE AND NOW 15 - HERTENSTEIN, JOE 31 - HERZINGER, RICHARD 3, 4 - HÉTU, JOANE 71 - HOGSTRAND, PAULINE 79 - HOLLANDER, MARC 15 - HORTVS 56 - HOUSE, BRIAN 61 - HYPOSTASE 66 - ILLUSION OF SAFETY 34 - INGVARSSON, ISAK 50 - JONES, BETH ANN 38 - JÖRGENSMANN, THEO 51 - KALIMA, KALLE 27, 46 - KERAVEC, ERWAN 80 - KEUNE, STEFAN 50 - KLANGSTABIL 55 - KLIMPEREI 11 - KÖHLMEIER, MICHAEL 6 - KUHN FU 8 - KULJIĆ, JELENA 27 - LA STPO 57 - LAUBROCK, INGRID 34 - LAUERMANN, LUKAS 80 - LAVAL, GILLES 17 - LOPEZ, BRANDON 37 - LOPEZ, CECILIA 38 - LUBET, ALEX 36 - THE MAD LABORATORY OF ANTI-MATTER 66 - MALRAUX, ANDRÉ 7 - MARONEY, DENMAN 36 - MATUTE, LOUIS 22 - MELIÁN, MICHAELA 22 - MENDOZA, AVA 14 - MINES, KELSEY 38, 39 - MOK, LESLEY 39 - MOORE, MICHAEL 31 - MORAN, MAT 37 - MORRIS, JOE 38 - MOSS, JESSICA 23 - MULCH 70 - NACHT 60 - NEBBIA, CAMILA 39 - NEW RISEN THRONE 60 - NICHELODEON 18 - GARD NILSSEN ACOUSTIC UNIT 51 - NL-SWITCH ORCHESTRA 51 - NORDWALL, JOACHIM 81 - NOT NORMAL 40 - NOUR SYMON 71 - O SAALA SAKRAAL 60 - O TREE 53 - O'GALLAGHER, JOHN 52 - OKUDA, RIEKO 48, 54 - OLSSON, JONAS 81 - ORÉ 42 - OSWALD, MARGAUX 52 - PACZKOWSKI, CHRISTIAN 74 - PARKINS, ZEENA 38, 39 - PERELMAN, IVO 31 - PÉREZ, CAROLINA 14 - PERIODE 62 - PIDGORNA, ANNA 75 - PIPELINE 53 - PRIDE, MIKE 39 - PROFESSOR GIRLFRIEND 36 - R/A/D 23 - RAVAGE 24 - RAVE, ADA 37, 38 - RAY ANDERSON 31 - REUTER, MARKUS 65 - REVELL, ROBERT 34 - REVOLUTIONARY SNAKE ENSEMBLE 17 - RHIZOME WEAVER 69 - ROGERS, ERIN 38 - ROGERS, PAUL 41 - ROKC 46 - ROOLAART, ANTON 24 - RÜHL, JORIS 44 - RUMMEL, SIMON 44, 45, 73 - SCHIMKAT, ANNA 76 - SCHINDLER, UDO 32, 41 - SERRIES, DIRK 50 - SHEEN TRIO 46 - SMITH, DAMON 35 - SMR.TNI 70 - SOMA 55 - SONETOS DEL AMOR OSCURO 20 - SPINIFEX 43 - STADHOUDERS, JASPER 35, 43 - STÄRKER 60 - STRINNING, SEBASTIAN 54 - STROBL, HANNES 58 - STUBBLEMAN 16 - STUDER, DANIEL 54 - SUBLIMATIO MORTIS 59 - SURAK, JEFF 5 - TAYLOR, BENEDICT 50 - TeHÔM 59 - TELEVIZYON 40 - JÉRÉMIE TERNOY TRIO 29 - TICKMAYER, STEVAN KOVACS 19 - TIETCHENS, ASMUS 70 - TIMM, UWE 6 - TRAINING 54 - TRINARY SYSTEM 17 - UŽAMECKIS, AURELIJUS 52 - V/A EAVESDROP FESTIVAL 2024 62 - V/A FRAGORE PER QUATTUOR II 64 - V/A HOUSEHOLD OBJECTS 67 - V/A SOUND OF THE WETLANDS 61 - V/A THING 56, 57 - VÁLEK MERTA TARNOVSKI 77 - VALENCIA, MARIA 37 - VAN VEENENDAAL, ALBERT 51, 77 - VANHEERENTALS, ADIA 38 - VIGROUX, FRANCK 60 - VILHET, VERONIQUE 11 - VOLKMANN, LUISE & ÉTÉ LARGE 27 - VOLLMER, CARSTEN 64 - VORTEX 59 - WARELIS, MARTA 37 - WEBER, DANIEL 54 - WEBER, KATHARINA 41 - WOLFSKIN 60 - ZANUSSI 3 40 - ZEA & DRUMBAND HALLELUJAH MAKKUM 25 - ZERANG, MICHAEL 35 - ZUYDERVELT, RUTGER / MACHINEFABRIEK 47, 58 -

